AUS DER HEIMAT: NEUE GEDICHTE

Robert Eduard Prutz

Digitized by Google

· FROM · THE · LIBRARY · OF ·
· KONRAD · BURDACH ·

Digitized by Google

Aus der Heimat.

Digitized by Google

Digitized by Google

Aus der Heimat.

Neue Gedichte

von

Robert Prutz.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1858.

Digitized by Google

BURDACH

Digitized by Google

PT2447
P6A78
1858

Inhalt.

I. Zweite Liebe.

	Seite
Heimat	3
Neue Gluten	6
Erinnerung	8
Liebesmacht	10
Genesung	12
Mein Kind	13
Mahnung	15
Opferflammen	17
Meine Lieder	19
Verlorne Müh'	21
Sklav und Herrin	23
Wunder	25
Nachts	26
Wandelung	27
Ergebung	29
Liebeszauber	31
Sommernacht	33
Die Liebste spricht	35
Sie spricht weiter	39
Seliger Tod	41
Trost	42
Zauberweib	44
Abendstille	46
Wiederkehr	48
Kunst der Liebe	50
Rascher Wechsel	53
Liebe	55
Der Liebsten Namen	56
Weltuntergangs-Sonette. I—VI.	58

M343323

Digitized by Google

Seite

Ruhe 64
Neue Jugend 65
Nach dem Sturm 67
Bei der Geliebten 68
Gieß in meine Seele deine 69
Der Liebsten Gang 70
Lebensmuth 72
Weißt du noch? 73
Die Liebste schreibt: 75
Geständniß 76
Morgengruß 78
Der verwandelte Amor 79
Bestimmung 83
Dämmerung 84
Schön ist die Liebste 86
Olympos 87
Mit welchem Namen nenn' ich dich? 89
Gelb. I. II. 91
Weihestunde 94
Neide nicht, o Welt, mein Glück 96
Die Liebste wünscht 98
Zuruf 101
Für immer 103
Heiligung 105
Amor als Arzt 106
Vergebung 109
Umschau 111
Das ist nicht Liebe 114
Liebeswonne 116
Gesetz der Liebe 118
Laß mich schauen, laß mich knien 121
Liebe übers Grab 124
Treue 126
Erwünschtes Joch 129
O hochgebenedeit der Mann 131
Holdes Räthsel 133
In trüben Tagen 135
Liebessegen 137

Digitized by Google

Seite

Festgesang 138
Böse Nachrede 140
Ständchen 143
Sicheres Glück 144
Dichterflamme 145
Im Kahn. I. II. 147
Und hast du je einmal geliebt 152
Gedenktag 154
Drohung 157
Regentag 160
Triumph der Liebe 161
Bestand im Wechsel. 163
Willkommener Tausch 164
Armide 165
Und noch einmal: mein Kind. I. II. 167
Dichterstolz 171
Beruhigung 173
Lieblich wie ein Maienmorgen 175
Mairegen 176
Holde Lippen, süßer Mund 178
Stelldichein 180
Frage nicht 181
Abendruhe 183
Hoher Muth 184
Entschluß 186
Widerruf 187
Abschied. I—III. 188
Mit Blumen 193
Morgens 195
Mit einem Tuche 196
Wiedersehen 198
Neue Heimat 200
Hymnen der Nacht. I—III. 202

II. Herzog Bogeslav.

1. Vorgesang 211
2. Die böse Herzogin 215
3. Schlimme Tage 218

Digitized by Google

Seite

4. Hans Lange 220
5. „Iß nit!“ 224
6. Die Flucht 226
7. Die Huldigung 228
8. Der Lohn 231
9. Die Rettung 234
10. Die Feuerprobe 239
11. Aus des Herzogs Fahrt nach Jerusalem 243
12. Schluß 249
Anmerkungen 252

III. Magdalena. 1—15. 265

IV. Vermischte Gedichte.

In kranker Zeit. I—VIII. 287
Zwei Studentenlieder.
I. Abschiedscommers. 1838 295
II. Stiftungsfest. 1857 297
Rudelsburg. I. II. 299
Carneval. I. II. 303
Einem Brautpaar.
I. Verlobung 309
II. Mit dem Brautkranz 311
III. Tischrede 313
Einer jungen Freundin 315
Zwei Sonette.
I. Mit einem Reimspiel. 1838 317
II. Bei Lesung des Vorigen. 1858 318
Seiner Schwester 319
Dichters Haustafel. I—VI. 322
Dichterfrau. I. II. 334
Angebinde 336
Aus jungen Tagen. I—V. 337
Einsegnung. I. II. 342

Digitized by Google

I.

Zweite Liebe.

„. . . Bis scheue Liebe kühner wird und nichts
Als Unschuld sieht in inn'ger Liebe Thun."

Digitized by Google

Heimat.

Die du mit duftig mildem Odem
Mir kühlst der Seele heißen Brand,
Gegrüßt, o Heimat, deren Boden
Ich allzulang mich abgewandt!
Gleichwie der Schiffer an die Küste
Sich rettet aus zerschelltem Kahn,
So aus des Lebens staub'ger Wüste
Lenk' ich zurück zu dir die Bahn.

Und wie mit zärtlichem Erbarmen
Die Mutter das verirrte Kind,
So ziehst auch du mit starken Armen
Mich an den Busen sanft und lind;

Digitized by Google

Die wirren Schatten heiß'ſt du fliehen,
Die mich umſchwärmt zu ſteter Pein,
Und lullſt mit leiſen Melodien
Den Schmerz, den immer wachen, ein.

Und was das Leben mir genommen
Und was das Schickſal mir entwandt,
Ich ſeh' es Alles wiederkommen,
Wie ich es ehedem gekannt;
Das ſind der Berge blaue Gipfel,
Vom Grün der Wälder dicht umſäumt,
Es ſind dieſelben Schattenwipfel,
In denen ich als Kind geträumt!

Und erſtes Hoffen, erſtes Sehnen,
Der erſte Zorn der jungen Bruſt,
Das ſüße Weh der erſten Thränen,
Des erſten Kuſſes Götterluſt —
Es kehret alles, alles wieder,
Gleichwie die Schwalbe kehrt im Mai,
Und wieder ſchäumt durch meine Lieder
Der Muth der Jugend ſtolz und frei!

Digitized by Google

O ſei geſegnet, theurer Boden,
Der raſch die Seele mir verjüngt!
Schon fühl' ich mich von deinem Odem
Gleichwie von Frühlingshauch beſchwingt;
Weit hinten liegt, was ich geweſen,
Das Leben lacht in neuem Glanz —
Hier werd' ich oder nie geneſen,
Am Buſen meines Vaterlands!

Digitized by Google

Neue Gluten.

O Stern der Liebe, längst versunken,
Verloschen hatt' ich dich geglaubt;
Was wirfst du heute deine Funken
Noch ein mal auf mein alternd Haupt?
Aus Wetterwolken mitternächtig
Nahst du voll finstrer Majestät,
Wie ein Komet, verderbenträchtig,
Sein flammend Haupt zur Erde dreht.

Ich aber steh' und fühl' erschrocken
Und selig dennoch deinen Strahl:
O nicht auf mich, auf braune Locken
Gieß deiner Gluten süße Qual!
Hab' Mitleid mit dem müden Herzen,
So viel geprüft von Gram und Noth,
Es hat verlernt, wie lang'! zu scherzen,
Und wenn es liebt, so liebt's zum Tod.

Digitized by Google

Umſonſt, umſonſt! Schon nah' und näher
Wälzt ſich das gier'ge Element,
Und höher ſteigt und immer höher
Die holde Glut, die mich verbrennt.
Ich will entfliehen, kann nicht wenden
Den Fuß, gebannt von Qual und Luſt,
Und drücke ſelbſt mit beiden Händen
Den Flammenpfeil mir in die Bruſt!

Digitized by Google

Erinnerung.

Und haſt du recht geliebt einmal,
Sei dir's zur Freude, ſei's zur Qual,
O halte das Gedächtniß feſt,
Auf daß es nimmer dich verläßt.

Gib ihm, als deinem beſten Schatz,
Im tiefſten Herzen einen Platz,
Gleichwie ein liebes Grab man pflegt
Und es mit Blumen eng umhegt.

Und jeden Gruß, den du geſchickt,
Und jeden Kuß, der dich erquickt,
Und ſelbſt der Trennung bittern Schmerz,
O ſchließ' es alles treu ins Herz.

Digitized by Google

Auf daß, wenn einſt nach Jahren ſpät
Der Froſt des Alters dich umweht,
Du an verſchwundner Tage Glück
Noch laben magſt den müden Blick.

Und wie von Weines edlem Naß
Den Duft bewahrt das leere Faß,
So ſpielt um dich Erinnerung
Und macht das alte Herz dir jung. —

Die Roſe welkt wol über Nacht,
Vergänglich iſt der Erde Pracht,
Nur was du liebſt, o Herz, iſt dein;
Das ſoll dein Troſt im Sterben ſein.

Digitized by Google

Liebesmacht.

O wundervolle Liebesmacht,
Die alte Flammen neu entfacht,
Daß aus der Asche stumm und kalt
Dir neue Glut entgegenwallt!

Fühllos war meine Brust, wie Erz,
Gestorben wähnt' ich längst mein Herz,
Einförmig rann der Tage Fluß;
Ich lebte, weil ich leben muß.

Da, wie aus Wolken dumpf und schwer
Herniederflammt ein Feuermeer,
So in die Seele mir hinein
Brach deines Auges Flammenschein.

Digitized by Google

Und wie im Lenz der Sonne Strahl
Das Leben weckt in Berg und Thal,
So sproßt aus meines Herzens Schacht
Ein neuer Mai in Blütenpracht.

Schon zittert leise durch die Brust
Ein Wiederschein mir künft'ger Lust,
Schon tönen Lieder aus und ein;
Ich fühl's, noch kann ich glücklich sein.

Doch weißt du auch, daß auf den Mai
Der Sommer immer kommt herbei?
Doch ahnst du auch, o ahnst du schon,
Was diese Flammen noch uns drohn?!

Sei's —! Ob zu Asche brennt dies Herz,
Gesegnet dennoch, süßer Schmerz!
Ja, wenn die Glut mich tödten soll:
Auch solch ein Tod ist wonnevoll!

Digitized by Google

Geneſung.

Mit dieſem Kuß von meinem Munde
Hat dich die Liebe neu geweiht,
Und fernab wie in Meeresgrunde
Liegt alle Schuld vergangner Zeit;
Dieſelbe biſt du heut' mir wieder,
Wie einſt in meiner Jugend Traum,
Und jauchzend knie' ich vor dir nieder
Und küſſe deines Kleides Saum!

Ein tückiſch Fieber iſt's geweſen,
Was dir den Sinn gefangen hielt;
Nun aber biſt du neu geneſen,
Seit ſich dein Herz an meinem fühlt.
Von meinen Armen du gehalten,
An meiner Bruſt dein Angeſicht —
Es fliehn die nächt'gen Spukgeſtalten
Vor unſrer Liebe goldnem Licht!

Digitized by Google

Mein Kind.

Mein Kind! und noch einmal: mein Kind!
Wie tönt das Wort ſo weich, ſo lind!
Wie fernher den verirrten Sohn
Zur Heimat ruft der Glocke Ton.

Auch du, mein Kind, eh' du's gedacht,
Verirrteſt dich in finſtrer Nacht;
Es hatte dich ein falſcher Stern
Gelockt von meinem Herzen fern.

Ich lag, vom Kummer zugedeckt,
Da hat ein Laut mich aufgeſchreckt,
Der klang ſo ſchmerzlich wohlbekannt;
Ich ging und lief, bis ich dich fand.

Digitized by Google

O birg in meinen Mantel dicht,
Verbirg dein rosig Angesicht,
Um meinen Hals schling deinen Arm,
Daß ich dich halte treu und warm!

Und wie wir nun beisammen sind,
So bist und bleibst du nun mein Kind,
Mein süßer Trost, mein Ein und All,
Du meiner Lieder Nachtigall!

Digitized by Google

Mahnung.

Auf meiner Stirne deine Hand,
Auf meinem Mund der Hauch des deinen —
Was hat die Sinne mir gebannt,
Daß ſolche Träume mir erſcheinen?
Doch nein, das iſt nicht Träumenszeit:
Noch einmal, wie in alten Tagen,
Fühl' ich mein Herz an deinem ſchlagen
In wonnevoller Wirklichkeit!

O nun verſteh' ich deinen Spruch,
Allmächtig waltendes Geſchick!
In Segen wandelſt du den Fluch,
Gibſt Leben mir für Tod zurück!
Es mußten Jammer erſt und Leid
Die trotz'ge Seele mir durchwühlen,
Auf daß ich lernte, recht zu fühlen
Einſt dieſer Stunde Seligkeit.

Digitized by Google

O halte nun, o halte feſt,
Was uns des Himmels Huld verliehn!
An Buſen Buſen dicht gepreßt,
O laß die Stunde nicht entfliehn!
Nie wird uns, nie zum zweiten mal,
Was heut' die Götter frei gewähren:
Den Flammenbecher laß uns leeren
Und wirf in Scherben den Pokal!

Digitized by Google

Opferflammen.

Flammen wußteſt du zu wecken,
Die zu Aſche längſt gebrannt,
Und nun willſt du jetzt erſchrecken
Vor dem Werk der eignen Hand?
Laß ſie ſprühen, laß ſie lodern
Himmelan in ſel'ger Wuth —
Opferflammen ſind's! Sie fodern
Unſre Seelen zum Tribut!

Alles, was du je gelitten
In des Herzens ſtillem Grund,
Was die Seele dir zerſchnitten,
Wirf es keck in ihren Schlund!
Alle Noth vergangner Tage,
Allen Kummer, allen Gram,
Jede halberſtickte Klage,
Die kein liebes Ohr vernahm!

Digitized by Google

Aber auch die falſchen Eide,
Welche dich und mich getrennt,
Opfre ſie in ſtolzer Freude
Dem empörten Element!
Jedes Wort, das dich betrogen,
Jeder falſche Druck der Hand,
Jeder Kuß, der dir gelogen,
Alles ſei zu Staub verbrannt!

Daß mit reinerm Flügelſchlage,
Wie ein Phönix neubelebt,
Aus dem Flammenſarkophage
Unſre Liebe ſich erhebt.
Sieh, ſchon glüht's vor unſern Blicken,
Flammen faſſen dich und mich,
Und mit jauchzendem Entzücken
Stürzt in Seele Seele ſich!

Digitized by Google

Meine Lieder.

Wie sie mählig mir entstanden,
Wie die einen Sprache fanden,
Andre leise nur gestammelt,
Also hab' ich sie gesammelt.

Hab' zum Kranz sie dir gewunden,
Angedenken sel'ger Stunden,
Die mit Wonnen, die mit Qualen
Leuchtend in mein Leben strahlen.

Trag' sie nun an deinem Herzen,
Diese Kinder süßer Schmerzen,
Daß sie dir mit mildem Kosen
Sänftigen der Seele Tosen

Digitized by Google

In des Lebens ſchwüler Enge
Soll'n dich laben ihre Klänge,
Sollen leis mit duft'gem Munde
Kühlen dir den Brand der Wunde.

Und wenn wir geſchieden wieder,
Sollen dieſe kleinen Lieder
Zwiſchen uns als Boten fliegen;
Treue Boten ſind verſchwiegen.

Digitized by Google

Verlorne Müh'.

Verlorne Müh', die Glut zu dämpfen,
Die unſre Seelen hat erfaßt!
Was nützt es, mit dem Sturm zu kämpfen,
Wenn er in adlergleicher Haſt,
Gefolgt von donnernden Gewittern,
Von Bergeshang herniederfegt?
Da beugſt du dich und folgſt mit Zittern,
Wohin die Windesbraut dich trägt!

O glaub', ſo wahr die Götter leben:
Ein Sturm iſt auch die Leidenſchaft,
So folge willig, ohne Beben,
Wohin ihr heil'ger Flug dich rafft!
Nicht rückwärts, wo die Ketten roſten,
Die allzu lange uns getrennt,
Nein, vor dich ſchaue, ſchau nach Oſten,
Wo ſchon der junge Tag entbrennt!

Digitized by Google

In meiner Bruſt geheimſtem Grunde
Sagt eine Stimme mir ja doch:
Es naht ſich der Erfüllung Stunde,
Du wirſt, o Herz, die Meine noch!
Schon ſingt in langgezognen Tönen
Die Nachtigall ihr ſüßes Leid;
Es kommt ein Tag, der wird mich krönen
Für alle Qual vergangner Zeit!

Digitized by Google

Sklav und Herrin.

Schilt mein Herz nicht ungeduldig,
Schüttle nicht das schöne Haupt!
Nein, ich bin nicht ganz so schuldig,
Liebste, wie du mich geglaubt:
Warten kann ich, ich kann warten,
Wie der Gärtner sich bemüht,
Dem versteckt im duft'gen Garten
Schönste Frucht entgegenblüht.

Spielend kannst du mit dem Finger
Lenken meinen trotz'gen Sinn,
Wie ein Sklav und noch geringer
Streckt mein Herz sich vor dir hin:
Aber wenn die Nacht verstohlen
Wandelt über Flur und Feld,
Schlüpft der Sklav auf leisen Sohlen
Zu der Herrin in das Zelt.

Digitized by Google

Hörst du es, o Herrin, flüstern,
Hauch der Dämm'rung süß und mild?
Kräusle nicht die stolzen Nüstern,
Wende nicht dein holdes Bild:
Da dein Auge, mild und lächelnd,
Mir Vergebung doch verheißt,
Da der Nachtwind, zärtlich fächelnd,
Doch in deinen Arm mich reißt!

Digitized by Google

Wunder.

Es ließ Natur ein Wunder zu:
Sie brach, der alles ſonſt bezwingt,
Den Grimm der Zeit, daß wieder du
Vor meinen Augen ſtehſt: verjüngt,
Der Roſe gleich, die über Nacht
Den keuſchen Buſen hat erſchloſſen,
Wenn ſie, von Morgenthau begoſſen,
Dem Gärtner früh entgegenlacht.

Und ahnſt du dieſes Wunders Sinn?
Hat dir dein Herz nicht offenbart,
O holdes Lieb, daß ich es bin,
Für den dies Kleinod ward geſpart?
Wie das Geſchick es war zu dir,
O ſei auch du nicht minder gnädig,
Und ſtürze, aller Feſſeln ledig,
Dich jauchzend in die Arme mir!

Digitized by Google

Nachts.

Löſcht, o löſcht, ihr Himmelslichter,
Die ihr wandelt durch die Nacht,
Schließ' in deinen Arm mich dichter,
Liebſte du in Zauberpracht:
Daß ein ſeliges Vergeſſen
Mir die heißen Schläfe kühlt,
Alles, was ich ſonſt beſeſſen,
Weit mir aus der Seele ſpült.

Nur ein einz'ger Stern ſoll leuchten,
Mächtig wie der Sonne Glühn:
Deine Augen ſind's, die feuchten,
Die in holden Flammen ſprühn!
Und wenn ſich die Lider neigen,
Leis von Schlummer übermannt,
Sagt dein Kuß mir noch mit Schweigen,
Was der Mund nur halb geſtand!

Digitized by Google

Wandelung.

Es iſt dieſelbe Erde doch,
Auf der mein müder Fuß ſonſt ging,
Derſelbe Himmel iſt es noch,
Der tief und ſchwer herniederhing;
Dieſelben Menſchen ſeh' ich wandeln,
Wie ſonſt, mit kaltem Angeſicht,
Sie laufen, rennen, markten, handeln,
Und meine Seele kennt ſie nicht.

Wie ward mit einem Zauberſchlag
Das alles denn ſo anders heut'!
Vom Himmel lacht der junge Tag,
Mit goldnen Roſen überſtreut;
Die Erde ward ein neues Eden,
Die alte Schlange ging zur Ruh',
Und tauſend ſüße Stimmen reden
Aus Thal und Höhn mir tröſtend zu.

Digitized by Google

Und wie aus Felsengrund ein Quell
Unwiderstehlich bricht hervor,
So aus der Seele klar und hell
Quillt neues Leben mir empor;
Mit allen Wogen möcht' ich brausen,
Mit allen Blumen möcht' ich blühn,
Und möchte mit den Lüften sausen
Und mit den Sternen still verglühn!

Nur wo der Menschen lauten Schwarm
Ich meine Wege kreuzen seh',
Da, Liebste, flieh' in deinen Arm
Ich schweigend, ein gescheuchtes Reh.
Was kümmert mich der Erde Treiben?
Das wahre Glück wohnt stets zu Zwei'n;
Willst du der Liebe Bürger bleiben,
Mußt du auf Erden Fremdling sein.

Digitized by Google

Ergebung.

Wolle nicht das Schickſal meiſtern!
Zürnen ſollſt du nicht noch grollen,
Doch auch leimen nicht noch kleiſtern,
Wenn es ſchneidet aus dem Vollen!

Wie die Schwalbe leichten Fluges
Sich vom Sommerwind läßt tragen,
So dem Zauber ſeines Zuges
Folge willig, ohne Zagen.

Was die Ewigen dir ſpenden,
Sei es Böſes, ſei es Gutes,
Nimm es hin mit offnen Händen,
Dankbar und getroſten Muthes.

Digitized by Google

Nicht um Künft'ges ſollſt du ſorgen!
Wechſel heißt das Loos der Erde,
Ewig zwiſchen Nacht und Morgen
Tummeln ſich die Sonnenpferde.

Aber willſt du ſicher leben
Vor dem wechſelnden Getriebe,
All dein Denken, all dein Streben,
Flücht' es in den Arm der Liebe!

Ruhe feſt in einem Herzen,
Sanft und ſelig eingeſponnen;
Halb nur wirſt du deine Schmerzen,
Doppelt fühlen deine Wonnen.

Digitized by Google

Liebeszauber.

Wie vom Magnet herangezogen
Das todte Eisen sich belebt,
So ist mein Herz dir zugeflogen,
Von Schmerz und Wonne heiß durchbebt;
So haben Lipp' in Lippe sich,
In Seele Seele festgesogen,
So warm, so heiß, so inniglich!

O laß nun, laß die Stunden fließen,
Gleichmäßig wie des Pendels Schlag!
Es blüht ein ewiges Genießen
Mir neu mit jedem jungen Tag;
Wohin mein trunknes Auge schaut
Allüberall sieht's Blumen sprießen
Von Wonnezähren überthaut! —

Digitized by Google

Schon will der müde Tag ſich neigen,
Die fromme Nacht lädt ihn zur Ruh',
Vom Himmel hoch, aus ſchatt'gen Zweigen,
Die Sterne winken mild uns zu;
Stumm iſt der Mund, die Seele ſpricht,
Und lächelnd, mit beredtem Schweigen
Birgſt du dein flammend Angeſicht.

Digitized by Google

Sommernacht.

Leiſe Stimmen in den Lüften,
In den Blättern, in den Zweigen,
Welch ein Blühen, welch ein Düften,
Wonnevoller Liebesreigen!
Ganz in Seligkeit verſunken
Ruht die Welt und athmet kaum,
Und der Sterne goldne Funken
Glitzern leiſe, wie im Traum.

Löſe deiner Locken Fluten!
Einen Schleier, laß ſie ſinken,
Daß der Augen nächt'ge Gluten
Heimlich nur dazwiſchen winken!
Mich verbrennt ihr ſüßes Leuchten,
Mich verzehrt ihr holder Strahl —
Augen, ach, ihr tiefen, feuchten,
Ach, was macht ihr mir für Qual!

Digitized by Google

Aber ſieh, mit milden Armen,
Wie ich ſchmachte, wie ich flehe,
An den Buſen, an den warmen,
Ziehſt du ſanft mich in die Höhe.
Leuchtet weiter, holde Sonnen,
Schleudert eurer Pfeile Brand:
Denn ein Ocean der Wonnen
Hält die Seele mir umſpannt!

Digitized by Google

Die Liebſte ſpricht.

Mein Herz iſt ein verhagelt Feld,
Zerwühlt von Sturm und Regengüſſen,
Früh hat mit ſcharfem Zahn die Welt
Die weiche Seele mir zerriſſen;
Nie wird aus dem zerſtörten Grunde
Der Hoffnung Blume wieder ſprießen,
Auf Erden niemals wird ſich ſchließen,
Die mich zernagt, die Todeswunde.

Einſt war es anders — o ich weiß!
Frohlockend ſchlug, mit heißen Schlägen,
Dies Herz, jetzt kalt und ſtarr wie Eis,
Der Welt, der falſchen, einſt entgegen;
Die jetzt der Gram mir hält verſchloſſen,
Es dürſteten die friſchen Lippen,
Von allen Blumen wollt' ich nippen,
Die ich auf meinem Weg ſah ſproſſen.

Digitized by Google

So traf ich dich — gedenkst du dran?
Und wie zwei Flammen sich vermählen,
So stürzten rasch, in süßem Bann,
Entgegen sich die trunknen Seelen.
Es war da niemand, der uns wehrte,
Ein Kind war ich, du warst's nicht minder,
Und selig spielten, wie die Kinder,
Wir mit der Glut, die uns verzehrte.

Da kam, o Gott, ich weiß nicht was,
Ein Schicksal kam, ein wunderbares;
Nicht Ueberdruß, nicht Laune, Haß,
Und doch von allem etwas war es.
Wie man in sicherm Kahn sich gerne
Läßt von dem Spiel der Welle schaukeln,
So ließ ich keck die Seele gaukeln,
Bis sie dir fern war — ach, wie ferne!

O hättst du damals, damals doch
In deine Arme mich gezogen!
Noch war es Zeit, beim Himmel, noch!
Es war ein Rausch, er wär' verflogen.

Digitized by Google

Gleichwie ein Kind ſich will verſtecken
Und lauſcht doch auf der Mutter Stimme,
So ſchlief mein Herz, das arge, ſchlimme,
Damit dein Ruf es ſollte wecken.

Du aber ſchwiegſt! Da war's vorbei;
Noch einmal horcht' ich — Alles Schweigen!
Und heiß, in wilder Raſerei,
Fühlt' ich das Blut mir aufwärts ſteigen.
Da, wie die armen Lebensſaften
Sich blindlings ſtürzen in die Wogen,
So ſtürzt' ich mich — nein, ward gezogen
Ans Herz dem ungeliebten Gatten ...

Wie es dann weiter ward mit mir?
Was ich gelitten, kannſt du fragen?
Nur Einer weiß es — Gott: doch dir,
Nicht um die Welt dir könnt' ich's ſagen.
Denk' dir ein Grab, ſo unermeſſen,
Daß Erd' und Himmel Raum gewinnen,
Und dann o denke dir darinnen
Ein Herz, das dich nicht kann vergeſſen!

Digitized by Google

Und nun nach Jahren, bang' und ſchwer,
Durchkämpft in unverſtandnem Wehe,
Was führt auf einmal dich hieher,
Unſeliger, in meine Nähe?!
Weh mir, du kamſt, mich zu verderben!
Die alten Zauber walten wieder,
Noch einmal hör' ich deine Lieder,
Um meine Seele woll'n ſie werben!

Nein, heb' dich fort! Laß ruhn, o ruhn
Die längſt beſtattete, die Leiche!
Einſt war es Zeit — ja einſt — doch nun ...
Genug — verlaß mich! geh! entweiche!
Was ſoll der Gruß, den du entboten?
Was preßſt du ſtürmiſch mir die Hände?
Ich lieb' dich, lieb' dich ſonder Ende,
O theurer Mann —! doch — wie die Todten ...

Digitized by Google

Sie ſpricht weiter.

„Rühre nicht die bleichen Lippen! Schweigen laß mich! laß mich trauern!
Wie ein Marmorbild, ein todtes, einſam zwiſchen öden Mauern,
Alſo ſteh' ich; um mich glitzert blendend heller Sonnenſchein,
Doch erloſchen iſt mein Auge und mein Herz iſt kalt wie Stein.

„Meine Schönheit rühmſt du ſchmeichelnd? Ach, die Wangen ſind verblichen,
Von der Lippe, gramumdüſtert, iſt das Lächeln längſt gewichen,
Nur ein Schatten und nichts weiter bin ich längſt entſchwundner Zeit,
Nur ein Denkmal auf dem Grabe ſeliger Vergangenheit.

Digitized by Google

„Ende denn dein süßes Flehen! Ende und verlaß
mich wieder!
Schlinge nicht die heißen Arme flehend um die
kalten Glieder!
Asche ruht auf meinem Haupte, meine Lippen sind
gefeit:
Du und ich, wenn sie sich finden, sind dem Unter-
gang geweiht!“

Sprach's und wandte sich mit Schweigen. Aber ich,
von Schmerz bezwungen,
Nieder sank ich und die Arme hielt ich fester nur
umschlungen,
Auf der Wange Marmor glühte meiner Küsse Flam-
menschein —
Und die Augen lachten wieder und lebendig ward
der Stein.

Digitized by Google

Seliger Tod.

Nimmer, ob in tauſend Weiſen,
Nimmer, Liebſte, kann ich enden,
Dieſe Seligkeit zu preiſen,
Die mir deine Küſſe ſpenden:
Dieſe Küſſe, ſüß und würzig,
Mild wie Roſen, ſtark wie Wein,
Und in ſel'gem Rauſche ſtürz' ich
In die Fluten mich hinein.

Wie ſie brauſen, wie ſie toben!
Aber raſch durch Sturm und Klippen
Liebe trägt mich, und nach oben
Reißt ſie mich an deine Lippen;
Deine Flammenküſſe färben
Meinen Mund mit friſchem Roth —
Immer wieder laß mich ſterben,
Liebſte, ſolchen ſel'gen Tod!

Digitized by Google

Troſt.

Ja, du haſt mich neu gefunden,
Aber nicht mich zu verlieren!
Die nach banger Trennung Stunden,
Unter Kämpfen, unter Wunden,
Unſre Seelen neu verbunden,
Treue Liebe ſchützt die Ihren.

Nicht die Zukunft laß dich ſchrecken,
Nicht den Unbeſtand der Zeiten!
Wenn uns Nacht und Dunkel decken,
Liebe reicht uns ihren Stecken,
Sterne weiß ſie zu erwecken,
Die ans Ziel uns ſicher leiten.

Digitized by Google

Siegend hebt aus Wolkenringen
Sich des Tages junge Sonne;
Hohe Liebe leiht uns Schwingen,
Kämpfen lehrt sie uns und ringen,
Lehrt das Schicksal selbst bezwingen,
Oder untergehn mit Wonne!

Digitized by Google

Zauberweib.

Von Zauberweibern geht die Kunde,
Von märchenhaft geſpenſt'gen Frau'n,
Die tief im Wald, in nächt'ger Stunde
Geheimnißvolle Tränke braun;
Die Flamme zuckt, hoch ſteigt der Brodem,
Im Keſſel wogt und quillt der Saft,
Es dorrt vor ſeinem gift'gen Odem
Des Mannes jugendliche Kraft.

O holdes Weib, in deren Mienen
Ich las der Zukunft Wohl und Weh,
Wie anders biſt du mir erſchienen,
Du milde, gnadenreiche Fee!
Du zauberſt auch, doch ohne Tücke,
Nur gute Geiſter dienen dir:
Es ſtrömt aus deinem Flammenblicke
Verjüngung in die Seele mir!

Digitized by Google

Seit deines Mundes ſüßes Fächeln
Die Stirn mir ſtreifte wonnevoll,
Hat ſich gelöſt in mildes Lächeln
Der alte langverhaltne Groll;
Wie durch der Brücke morſche Bogen
Der Strom ſich drängt aus Winters Haft,
So ſchäumen meines Blutes Wogen
Im ſüßen Rauſch der Leidenſchaft.

Und wie ich einſtmals konnte beten
Als Kind mit gläubig frommem Sinn,
So drängt mich's, vor dich hinzutreten,
Du meiner Seele Königin:
Laß deine Zauber, laß ſie walten,
Mein Buſen fühlt ſich jung und weit;
Ich trink', von deinem Arm gehalten,
Den Becher der Unſterblichkeit!

Digitized by Google

Abendſtille.

Nun ruht die Welt mit Schweigen,
Der laute Tag verrann,
Die goldnen Sterne ſteigen
Hellleuchtend himmelan;
Rings, wie mein Ohr mag lauſchen,
Iſt alles ſtumm und todt,
Nur leiſe Wellen rauſchen,
Geküßt vom Abendroth.

O Liebſte, komm und neige
Dein lächelndes Geſicht,
Wie durch die dunkeln Zweige
Des Mondes Silber bricht;
Ein ſeliges Ermatten
Schließt leis mein Auge zu,
O komm in dieſe Schatten,
So weich, ſo mild, wie du!

Digitized by Google

Von deinem Arm umſchlungen,
Gelehnt an deine Bruſt,
O holde Dämmerungen,
O nächtlich ſüße Luſt!
Nichts bietet mehr das Leben
Und nichts die Erde mir,
Mein ganzes Sein und Streben,
Es ruht verſenkt in dir!

Digitized by Google

Wiederkehr.

Der meine ersten Lieder klangen,
Da meine Locke jung und braun,
Schon hältst du wieder mich gefangen,
O du Geliebteste der Frau'n:
Als wär' das ehrne Rad der Zeiten
Zurückgedreht von Götterhand,
Und wieder tönt durch meine Saiten
Ein Name, süß mir und bekannt!

Es ist dasselbe goldne Fädchen,
Durch das du heut' mich lenken kannst,
Mit dem du spielend einst als Mädchen
Die junge Seele mir umspannst
Es sind dieselben süßen Blicke,
Von denen heut' mein Herz sich nährt,
Dieselben, die mit holder Tücke
Einst meiner Jugend Mai verheert ...

Digitized by Google

Still! Nichts davon! Tief war die Wunde —
Schau her: die Narbe ſelbſt verſchwand
Beim erſten Hauch von deinem Munde,
Dem erſten Drucke deiner Hand!
Von neuem Feuer glühn die Wangen,
Das Auge wieder fühl' ich thaun,
Und wieder hältſt du mich gefangen,
O du Geliebteſte der Frau'n!

Digitized by Google

Kunſt der Liebe.

Alles — alſo in den Sternen
Steht's von Götterhand geſchrieben —
Alles muß der Menſch erſt lernen,
Alles — auch ſogar zu lieben.

Jüngling, dem die braunen Haare
Dicht und voll die Stirn umwehen,
Glaube nicht, die echte, wahre
Kunſt der Liebe zu verſtehen!

Ziellos, ohne Maſt und Steuer,
Taumelſt du, ein Spiel der Wogen,
Blitze ſind dein ganzes Feuer —
Und ein Blitz iſt raſch verflogen.

Doch wie aus der Erde Schlünden
Raſtlos ſtrömen ew'ge Fluten,
Alſo, nimmer zu ergründen,
Sind des Mannes treue Gluten.

Digitized by Google

Wie das Weltmeer ſonder Ende
Um die Erde ſich ergoſſen,
Alſo halten Herz und Hände
Die Geliebte feſt umſchloſſen.

Herrlich iſt's, in Feſſeln ſchlagen
Eine Seele, die uns eigen;
Doch im Dulden, im Entſagen
Wird ſich echte Liebe zeigen.

Jünglingsherz, du kannſt nur ſtürmen
Keck wie Phaeton zur Sonne;
Die Geliebte treu zu ſchirmen
Iſt des Mannes höchſte Wonne.

Hangend an dem ſüßen Munde,
Ohne Grollen, ohne Zagen,
Ruhig harret er der Stunde,
Die ihr Auge ihm wird ſagen.

Weiß er doch, daß nie auf Erden,
Wie er ringe, nie und nimmer,
Frauenhuld verdient kann werden;
Freie Gabe bleibt ſie immer.

Digitized by Google

Jünglingsliebe muß ſich nähren,
Oder ach, ſie bricht zuſammen;
Das Verweigern, das Gewähren
Schüret gleich des Mannes Flammen.

Aber wenn die Spröde mählig
Schmilzt in lächelndem Erbarmen,
O wie hält er dann ſo ſelig,
Hält ſie feſt in ſtarken Armen! —

Liebſte, der die erſten Gluten
Meines Herzens eh'mals brannten,
Sieh die Götter, ſieh die Guten,
Wie ſie es ſo gnädig wandten!

Glühend liebte dich der Knabe,
Ach, und machte doch dir Schmerzen;
Wandellos nun bis zum Grabe
Ruhſt dem Manne du am Herzen!

Digitized by Google

Raſcher Wechſel.

Abſchied zu nehmen kameſt du,
Der letzte ſollt' es ſein für immer!
Matt wie erloſchner Sterne Schimmer
Schien mir dein thränend Auge zu;
Du reichteſt zögernd mir die Hand
Und zogſt ſie fort und haſt ſie dennoch mir gelaſſen,
Wie über eines Grabes Rand
Sich liebe Hände ſcheidend faſſen.

Wir ſprachen von vergangner Zeit,
Von Tagen, welche längſt begraben,
Wie Herzen ſich verloren haben,
Beſtimmt einſt für die Ewigkeit;
Wie neckend ſich, voll holder Scham,
Die jungen Seelen flohn und ach, ſich dennoch fanden,
Von Küſſen, die die Lippe nahm,
Eh' ſie zu küſſen noch verſtanden.

Digitized by Google

Und leiſe, wie aus offner Gruft
Sich ſehnſuchtvolle Schatten heben,
So fühlten nah' und näher ſchweben
Wir längſt verrauſchter Wonnen Duft.
O Gott, wie wehten ſie uns an!
Wie ſüß, wie flammenheiß! wie brannten ihre Funken!
Bis ſtammelnd dem geliebten Mann
Du in die Arme biſt geſunken.

Und ſprangſt empor — und wollteſt gehn —
Und hingſt aufs neu' an meinem Munde!
O wonnevolle Abſchiedsſtunde,
Der Abſchied ward zum Wiederſehn!
Die lange trübe Nacht verſchwand,
Ein neues Leben winkt mit goldnem Strahl uns beiden,
Und nichts mehr kann die Seelen ſcheiden,
Die Gott zum zweiten mal verband!

Digitized by Google

Liebe.

Was die Liebe kann begehren,
Liebe darf es frei gewähren.

Was von Liebe ward verſchuldet,
Gern von Liebe wird's geduldet.

Alles Fehlen, alles Irren,
Liebe weiß es zu entwirren;

Trägt mit ſeliger Geberde
Alle Noth und Schuld der Erde;

Am Geliebten jeden Flecken
Weiß ſie ſorgſam zu verdecken;

Ja, ihn völlig freizuſprechen,
Lächelnd theilt ſie ſein Verbrechen.

Digitized by Google

Der Liebsten Namen.

Nach dem Namen der Geliebten fragen laut sie
und im Stillen;
Nun wohlan! ihr Neubegier'gen, euern Wunsch will
ich erfüllen.
Sonne heißet meine Liebste: denn mit sonnen-
haftem Prangen,
Sonne meines Lebens, ist sie mir am Himmel
aufgegangen.
Ueberall, wohin sich senken ihres Auges süße Strahlen,
Sprossen Blumen, tönen Lieder, blühen Wonnen
mir und Qualen.
Mond und Sterne sind ihr Name: wie der Mond
so süß beschaulich,
Wenn er nachts am Himmel gleitet, wie die Sterne
mild und traulich;

Digitized by Google

Frühlingsrose: denn so lieblich ist der Lippen rosig Lächeln,
Maienlüftchen: denn so würzig ihren Athem fühl' ich fächeln.
Schwan, mein Schwan, so soll sie heißen: denn wie eines Schwans Gefieder
Wogt ihr Busen süß und duftig, leuchten ihre weißen Glieder;
Taube, unschuldvoll und schüchtern; Adler, mächtig und gewaltig;
Lamm und Löwe, süßes Wunder, unaussprechbar, vielgestaltig;
Königin, der alle Herzen sich in Demuth beugen müssen —
So, nun wißt ihr ihre Namen, schweigen laßt mich nun und küssen!

Digitized by Google

Weltuntergangs-Sonette.

I.

Am Tage, da die Welt sollt' untergehen,
Berührt vom Flammenschweife des Kometen,
Wie es verheißen kundige Propheten,
Die mehr als andre in den Sternen sehen:

Da, unter Weinen, Jammern, Schluchzen, Flehen,
Beim nahen Schall der Weltgerichtstrompeten,
Indeß die einen fluchen, andre beten,
Da ist der Wunder köstlichstes geschehen.

Nicht fraget, was! Nie wird aus meinem Munde
Ein sterblich Ohr die Kunde je erlangen
Von dem Geheimniß jener süßen Stunde.

Nur so viel wißt: indessen, furchtbefangen,
Die alte Erde bebt' in ihrem Grunde,
Ist eine neue Welt mir aufgegangen.

Digitized by Google

II.

Ja, es versank die altgewohnte Erde,
Dies Schattenthal, wo nichts als Thränen fließen,
Wo stets die Reue folgt auf das Genießen,
Der Nebelball voll Kummer und Beschwerde.

Durch neue Himmel lenkt die Flammenpferde
Der Sonnengott; in neuen Ufern fließen
Die Ströme jetzt und neue Blumen sprießen,
Die nie verblühn, auf neues Schöpfungswerde.

Wie aber hat sich dieses zugetragen?
Wer hat, o sprecht, dies Wunder angerichtet?
Ein lächelnd Kind — nichts weiter darf ich sagen.

Der Seele Himmel hat sie mir gelichtet,
Daß wiederum, wie in der Jugend Tagen,
Mein jauchzend Herz in Tönen denkt und dichtet.

Digitized by Google

III.

Brich denn herein! Laß deine Donner rollen,
Weltuntergang! Ich lache deiner Schrecken,
Der Flammen lach' ich, die begierig lecken,
Als ob sie Erd' und Meer verschlingen wollen.

Was kümmert mich der Sterne zürnend Grollen?
Der Arm der Liebe, weiß ich, wird mich decken,
Ein treuer Wächter, wird sie mich verstecken
In ihrem Schos, dem süßen, wonnevollen. —

Und so geschah's! Der Sturm, der uns bedrohte,
Zum Zephyr ward er; mit verkohlten Gluten
Beschämt entwich der feur'ge Todesbote.

Und duftend hob aus neugestillten Fluten
Ein Eiland sich, verklärt vom Morgenrothe,
Darauf zwei Liebende in Schlummer ruhten.

Digitized by Google

IV.

Und war es wirklich keine falſche Kunde,
Und haben die Propheten nicht gelogen,
Und brechen wirklich heut' des Himmels Bogen
Und Flammen ſchlagen aus dem finſtern Schlunde:

Gegrüßt auch du, des Erdballs letzte Stunde!
Von der Geliebten ſüßem Hauch umflogen,
Verſchränkten Armes, Mund an Mund geſogen
Im Wonnerauſch, wie gern geh' ich zu Grunde!

Raſt, Stürme, raſt! Entweicht, ihr goldnen Heerden,
Die ihr am Himmel weidet! Brich zuſammen
Im tiefſten Kern, du morſcher Bau der Erden!

Verſiegt, o Sonnen, ihr urew'gen Ammen!
Zum Brautbett muß das Chaos ſelbſt uns werden,
Indeß als Hochzeitsfackel Welten flammen!

Digitized by Google

V.

Nein, höhnt ihn nicht, den Aermſten, den Kometen,
Weil er ſich heimlich machte auf die Socken!
Vor meiner Liebſten iſt er ſo erſchrocken,
Daß er es vorzog, gar nicht aufzutreten.

Das blaue Auge ſah er, ſüßbetreten,
Das flammende, vor dem die Pulſe ſtocken,
Er ſah von fern das Wallen ihrer Locken,
Wie ſie gleich einem Schleier ſie umwehten;

Und ſprach zu ſich: O welche holde Tücke!
Mit dieſem Weib fürwahr kann ich nicht ſtreiten,
Vor ihrem Glanze zieh' ich mich zurücke.

Sprach's und verſenkte ſich in Dunkelheiten,
Gebannt von meiner Liebſten ſüßem Blicke,
Als blaſſer Mond die Erde zu begleiten.

Digitized by Google

VI.

Nicht zürne mir, daß ich vermag zu ſcherzen
Und Lieder reime mit verwegnem Munde
Von jenem Tage, da zu ew'gem Bunde
Sich ineinander goſſen unſre Herzen.

Laß dich mein übermüthig Spiel nicht ſchmerzen!
Du weißt ja, Liebſte, was mir dieſe Stunde
Und wie in meiner Seele tiefſtem Grunde
Nun ewig leuchten ihre heil'gen Kerzen.

Es gibt ein Glück, ſo über alle Grenzen,
Daß, während dankerfüllt die Lippen beten,
Die Augen doch von ſüßer Luſt noch glänzen.

Solch' Glück, ſolch' ſel'ges, gabſt du dem Poeten,
Und wie man Heil'ge ſchmückt mit bunten Kränzen,
So nimm auch du die Lieder vom Kometen!

Digitized by Google

Ruhe.

Herrlich iſt's, voll Glutverlangen
In den Armen dir zu hangen,
Fühlen, ſanft herabgezogen,
Deines Buſens ſtürmiſch Wogen,
Deinen ſüßen Athem trinken,
Ganz in Wonne unterſinken!

Aber ſüßer noch, ohn' Ende
Halten deine lieben Hände,
In die Augen dir, die blauen
Spiegel deiner Seele, ſchauen,
Wortelos, mit frommem Schweigen,
Fühlen, wie du ganz mein eigen.

Digitized by Google

Neue Jugend.

Nun weiß ich erſt, was Küſſe ſind,
Nun kenn' ich erſt die ſüße Glut,
Die flammend durch die Adern rinnt,
Wenn Lippe dicht auf Lippe ruht!
O holdes Glück, das ich erſehnte,
Bevor ich ſelbſt es noch gekannt!
O Thor, der ich zu lieben wähnte,
Eh' ich zu küſſen noch verſtand!

Du, die in meiner jungen Bruſt
Die erſten Flammen angeſchürt,
Die mich gelehrt die erſte Luſt,
Die erſte Qual, die ich geſpürt;
Nun ſchlingeſt du dem alten Zecher
Die jungen Roſen friſch ins Haar,
Und reichſt der Lippe Flammenbecher
Zu ew'gem Rauſch ihm lächelnd dar!

Digitized by Google

O küſſ' mit lindem Schmeichelwort,
Leis, wie das Abendlüftchen ſchwebt,
O jede Stunde küſſ' mir fort,
Die ich entfernt von dir gelebt!
Küſſ' fort den ſchnöden Roſt der Jahre,
Der allzu früh mich überflog,
Daß braun und friſch die grauen Haare,
Wie einſt des Knaben Locke flog!

Umſonſt! das graue Haupt bleibt grau,
Unwandelbar iſt Schickſalsſchluß —
Und doch, du wunderthät'ge Frau,
Doch macht mich jung dein Flammenkuß!
Denn in der Seele ſteigen Sonnen,
Verloſchen längſt in Nebeldunſt,
Und wieder rauſchen mir die Bronnen,
Die dreimalheiligen der Kunſt!

Digitized by Google

Nach dem Sturm.

Einſt hatte Zorn mein Herz geſchwellt,
Nun muß ich lieben alle Welt;
Einſt war ich hart und ſtreng geſinnt,
Nun bin ich ſchmiegſam wie ein Kind.

So hebt aus Wetterſturm und Nacht
Sich neu des Mondes Silberpracht,
Und die noch eben wild geſchäumt,
Es ruht die Welle ſich und träumt.

Digitized by Google

Bei der Geliebten.

Auf meine Stirn leg' deine Hände
Und rücke dicht zu mir heran,
O Liebste, daß ich sonder Ende
Dir in das Auge schauen kann!
Es strömt ein unnennbarer Frieden
Aus deinen Blicken her zu mir,
Als wär' ich längst schon abgeschieden
Von ird'scher Hoffnung und Begier.

Und wie der Schatten deiner Lider
Sich auf die süßen Sterne senkt,
So fühlen meine heißen Glieder
Von sel'ger Kühlung sich getränkt;
Befriedigt ist das wilde Sehnen,
Es schweigt das unruhvolle Herz,
Und unter Küssen, unter Thränen,
Schwingt sich die Seele himmelwärts.

Digitized by Google

Gieß in meine Seele deine.

Gieß in meine Seele deine,
Meine haſt du längſt getrunken,
Wie im Morgenſonnenſcheine
Untergehn der Sterne Funken:

Daß mit wonnevollen Schmerzen
Gleiche Flammen uns durchwühlen!
Daß wir beide tief im Herzen
Eines Blutes Pulsſchlag fühlen!

Digitized by Google

Der Liebsten Gang.

Nein das, ist nicht ird'scher Gang! So schreiten
Nicht der Staubgebornen Weiber!
Also schweben, also gleiten,
Müh'los, wie von selbst getragen
Durch des Himmels goldne Weiten
Nur der Götter ros'ge Leiber:
Langsam, wie der Sonnenwagen
Sinkt ins Meer der Ewigkeiten.

Wie der Schwan halb untertaucht, halb wieder
Aus der Tiefe blauer Wogen
Hebt sein leuchtendes Gefieder;
Spielend, wie mit holdem Beben
Wiederhall verliebter Lieder
Durch die Zweige kommt-geflogen:
Also wogen, also schweben
Der Geliebten süße Glieder.

Digitized by Google

Wandle, meine Göttin! wandle, gleite!
Herzen, die in Sehnſucht bangen,
Sind dein ſtaunendes Geleite!
Wie der Mond im Sternenreigen,
Alſo ſchwebe, walle, ſchreite:
Bis der Abend kommt gegangen
Und du ſtumm, mit ſüßem Neigen,
Niederſinkſt an meiner Seite!

Digitized by Google

Lebensmuth.

O Welt, wie lach' ich deiner Tücken,
Mit denen du mich ſonſt geſchreckt,
Seitdem ich von der Liebſten Blicken
Zu neuem Daſein ward erweckt!
Das Auge glüht, die Adern pochen,
Von neuem Muthe ſchäumt das Herz,
Und die am Boden lag gebrochen,
Die Schwinge hebt ſich ſonnenwärts.

O holdes Wagen, ſüßes Ringen,
Willkommen, Streit und Widerſtreit!
Das Schwerſte muß mir jetzt gelingen,
Seit mich dein Flammenkuß geweiht.
Ja, wenn von meines Lebens Tagen
Der letzte jetzt herniederſchwebt:
Den Tod mit Lächeln würd' ich tragen —
Ich habe jetzt, ich hab' gelebt!

Digitized by Google

Weißt du noch?

Weißt du noch wie deine Wange röther ſich, o Liebſte, malte,
Da zuerſt ins fromme Auge Blitze dir das meine ſtrahlte?
Wie du raſch dich ſeitwärts kehrteſt, zürnend halb und halb erſchrocken,
Da der Athem meines Mundes ſtreifte deine ſüßen Locken?

Bis du näher dann und näher fühlteſt mählig dich gezogen,
Höher ſchlugen, immer höher deines Buſens keuſche Wogen?
Wollteſt ſchmähen, wollteſt flüchten, ach, und konnteſt dich nicht wenden,
Bis du in den Arm mir ſankeſt, ſtammelnd, mit gefaltnen Händen?

Digitized by Google

Trautes Bild der ersten Stunde! Sel'ges Zürnen, holdes Schämen,
Linde Qual verliebter Herzen, süß im Geben wie im Nehmen!
Leuchte meiner Seele, sollst du unverlierbar mich begleiten,
Sollst im heißen Kampf des Lebens kühle Schatten um mich breiten!

Fließ', o fließe, Strom der Tage! Deine Strudel, laß sie schäumen!
Nicht an meine Seele rühret deiner Wogen wildes Bäumen;
Jene Stunde, da die Liebste sich zu eigen mir gegeben,
Diese mußt du doch mir lassen — diese Stunde ist mein Leben.

Digitized by Google

Die Liebste ſchreibt:

Ich bin der Bach, das wilde Kind,
Der ſchäumend über Klippen rinnt,
Von grünen Wipfeln überdacht,
Einſam und ſtill, in Waldesnacht.

Der Vogel du im Schattendach,
Der ſeine Lieder ſingt dem Bach;
Es tönt das Lied, die Welle rauſcht,
Vom Ohr der Menſchen unbelauſcht.

Digitized by Google

Geſtändniß.

Ach, ihr zuckerſüßen Jungen,
Frommgeſcheitelt zarte Seelen,
Deren Herz in Aengſten bebt,
Hält ihr Arm ein Weib umſchlungen!
Ja, ich darf es nicht verhehlen:
Wahrheit iſt, was ich geſungen,
Dieſe Lieder ſind gelebt.

Der ſich ſelbſt in Bitterniſſe
Wandelt durch ſein thöricht Grollen
Jede Freude, die ihm lacht,
Wiſſ', o ſtrenger Richter, wiſſe:
Auf der Lippe mir, der vollen,
Ja, es brannten dieſe Küſſe,
Deren Hauch dich ſchwindeln macht.

Digitized by Google

Schwellend mir am Herzen fühlt' ich
Der Geliebten ſüße Brüſte,
Sturmbewegte Meeresflut;
Ihrer Locken Pracht zerwühlt' ich,
Ja, ich lachte, weinte, küßte,
Ganz in vollem Zuge kühlt' ich
Meiner Seele Flammenglut!

Wollt ihr uns nun drum verdammen,
Thut, o thut, wie euch gelüſtet,
Euer Zürnen iſt uns Scherz!
Heißer brennen unſre Flammen
Als der Holzſtoß, den ihr rüſtet;
Sieh, ſchon ſchlagen ſie zuſammen
Und in Wonne ſchmilzt das Herz!

Digitized by Google

Morgengruß.

Mit Roſen haſt du mich geweckt,
Da ich verſenkt in Schlummer lag,
O du mit Roſen überdeckt,
Du ſelbſt ein blühnder Sommertag.

Nun wie der Roſe Düften zieht
Durch die entzückten Sinne mir,
So ſend' ich, Liebſte, dieſes Lied;
Es kommt von dir, es ſtrebt zu dir.

Digitized by Google

Der verwandelte Amor.

An mein Fenster pocht es sacht:
„Aufgewacht!
Aufgemacht!
Der die Herzen weiß zu zwingen,
Gute Botschaft dir zu bringen,
Amor naht auf goldnen Schwingen,
Seine Fackel hellt die Nacht:
Aufgewacht!
Aufgemacht!
In der Stunde der Gespenster,
Oeffne Thüre mir und Fenster!“

Digitized by Google

Ach, ich kenne deinen Spott,
Arger Gott,
Liebesgott!
Rasch, mit schadenfroher Eile,
Spielend wirfst du deine Pfeile,
Fragst nicht wie die Wunde heile,
Die geschlagen hat dein Spott —
Liebesgott,
Arger Gott,
Geh und spare deine Worte,
Fest verriegelt bleibt die Pforte!

Neugier treibt mich; auf den Zehn
Will ich gehn,
Ihn zu sehn
Durch das Fenster ganz bescheiden,
Ihn zu kennen, ihn zu meiden,
Der uns schafft die süßen Leiden —
Ach, da war's um mich geschehn!
Ungesehn
Wollt' ich spähn,
Stand und konnte mich nicht wenden,
Konnte nicht mein Schauen enden.

Digitized by Google

Denn nicht Amor war es, nein:
Hold und fein,
Zierlich klein,
Ein geflügelt Weibchen war es,
Ein holdſelig wunderbares,
Und ſein Auge drang, ſein klares,
In die Seele tief hinein;
Still und fein,
Ganz allein,
Vor dem Fenſter auf und nieder
Wiegt' es ſchaukelnd ſein Gefieder.

Lächelnd ſah ſie niederwärts,
Sel'ger Schmerz
Traf mein Herz;
Pfeile trug ſie nicht noch Bogen,
Doch die Blicke, welche flogen,
Doch des Buſens lieblich Wogen
Brannt' zu Aſche mir das Herz —
Armes Herz,
Welch ein Schmerz!
Ja, du haſt dein Ziel gefunden,
Amor hat dich überwunden!

Digitized by Google

Schnell die Thüre aufgemacht,
Leis und ſacht,
In der Nacht!
Komm, o komm! Nicht länger ſäum' ich,
Gern das beſte Plätzchen räum' ich,
Mit dir wach' ich, mit dir träum' ich,
Lange wonnevolle Nacht —
Leis und ſacht,
Aufgemacht!
Still und heimlich iſt die Klauſe:
Liebesgott, du biſt zu Hauſe!

Digitized by Google

Bestimmung.

Am Himmel hoch den Sternen sind
Die ew'gen Bahnen vorgeschrieben;
So ward auch dir, o Menschenkind,
Voraus bestimmt, wen du sollst lieben.

In eitlem Trotz wol magst du dich
Dem himmlischen Gesetz entziehen:
Doch naht die Stunde sicherlich,
Wo deiner Seele Nebel fliehen;

Die Stunde naht, wo du erkennst,
Und ging' der Erdball selbst in Scherben,
Für wen du glühst, für wen du brennst,
Für wen du leben sollst und sterben.

Digitized by Google

Dämmerung.

Herz, ſo ſtumm ſonſt und verſchüchtert,
So erkältet, ſo ernüchtert,
So gedrückt und voller Zagen:
Herz, wer hat dir zugeſprochen,
Daß du lernteſt, neu zu pochen,
Neu zu hoffen, neu zu wagen,
Gläubig, wie in alten Tagen?

Gram und Furcht, wie liegſt du ferne!
Meines Lebens Nebelſterne
Wandelten ſich mir in Sonnen:
Und was ſonſt mich heimlich quälte,
Was mich nagte, was mir fehlte,
Raſch, in Einer Flut der Wonnen
Iſt es alles hingeronnen.

Digitized by Google

Herz, und dennoch laß dir ſagen:
Herz, dein Glück iſt erſt im Tagen,
Erſt im Aufgang iſt dein Leben!
Röther ſchon flammt es im Oſten:
Höh're Wonnen wirſt du koſten,
Wirſt zu immer reinerm Streben
An der Liebe Hand dich heben!

Digitized by Google

Schön ist die Liebste.

Schön ist die Liebste, wenn ihr Mund,
Der lächelnde, von Küssen glüht,
Wenn aus des Auges feuchtem Grund
Verliebte Schalkheit Funken sprüht.

Noch schöner, wenn die Wetternacht
Des Zorns von ihrer Stirne droht,
Aus ihrer Blicke Flammenpracht
Vernichtung dir entgegenloht.

Am schönsten, wenn, wie Mondenlicht
Sich schaukelt auf verschwiegner Flut,
Auf ihrem süßen Angesicht
Der Kindheit sel'ger Friede ruht.

Digitized by Google

Olympos.

Lieblichſtes von allen Weibern,
Süßeſter von allen Leibern,
Welche je mein Arm umſchlang:
Sage doch, woher dies Feuer,
Das mein alternd Herz mit neuer
Jugendwärme raſch durchdrang?

Wie der Lenz mit lindem Hauche
An dem winterlichen Strauche
Tauſend Blüten neu erſchließt:
Alſo fühl' ich, ſüßerbebend,
Welche Glut, mich neubelebend,
Durch die Adern ſich ergießt.

Digitized by Google

Ohne Wechſel, ohne Plage,
Ja das ſind Halcyons Tage,
Sonnenhell, in gleichem Fluß;
Aus dem bleichen Schattenthale
Zu der Götter goldnem Mahle
Führte mich dein Flammenkuß.

Selig in der Sel'gen Mitte,
Wandl' ich mit bewegtem Schritte,
Ihnen ſelbſt fühl' ich mich gleich;
Von der Erde Qual geſchieden,
Thronen wir in ſtolzem Frieden,
Götter in der Götter Reich!

Digitized by Google

Mit welchem Namen nenn' ich dich?

Mit welchem Namen nenn' ich dich,
O du mein allerinnerſt Ich?

Nenn' ich dich Kind? Denn kindergleich
Schmiegſt du dich an mich, warm und weich.

Nenn' ich dich Freund? Denn ſtark und gut,
Wie Freundestreue, iſt dein Muth.

Nenn' ich dich Braut? Denn bräutlich warm
Umſchließt mich dein geliebter Arm.

Nenn' ich — erröthe nicht! — dich Weib,
Mein eigen du mit Seel' und Leib?

Heiß' ich dich Heil'ge, welche mild
Mich ſchützt mit ihrer Gnade Schild?

Digitized by Google

Wie? oder Göttin, die empor
Mich trägt in ſel'ger Geiſter Chor?

Vergebne Müh'! Kind, Göttin, Braut,
Es bleibt nur immer todter Laut.

Und fänd' ich tauſend Namen noch,
Geſtammelt ſind ſie alle doch;

Nur wenn mein Mund den deinen küßt,
Da ſagt er dir, was du mir biſt.

Digitized by Google

Gelb.

I.

Gelb iſt meiner Liebſten Lieblingsfarbe,
Goldig gelb, wie die gereifte Garbe,
Die von mildem Segen ſchwillt;
Gelb, wie zwiſchen drohenden Gewittern
Abendſonnenſtrahlen zittern
Auf das ſchweigende Gefild.

Iſt ſie ſelbſt doch einer überreichen,
Goldnen Lebensernte zu vergleichen,
Meiner Seele höchſtes Gut;
Leuchtet doch, gleichwie von nahen Wettern,
Zum Verbrennen, zum Zerſchmettern,
Ihres Auges holde Glut.

Digitized by Google

Gelbes Röckchen, wallend auf und nieder,
Schmiegst du dich an die geliebten Glieder;
Sei gesegnet alle Zeit!
Leuchtend, wie in gelbem Heil'genscheine,
Schwebt dahin die Süße, Reine
In dem sommerlichen Kleid.

Stolze Königsmäntel sah ich wallen,
Dennoch ist nicht einer unter allen,
Der mir so wie du gefällt;
Gelbes Röckchen, deine weichen Falten
Sollen die Geliebte halten,
Bis mein Arm sie fester hält!

Digitized by Google

II.

Herbſtſonne ſchwebt empor
Aus gelben Wolken, bleich und kalt;
Aus gelbem Röckchen ſprang hervor
Die allerlieblichſte Geſtalt.

Herbſtſonne nicht, o nein:
Sie war ein flammender Komet,
In deſſen gelbem Feuerſchein
Die Erde jauchzend untergeht.

Digitized by Google

Weihestunde.

Die Liebste sprach: „Nun hör' mich an,
Still ist und feierlich die Stunde,
Nun schließ' die Augen, theurer Mann,
Und küsse mir das Wort vom Munde;
Ich weiß ja dennoch, was sie lodern,
Ich kenne ihren süßen Schein,
Ein hoher Preis ist's, den sie fodern —
Der Liebe voller Preis sei dein!

„Das ist die echte Liebe nicht,
Die marktet um das höchste Leben,
Die halb verweigert, halb verspricht,
Und was sie nimmt, nicht wagt zu geben
Nichts ist, was Liebe kann begehren,
Das Liebe nicht mit Lächeln gibt,
Und was sie dennoch muß verwehren,
Das fordert nicht, wer wahrhaft liebt

Digitized by Google

Nie, wenn dein Mund um Küſſe fleht,
Soll dir der meine ſie verſagen,
Und was mein Ohr nur halb verſteht,
Dein flammend Auge will ich's fragen.
Das iſt kein frevelndes Beginnen,
Das iſt nicht ſündliche Begier:
Getroſten Muths, mit klaren Sinnen,
So ſink' ich in die Arme dir —

„Ganz wie ich bin, mit Seel' und Leib,
Zu innig ſeligem Vereine,
Mein alles du und ich dein Weib —
Da! nimm mich hin! ich bin die deine!" —
So ſprach die Liebſte: und mir war,
Als ſegnet' in des Hochſten Namen
Uns unſichtbarer Prieſter Schar,
Und alle Welt rief' Amen! Amen!

Digitized by Google

Neide nicht, o Welt, mein Glück.

Neide nicht, o Welt, mein Glück,
Ach, es kam bei grauem Haare;
Sehnſuchtvoll ſchau' ich zurück
Auf verſchwundne Jahre:
Jahre, die wie Wetternacht
Auf der müden Seele lagen,
Die ich fern von ihr verbracht,
Der die Pulſe ſchlagen.

Durch die Felſen bricht der Born
Seinen Weg ſich erſt mit Mühe,
Welken muß das Samenkorn,
Daß die Blume blühe:
Alſo auch im Leben gibt
Wunden es, die müſſen bluten,
Eh' ein Herz, das zärtlich liebt,
Kühlet ſeine Gluten.

Digitized by Google

Neide nicht, o Welt, mein Glück,
Theuer hab' ich's mir erstanden,
Bis nach Kampf und Misgeschick
Sich die Seelen fanden;
Wie der Abendsonne Schein
Leis sich spiegelt auf dem Flusse,
Laß, o laß uns glücklich sein
Bis zum letzten Kusse!

Digitized by Google

Die Liebste wünscht.

Im Arm dir möcht' ich hangen,
Hinaus gehn über Feld,
Wenn, noch von Nacht umfangen,
Im Schlummer liegt die Welt;
Still ist's auf Flur und Wegen,
Nichts regt sich allerwärts,
Es pocht mit lauten Schlägen
Der Schöpfung em'ges Herz.

Möcht' stehn mit dir und lauschen,
Andächtig, athemlos,
Der Quellen heimlich Rauschen
Tief in der Erde Schos;

Digitized by Google

Das Lüftchen hört' ich säuſeln,
Das dir die Wange küßt,
Und ſäh' den Bach ſich kräuſeln,
Der über Blumen fließt.

Und tauſend Stimmen ſchweben
Süßflüſternd durch die Nacht —
O Herz, wer hat dies Leben,
Dies ew'ge, angefacht?
Wohin ich auch mich wende,
Der Welle gleich im Meer,
Dies Wogen ſonder Ende,
O Lieber, ſprich, woher?

Es iſt derſelbe Meiſter,
Der alles dies erſchuf,
Der Herzen auch und Geiſter
Erweckt auf ſeinen Ruf;
Die dieſes Weltgetriebe
In ſicherm Gang erhält,
Es iſt dieſelbe Liebe,
Die uns den Buſen ſchwellt.

Digitized by Google

Von deinem Arm umfangen
In ſtiller Mitternacht,
Gelehnt an deine Wangen,
Von deinem Aug' bewacht:
Hinaus wol möcht' ich treten
Ins dämmernde Gefild,
Und möchte mit dir beten —
Du weißt ja, wem es gilt!

Digitized by Google

Zuruf.

Und triffſt du wo ein Menſchenherz,
Gebeugt von Kummer und von Schmerz,
Und ſei es Irrthum, ſei es Schuld,
O habe Ehrfurcht, hab' Geduld.

Am Bergeshang, im grünen Tann,
Die jungen Bäume ſieh dir an,
So friſch und keck, ſo dichtbelaubt,
Und neigen ſeitwärts doch das Haupt.

Du weißt nicht wie, du weißt nicht wann,
Und doch den Bäumen ſiehſt du's an,
Daß ſie der Sturmwind hat umbrauſt
Und ihre Wipfel hat zerzauſt.

Digitized by Google

Das Schickſal hat denſelben Brauch;
Es ſchüttelt junge Herzen auch
Und beugt vom rechten Wege ſie,
Du weißt nicht wann, du weißt nicht wie.

Du ſiehſt des Irrthums dunkle Spur,
Die ſtumme Narbe ſiehſt du nur
Und kennſt die Hand nicht, die ſie ſchlug,
Und weißt nicht, was dies Herz ertrug. —

Gleich lacht die Freude allerwärts,
Auf eignen Bahnen geht der Schmerz;
Drum mit dem Unglück, mit der Schuld,
O habe Ehrfurcht, hab' Geduld!

Digitized by Google

Für immer.

Immer wachſendes Entzücken,
Immer neuer Liederſegen,
Liebſte, ſtrömt aus deinen Blicken,
Deinen Küſſen mir entgegen:
Endlos, wie des Meeres Wellen
Brechen aus verborgnen Quellen.

Wo ich wandle, wo ich ſchreite,
Wie ich lauſche, wie ich ſpähe,
Immer biſt du mein Geleite,
Immer fühl' ich deine Nähe:
Sanft und ſüß wie Blumendüfte
Fächeln durch die Abendlüfte.

Digitized by Google

Aus der Fülle der Geſichte,
Eines nur blieb ohne Wanken:
Was ich denke, was ich dichte,
Du biſt Inhalt der Gedanken,
Alle Seufzer, alle Lieder
Tönen deinen Namen wieder.

Dich zu meiden, dich zu laſſen,
Nicht dein Auge mehr zu ſehen,
Nimmer, Liebſte, könnt' ich's faſſen,
Welken müßt' ich und vergehen:
Wie das Gras im Wüſtenſande,
Wie der Thau im Sonnenbrande.

Flügel hat die goldne Stunde;
Schling denn feſter deine Hände,
Bruſt an Bruſt und Mund am Munde,
Laß, o Liebſte, ſonder Ende,
Bis die letzten Sterne glänzen,
Liebe uns und Dichtung kränzen!

Digitized by Google

Heiligung.

Das ich mit Seufzern lang' vermißt,
Des innern Friedens ſelig Glück,
Wie kehrt' es mir ſo ſchnell zurück,
Seit du die Meine wieder biſt!

Wohin ich blicke, allerwärts
Seh' ich der Gottheit milden Gang,
Und das noch jüngſt in Zweifeln rang,
Beruhigt klopft das wilde Herz.

Du biſt ſein feſter Ankergrund,
Die Sonne biſt du, die es nährt,
Der Schild, der allen Schrecken wehrt,
Und biſt ſein Balſam, wenn es wund.

Und ſchelten ſie mich glaubenlos,
Was kümmert mich ihr plumper Spott?
In dir, Geliebte, lieb' ich Gott
Und lieb' in dir, was gut und groß!

Digitized by Google

Amor als Arzt.

„Wundgeküßt" — so klagte jüngst die Liebste —
„Wundgeküßt von deinen Flammenküssen
Ist die Lippe mir, du Lieber, Böser!
Kommt der West, der lose, angegaukelt,
Will es treiben, der verliebte Schwärmer,
Wie er es von dir gesehn, du Wilder,
Muß ich zucken wie von Nadelstichen;
Schmerzen macht sogar das kühle Naß mir,
Das krystallhell ich vom Brunnen schöpfe;
Will ich aber sprechen, zieh' ich Mäulchen,
Daß die Leute, die mich ansehn, lachen,
Und nur daß ich dich, du Heißgeliebter,
Liebe, liebe über alle Maßen,
Dies allein kann ohne Schmerz ich sagen.
Heile denn, den du hast angerichtet,
Heile du den Schaden, Lieber, Böser,
Heile mir die wundgeküßte Lippe!"

Digitized by Google

Ich darauf: „Was du verlangſt, iſt billig,
Heilen muß ich dir die wunde Lippe,
Und der Künſte, glaub' mir, bin ich Meiſter.
Doch nicht helfen Balſam hier noch Salben,
Noch was weiſe Frauen künſtlich doctern:
Helfen kann allein hier, dieſes wiſſe,
Was zuerſt den Schaden angerichtet.
Haſt am heißen Herd, geſchäftig waltend,
Wie es ziemt dem immer flinken Weibchen,
Du verbrannt das Fingerchen, das zarte:
Raſch noch einmal dem verruchten Eiſen
Näherſt du den lieben weißen Finger,
Klüglich mit dem Brand den Brand erſtickend.
Gleicherweiſe heil' ich deine Lippe —!
Ward ſie wund von meinen Flammenküſſen,
Flugs aufs neue, Liebſte, laß uns küſſen,
Endelos und ſtets von neuem wieder,
Und der Künſte, glaub' mir, bin ich Meiſter.
Küſſe laß uns tauſchen, mild und ſchmelzend,
Wie die Roſe duftet im Verſcheiden;
Süßer denn der Fleiß der kleinen Biene;
Länger ach und heißer, ſehnſuchtsvoller,
Als die Nacht zween Liebenden dahinſchleicht,
Welche ferne voneinander ſchmachten;

Digitized by Google

Zahllos wie die Regentropfen fallen,
Wenn des Himmels Schleusen aufgezogen; —
Solch ein Regen, Liebste, wird erfrischen
Deines Mundes holde Zwillingsknospen,
Daß sie frischer denn zuvor erblühen —
Küssen laß uns, immer neue Küsse,
Küssen nur heilt wundgeküßte Lippen."

Sprach's — und in die Arme, schalkhaft lächelnd,
Sank die Liebste mir mit holdem Beben,
Durch des Mundes brennende Korallen
Sah ich hell die weißen Zähnchen leuchten,
Heißer, tiefer, süßen Wahnsinns trunken,
Wühlten ineinander sich die Seelen —
Und mit Küssen, immer neuen Küssen
Heilten wir die wundgeküßte Lippe.

Digitized by Google

Vergebung.

Das iſt der allergrößte Schmerz
Und härter drückt dich keine Laſt,
Als wenn du ein geliebtes Herz
Durch eigne Schuld verwundet haſt.

Wohl iſt es ſelig zu verzeihn
Mit ſanftem Blick und Wort und Kuß —
Doch o der martervollen Pein,
Wer ſich verzeihen laſſen muß!

*

Und dennoch nein, auch darin liegt
Ein Wonneſchauer wunderſam,
An der Geliebten Knie geſchmiegt,
Hinſchmelzen ganz in Reu und Scham.

Digitized by Google

Erfuhrſt du nie, wie ſanft es thut,
Legt auf die fieberheiße Stirn
Sich eine Hand dir lieb und gut,
Beſänftigend dein wildes Hirn?

Die Hand der Liebe kann noch mehr:
Auch deiner Seele Wundenmal,
Leis tröſtend fährt ſie drüber her
Und lindert deiner Reue Qual:

Daß du vom Boden wieder hebſt
Dein ſchamerglühend Angeſicht,
Du fühlſt aufs neue, ja, du lebſt!
Der Liebe Hand verſtieß dich nicht.

Drum füge willig dich darein
So iſt der Liebe heil'ger Brauch:
Und iſt es ſelig zu verzeihn,
Verzeihn ſich laſſen iſt es auch.

Digitized by Google

Umſchau.

Auf des Lebens ſtolzer Höhe
Schau dich, Herz, noch ein mal um!
Unter dir, in banger Nähe
Wie viel unverſtandnes Wehe,
Wie viel Seufzer laut und ſtumm!
Tauſend Blüten, die verdarben,
Decken meines Lebens Pfad;
Wie viel Knospen, welche ſtarben,
Wie viel Halme, wie viel Garben,
Die ein roher Fuß zertrat!

Unterm Jubelruf der Treiber,
Zwiſchen Jauchzen und Gebet,
Wälzt ſich über nackte Leiber,
Schlanke Knaben, holde Weiber,
Wiſchnu's finſtre Majeſtät.

Digitized by Google

Horch die Speichen, wie ſie dröhnen!
Wie vom Blut ſie ſchimmern roth!
Ihrem Gott ſich zu verſöhnen,
Stürzen unter Jubeltönen
Sich die Gläub'gen in den Tod.

Alſo unter tauſend Schmerzen
Ungerührt von ihrem Drang,
Ueber warme Menſchenherzen
Geht das Schickſal ſtarr und erzen
Seinen ewig gleichen Gang —
Doch das Schlimmſte zu vollenden,
Von der Götter Zorn bethört,
Schüren ſelbſt an allen Enden,
Wahnberauſcht, mit eignen Händen,
Wir die Glut, die uns zerſtört.

Aber wie aus Nacht und Grauen,
Wenn der Sturm vorüberfuhr,
Hoch vom Himmel her, dem blauen,
Milde Sterne tröſtend ſchauen
Auf die athemloſe Flur:

Digitized by Google

Alſo wie mit Götterhänden
Reißt die Liebe dich empor —
Was verkehrt iſt, muß ſich wenden,
Kampf und Hader müſſen enden,
Bricht ihr goldnes Licht hervor.

Heil'ge Liebe, dir vertraut' ich
Meines Lebens lecken Kahn;
Einen Tempel dir erbaut' ich,
Auf zu deinem Lichte ſchaut' ich,
Lenke weiter meine Bahn!
Mag der Sturm das Haar mir zauſen,
Wird mein Schiff der Welle Spiel:
Durch der Wetter wildes Sauſen,
Durch der Leidenſchaften Brauſen,
Liebe führt zu hohem Ziel!

Digitized by Google

Das iſt nicht Liebe.

Das iſt nicht Liebe, die das Herz
Mit Adlerſchwingen nicht erhebt,
Die jeden Kummer, jeden Schmerz
In ſüß Vergeſſen nicht begräbt.

Die Liebe gleicht dem Sonnenſchein,
Der hoch vom Himmel niederfließt,
So mild, ſo warm, daß ſelbſt der Stein
Von neuem jungem Leben ſprießt.

Da blühen Blumen überall,
Von mütterlichem Kuß erweckt,
Und ſchmetternd ſingt die Nachtigall,
Von grünen Zweigen überdeckt.

Digitized by Google

So, holde Liebe, liebſt du mich,
Mein Adler du, mein Sonnenſchein,
So, holde Liebe, lieb' ich dich —
Und alſo ſoll es ewig ſein!

Digitized by Google

Liebeswonne.

Fühle, Geliebte, fühle, o fühle,
Wie mir das Herz, das beſeligte, pocht!
Kühle mit duftiger Lippe, o kühle,
Kühle die Glut, die im Buſen mir kocht
Wilde Gedanken
Irren und ſchwanken,
Wandern und ziehen,
Suchen und fliehen,
Nirgend iſt Frieden, nirgend iſt Ruh' —
All meine Wonne, Geliebte, biſt du!

Digitized by Google

Trauriges Dunkel hält mich umſponnen,
Wo dich mein ſehnendes Auge vermißt:
Aber es leuchten unzählige Sonnen,
Wo mich dein Lächeln, dein liebliches, grüßt.
Holdes Verlangen
Nimmt mich gefangen,
Zärtliche Gluten
Sprühen und fluten,
Quellen und ſtrömen und brauſen dir zu —
All meine Wonne, Geliebte, biſt du!

Digitized by Google

Geſetz der Liebe.

Zürne nicht der ſüßen Liebe, daß ihr Wein dich
machte trunken!
Immerdar, wo Flammen lodern, holdes Herz, da
ſprühn auch Funken.
Alſo will's der Liebe Machtſpruch: wo die Geiſter
ſich vermählen,
Folgen müſſen auch die Leiber in dem Wonnerauſch
der Seelen.

Sinnend im geliebten Auge will das Auge ſich be-
ſpiegeln;
Lippen, die ſich Treu' geſchworen, wollen küſſend ſie
beſiegeln;

Digitized by Google

Heiße Herzen, warme Buſen, ſtolzen Muths, mit kühnem Wagen,
Wie ſie für einander glühen, woll'n ſie an einander ſchlagen.

Sage du der jungen Roſe, daß ihr Düften ſie verlerne,
Nicht mehr leuchten heiß' die Sonne, ſich verdunkeln heiß' die Sterne:
Aber zween Herzen, welche ſich in Liebe woll'n verbinden,
Welten thürme auf einander und ſie werden doch ſich finden! —

Heilig iſt der Dienſt der Liebe! Ueberſtrahlt von ihrem Scheine,
Löſt ſich auf in bleiche Schatten alles Niedre und Gemeine;
Wem die Stirn ſie ein mal rührte, ewig geht er ſtolzen Hauptes;
Alles, was er kann begehren, Liebe kennt es und erlaubt es.

—

Digitized by Google

Wolle denn, o holde Schöne, nicht der Liebe dich entziehen!
Willig laß, geschmückte Opfer, uns an ihrem Altar knien!
Schon die Fackeln seh' ich leuchten, Brautgesänge hör' ich tönen:
Priesterin du selbst der Liebe, Priesterin des Guten, Schönen!

Digitized by Google

Laß mich ſchauen, laß mich knien.

Laß mich ſchauen, laß mich knien
Dir zu Füßen unverwandt!
Wie die goldnen Sterne ziehen
Nächtlich an des Himmels Rand:
Alſo fühlt mein Herz gezogen
Sich im tiefſten Buſen mir,
Meines Blutes heiße Wogen,
Alle ſtrömen ſie zu dir!

Dich zu fühlen, dich zu denken,
Du mein allerhöchſtes Gut,
Mich, ein Taucher, zu verſenken
Tief in deiner Seele Flut:

Digitized by Google

Das iſt Blüte höchſten Lebens,
Das iſt aller Freuden Zier —
Arge Welt, du lockſt vergebens,
Schön're Sonnen leuchten mir!

An den Buſen dir gebettet,
Süß umſtrickt von deinem Arm,
Wohl mir, daß ich mich gerettet
Aus der Menge wüſtem Schwarm!
Sieh, ſchon bleichten mir die Haare,
Furchen grub die Hand der Zeit,
Ach und um verlorne Jahre
Klagt mein Herz in ſtummem Leid.

Aber wie mit ſüßem Beben
Deine Lippe mich berührt,
Iſt mir raſch zurückgegeben,
Was der Zeiten Flucht entführt;
Wieder wallen mir die Locken,
Wie ſie ehedem gethan,
Wieder ſtaun' ich, froherſchrocken,
Dich, geliebtes Wunder, an.

Digitized by Google

Jahre kommen, Jahre fliehen
Und im Glas verrinnt der Sand,
Laß du ſchauen mich und knien
Dir zu Füßen unverwandt;
Ewig, wie am Himmelsbogen
Lacht der Sterne goldne Zier,
Ewig fühlt mein Herz gezogen,
Holde Liebe, ſich zu dir!

Digitized by Google

Liebe übers Grab.

Ob kalt und ſtumm — ſie leben doch,
Die wir ins ſtille Grab verſenkt,
Solang' Ein Herz auf Erden noch
In Liebe ihrer treu gedenkt;

Solang' ihr liebes bleiches Bild
Nur Einem Auge noch erſcheint,
Solang' in Sehnſucht, ungeſtillt,
Noch Eine Thräne um ſie weint.

Wie aus der Erde finſterm Schacht
Der Lenz die Blumen lockt hervor,
So ſchwingt ſich aus des Grabes Nacht
Der Liebe Fittich kühn empor.

Digitized by Google

Und jeder Gruß und jedes Wort,
Das der geliebte Mund einſt ſprach,
Wie Engelsſtimmen, fort und fort,
Im tiefſten Herzen tönt es nach:

Und weht uns an, ſo ſüß, ſo ſtill,
Gleichwie der Roſe Duft im Mai,
Und wenn der Muth uns ſinken will,
Die lieben Todten ſtehn uns bei. —

Drum lindre, Liebe, deinen Schmerz!
Die wir ins ſtille Grab verſenkt,
Sie ſind nicht todt, ſolang' Ein Herz
In Liebe ihrer treu gedenkt;

Solang' ihr liebes bleiches Bild
Nur Einem Auge noch erſcheint,
Solang' in Sehnſucht, ungeſtillt,
Noch Eine Thräne um ſie weint.

Digitized by Google

Treue.

Gleichwie aus ungemeſſner Ferne,
Wohin kein ſterblich Auge dringt,
Die Sonne ihre Mond' und Sterne
In ewig gleiche Bahnen zwingt:
So haſt du mich herangezogen
Mit deines Auges ſüßem Strahl,
So drängen meiner Seele Wogen
Sich hin zu dir in Luſt und Qual.

'S iſt ein Verhängniß, lern' es tragen,
Der Himmel hat es ſo geſchickt:
Du ſelber kannſt nicht mehr zerſchlagen
Das holde Joch, das mich beglückt!

Digitized by Google

Du kannſt mir zürnen, kannſt mich haſſen,
Dir zu gehorchen iſt mir Pflicht:
Doch dich zu meiden, dich zu laſſen,
Nein, Liebe, das erzwingſt du nicht.

An deines Fußes Spur gebunden,
Gebannt an deines Kleides Saum,
Verbring' ich ungezählte Stunden,
Hinwandelnd einſam wie im Traum;
Mein ganzes Denken und Empfinden,
Es ruht, Geliebteſte, in dir,
Und wenn die müden Sinne ſchwinden,
Im Schlummer noch erſcheinſt du mir.

Früh, wenn der Lerche Triller ſteigen,
Biſt du mein morgendlich Gebet;
Der Stern biſt du, der durch den Reigen
Der Stunden treulich mit mir geht:
Bis daß zu Nacht die Schatten ſinken,
So träumeriſch, ſo mild wie du,
Und zwei geliebte Augen winken
Mir heimlich ſüße Wonnen zu.

Digitized by Google

In deinen ſchlanken weißen Armen,
An deine warme Bruſt gepreßt,
O halt' mit liebendem Erbarmen
Mich ewig, unverlierbar feſt!
Du biſt die Sonne meines Lebens,
Um dich allein bewegt es ſich,
Drum zürne nicht, es iſt vergebens:
Solang' ich lebe, lieb' ich dich!

Digitized by Google

Erwünſchtes Joch.

Holde Lippen, ſüße Wangen,
Braune Locken glatt wie Schlangen,
Augen, die von Schalkheit lachen:
Sagt, wie habt ihr's angefangen,
So zum Sklaven mich zu machen?

Fernab von der Welt geſchieden,
Ruhig lebt' ich und in Frieden,
Einſam, mit verſchloſſnem Herzen,
Von der Liebe Glück gemieden,
Aber fremd auch ihren Schmerzen.

O wie ich mich ſicher dachte!
Wie ich keck der Thoren lachte,
Die der Liebe Feſſeln drücken!
Bis mein Herz, das wohlbewachte,
Plötzlich ſchmolz vor deinen Blicken.

Digitized by Google

Offnen Auges, ohne Binde,
Amor kam gleich einem Kinde,
Lächelnd, ohne Pfeil und Bogen:
Kam — und wie im Wirbelwinde
War mein Herz dir zugeflogen.

Und die Freiheit, die noch eben
Mehr mich dünkte als mein Leben,
O wie muß ich jetzt sie haſſen,
Seit mit ſüßverſchämtem Beben
Weiche Arme mich umfaſſen!

Strahlt denn weiter, holde Sonnen,
Haltet feſter mich umſponnen,
Braune Locken, glatt wie Schlangen:
Ewig in dem Joch der Wonnen,
Ewig bleib' ich ſo gefangen!

Digitized by Google

O hochgebenedeit der Mann.

O hochgebenedeit der Mann,
Der, wenn ihm ſchon der Scheitel bleicht
Und träger ſchon das Blut ihm ſchleicht,
Sich treue Liebe noch gewann!

Zum Himmel ſchaut er ſtolz und frei,
Und ſchaut zur Erde ſtill beglückt,
Die ſich für ihn mit Blumen ſchmückt
In immer neuem, jungem Mai.

Jetzt lacht ihm erſt der Sonne Strahl,
Der Sterne Glanz in ſtiller Nacht;
Ihn rührt der Roſe junge Pracht,
Als ſäh' er ſie zum erſten mal.

Digitized by Google

Kein Sehnen hält, kein wirrer Traum
Die klaren Sinne ihm gebannt:
Mit festem Schritt und sichrer Hand
Für seine Thaten schafft er Raum.

Den Strom der Tage sieht er ziehn,
Gelassnen Muthes, sonder Harm;
Es trägt der Liebe starker Arm
Hoch über Sturm und Klippen ihn.

Vergangne und zukünft'ge Zeit
Liegt klar vor seinem innern Blick:
Denn endlos, weiß er, wie sein Glück,
Ist seiner Liebe Ewigkeit.

Digitized by Google

Holdes Räthſel.

Du mit der ſchwanenweißen Bruſt,
Berauſchend wie der Duft der Traube,
Du meine flammenheiße Luſt
Und keuſch und züchtig wie die Taube:
Aus deines Auges milden Sternen,
So lockend und ſo fromm dabei,
Wann werd' ich je zu Ende lernen
Der Liebe ſüße Litanei?

Holdſelig Räthſel, kalt wie Schnee,
Und ſengend wie des Aetna Gluten,
Du linde Qual, geliebtes Weh,
Dran Herzen lächelnd ſich verbluten:
Du ſchüreſt Flammen ſtolz und prächtig
Und gießeſt zündend Oel darein,
Daß hoch gen Himmel loht, allmächtig,
Wie Weltenbrand, ihr dunkler Schein.

Digitized by Google

Mit Lächeln ziehſt du mich zu dir
Und weiſeſt mich zurück mit Lächeln,
Es ſchweigt die flammende Begier
Vor deines Kuſſes Maienfächeln;
In Aſche ſinkt mein wildes Sehnen
Vor deiner Unſchuld Majeſtät,
In meine Küſſe fließen Thränen,
Und meine Wolluſt wird Gebet.

Der hat die Liebe nie gekannt,
Der nicht in ſchüchternem Erbangen,
Von der Geliebten Blick gebannt,
Erſtickt ſein heißeſtes Verlangen.
Es herrſchen Lieb' und Unſchuld beide,
An Macht ſich und an Stärke gleich;
Ein lächelnd Kind, im Flügelkleide,
Iſt König in der Liebe Reich!

Digitized by Google

In trüben Tagen.

Und überwölkt dein Himmel ſich,
Und bricht ein Wetter jäh herein,
An meine Bruſt o flüchte dich,
Du mein verſchüchtert Vögelein!

In meinen Armen treu und feſt,
An meinem Buſen, ſüß verſteckt,
Ich will dir baun ein neues Neſt,
Von blühnden Zweigen überdeckt.

Und laß der Thräne freien Lauf,
Die halb dir perlt im Auge ſchon;
Die Liebe küßt ſie lächelnd auf
Und fühlt ſich hochbeglückt davon.

Digitized by Google

Raſch auf der Freude Roſenſpur
Iſt Herz dem Herzen zugeeilt;
Der Liebe Wonnen kennet nur,
Wer ihre Schmerzen hat getheilt.

Digitized by Google

Liebesſegen.

Horch, mit leiſen Flügelſchlägen
Flüſternd naht die Muſe ſich:
Liebe, ja das iſt dein Segen,
Deine Schwingen fächeln mich!
Aus des Lebens niedern Kreiſen,
Wo das Herz ſich ſelbſt verlor,
In melodiſch ſüßen Weiſen
Tragen ſie mich ſanft empor.

Flattert, flattert, liebe Lieder,
Meiner Küſſe goldne Saat!
Fallt wie Blütenſchnee hernieder
Auf der Heißgeliebten Pfad!
Raſch, mit zärtlichem Erglühen,
Zieht ſie euch ans Herz herauf;
Aus des Liedes Knospe blühen
Sel'ge Wirklichkeiten auf!

Digitized by Google

Feſtgeſang.

Wie ich, o liebes Lieb, dich liebe,
Wann ſagt' ich jemals es zu Ende?
Und ob ich tauſend Bücher ſchriebe
Und tauſend Weiſen neu erfände,
Und könnt' ich allen Wohllaut ſammeln,
Der aus der Lerche Liedern hallt,
Es wäre doch nur todtes Stammeln
Und bliebe dennoch nur gelallt!

Die ew'gen Sterne mußt du fragen,
Die durch den Himmel nächtlich ſchwimmen;
Der grüne Wald wird es dir ſagen
Mit den geheimnißvollen Stimmen;
Der kleinen Welle mußt du lauſchen,
Die ſich durch Blumenauen flicht,
Mußt horchen auf des Meeres Rauſchen,
Das donnernd ſich an Klippen bricht!

Digitized by Google

Ein großer Feſtgeſang der Liebe
Durchtönt das All, wohin wir hören;
Ihn ſingt, beſeelt von gleichem Triebe,
Die Creatur in tauſend Chören;
Er flüſtert leis im fall'nden Tropfen,
Er brauſt und jauchzt im Waſſerfall,
Und unſrer Herzen ſtilles Klopfen
Iſt ſeines Wohllauts Widerhall.

An dieſem Feſtgeſang erfriſch' ich
Der Seele mattgewordne Schwingen,
In ſeine Wonnechöre miſch' ich
Mich ſelbſt mit jubelvollem Singen;
Den holden Namen meiner Schönen
Ruf' ich entzückten Muths darein,
Es tönt das All, die Sphären dröhnen,
Und Erd' und Himmel ſtimmen ein!

Digitized by Google

Böſe Nachrede.

Aus dem Mund der Splitterrichter
Haſt du, Liebſte, jüngſt vernommen,
Daß — ſo ſagten ſie — dein Dichter
Trunken ſei nach Haus gekommen.

Und nicht leugnen kann ich freilich,
Trunken bin ich noch zur Stunde:
Aber dieſer Rauſch iſt heilig,
Denn er ſtammt von deinem Munde.

Wer der Lippe Flammenbecher
Ein mal durfte dir berühren,
Ewig wird er, ſel'ger Zecher,
Wonnevollen Rauſch verſpüren.

Digitized by Google

Ihn nicht lockt der Saft der Reben,
Nicht das Läuten der Pokale:
Denn es ſchäumt ein höh'res Leben
Ihm aus nie verſiegter Schale.

Hochbeglückt, wer alſo trunken!
Durch der Menſchen laute Mitte
Geht er ſchweigend, traumverſunken;
Nimmer straucheln ſeine Schritte.

Vor ihm her, im Abendwinde,
Holde Schatten ſieht er jagen;
Wie von Wellen, leiſe, linde,
Wird er ſanft dahingetragen.

Wo die Nüchternen im Dunkeln
Längs den Häuſern ängſtlich ſchleichen,
Goldne Sterne ſieht er funkeln,
Seiner Liebe ſichres Zeichen!

Warm wie Hauch vom Mund der Süßen,
Koſt der Nordwind ihm die Wangen;
Roſen ſieht er ſich zu Füßen
Auf verſchneiten Feldern prangen.

Digitized by Google

Der Geliebteſten zum Preiſe,
Doch ihm ſelber zum Willkommen,
Stimmen hört er, laut und leiſe,
Die kein ſterblich Ohr vernommen.

Und wovon die Quellen rinnen,
Und wovon die Blumen ſproſſen,
Alles liegt den trunknen Sinnen
Klar und deutlich aufgeſchloſſen.

Mögen denn die Splitterrichter
Sich in ihrer Tugend ſonnen!
Liebende allein und Dichter
Kennen dieſes Rauſches Wonnen.

Digitized by Google

Ständchen.

Sterne dort oben in leuchtender Pracht,
Quellen tief unten im dämmernden Schacht!
Wolken ihr fernen, verſchwimmend im Blau,
Blumen ihr nahen auf grünender Au!
Alle der Süßen
Neigt euch mit Grüßen,
Neigt euch der holden, der herrlichen Frau!

Nacht du erhab'ne auf funkelndem Thron
Kühle die Stirn ihr mit duftigem Mohn!
Daß ſie kein Traumbild, kein banges, erſchreckt,
Halt' wie mit Fittigen ſanft ſie bedeckt:
Bis daß am Morgen,
Still und verborgen,
Flammender Kuß des Geliebten ſie weckt!

Digitized by Google

Sicheres Glück.

Das, Liebſte, dünkt der beſte Theil
Von unſerm Glück mich allezeit,
Der Anker das, dran unſer Heil
Gegründet liegt für Ewigkeit:

Daß, ob wir brennen noch ſo heiß
Und ob wir lieben noch ſo ſehr,
Doch jeder fühlt, doch jeder weiß,
Es liebt der andre ihn noch mehr.

Digitized by Google

Dichterflamme.

Mit Weihrauch ward der Opfer Brand
Und edlen Myrrhen einſt genährt;
Noch Schönres ſtreut der Liebſten Hand
Auf meiner Dichtung Opferherd:
Sie ſpendet Tage hell und ſonnig,
Wie nie ein Gott ſie mir gereicht,
Und ſpendet Nächte ſüß und wonnig,
Vor denen ſelbſt der Tag erbleicht.

Es hat ihr Blick, es hat ihr Gruß
Gleich Maienſonne mich verjüngt;
Von ihrem Lächeln, ihrem Kuß
Fühlt ſich die Seele neubeſchwingt.
Schon jauchzt im langverſtummten Herzen
Ein ganzer Nachtigallenchor,
Und auch die Thränen, auch die Schmerzen,
Als Lieder blühen ſie empor.

Digitized by Google

Und Flammen ſchlagen hell darein
Und höher ſteigt die ſüße Glut:
O ſtröme denn als Opferwein,
O ſtröme hin, Poetenblut!
Und ſollt' ich ſelbſt als Opfer ſterben
Auf meiner Dichtung Flammenſtoß:
Willkommen, leuchtendes Verderben!
So ſterb' ich in der Liebe Schos.

Digitized by Google

Im Kahn.

I.

Unter uns tiefblaue Wogen,
Ueber uns des Himmels Bogen,
Schwammen wir im leichten Kahn.
Alles ſtille, nah und ferne!
Hinter Wolken ſtand der Mond, die Sterne
Gingen leuchtend ihre Bahn.

Schweigend hielt ich ihre Hände,
Schweigend ſchaut' ich ſonder Ende
In der Liebſten Angeſicht;

Digitized by Google

Von der Locken Pracht umfloſſen
Saß ſie da, das Auge halb geſchloſſen,
Träumeriſch im Sternenlicht.

Fühlſt du meine Pulſe ſchlagen?
Fühlſt du was die Blicke fragen
Und der ſtumme Druck der Hand?
Alles ſtille, nah' und ferne!
Hinter Wolken ſtand der Mond, die Sterne
Leuchteten am Himmelsrand.

Plötzlich wie mit leiſem Beben
Linde Lüfte ſich erheben
Bei der Morgenſonne Nahn:
Alſo in der nächt'gen Stunde
Schwang ein Lied ſich vom geliebten Munde,
Stolz und prächtig wie ein Schwan.

Horch die Töne, wie ſie flogen!
Wie ſie auf und nieder zogen,
Strom hinauf und Thal entlang

Digitized by Google

Wie die Wellen leiſer rauſchten!
Selbſt die Rudrer hielten ein und lauſchten
Ihrer Stimme Silberklang.

Feſter preßt' ich ihre Hände —
Wende, Steuermann, o wende,
Lande mich und meine Braut!
Was ihr Mund ſolang verſchwiegen,
Dieſe Töne, die gleich Schwänen fliegen,
Haben mir mein Glück vertraut ....

Digitized by Google

II.

O wie lieblich es ſich ſchaukelt,
Goldne Sterne zum Geleite,
Von der Woge Spiel umgaukelt,
Die Geliebte an der Seite!

Kleine Wellen, flink und munter,
Leis am Kiele plätſchernd, führen
Mählig uns den Strom hinunter,
Ohne daß wir ſelbſt es ſpüren.

Immer noch am alten Flecke,
Dünkt uns, ſind wir ſtehn geblieben,
Und ſchon eine weite Strecke
Hat der Strom uns fortgetrieben.

Holdes Sinnbild unſrer Tage!
Uns auch droht die Zeit vergebens,
Ohne Kummer, ohne Klage
Treiben wir im Strom des Lebens.

Digitized by Google

Festgebannt für Ewigkeiten
Von der Liebe Zauberblicke,
Sehn wir nicht die Flucht der Zeiten,
Nicht den Wechsel der Geschicke.

Immer leuchten, immer schmücken
Uns der Jugend ew'ge Lenze;
Immer flechten mit Entzücken
Wir ums Haupt uns neue Kränze;

Küssen vom geliebten Munde
Trost für jegliche Beschwerden —
Und so wird die letzte Stunde
Süß uns gleich der ersten werden.

Digitized by Google

Und haſt du je einmal geliebt.

Und haſt du je einmal geliebt
Und weißt du, was für Seligkeiten
Die Liebe ihren Treuen gibt,
Biſt du beglückt für alle Zeiten.

Es kann das Dornenreis der Pflicht
Die müden Schläfe dir zerwühlen:
Unglücklich aber kannſt du nicht,
Nicht ganz verlaſſen je dich fühlen.

Von jedem Kummer, jeder Pein
Läßt dich Erinnerung geneſen,
Und kannſt du nicht mehr glücklich ſein,
So weißt du doch, du biſt's geweſen.

Digitized by Google

Wie tief im Wald ein Vogel ſingt,
Tönt dir ein tröſtend Lied im Herzen,
Und was die Zeit nun immer bringt,
Mit Lächeln kannſt du es verſchmerzen:

Seitdem der Liebe Luſt und Qual
Dein bebend Herz zuerſt verſpürte,
Seit ihres Heil'genſcheines Strahl
Zuerſt dein junges Haupt berührte.

Digitized by Google

Gedenktag.

Beglückt der Ort, der Tag, die holde Stunde,
Da dich zuerſt mein kühner Arm umſchlang!
Da ich zuerſt von deinem ſüßen Munde
Der Liebe Flammenbecher trank!
Die Winde hörten auf zu wehen,
Die Roſe hielt den Duft zurück,
Die Sonne ſelbſt ſchien ſtill zu ſtehen,
Zu lauſchen unſerm jungen Glück!

Du aber, wie aus den kryſtallnen Wogen
Der Schönheit Göttin ſiegreich ſich erhebt,
So ſtandeſt du, von Anmuth ganz umflogen,
Von Lieb' und Unſchuld gleich durchbebt.

Digitized by Google

Du ſahſt mich an mit Kinderblicken,
Unkundig meiner ſüßen Pein,
Und nie empfundenes Entzücken
Durchbrauſte mich wie junger Wein.

Du ſprachſt zu mir — ſo laden ferne Glocken
Zu holder Raſt den wandermüden Mann;
Du lächelteſt — ſo ſtaunen froherſchrocken
Wir einen Blitz im Dunkeln an.
Du reichteſt willig beide Hände
Und reichteſt Stirn und Mund mir dar,
Und duldeteſt, daß ohne Ende
Ich küßte dein geliebtes Haar.

Und immer feſter hielt ich dich umſchloſſen,
Die Erde ſchwand dem gottentzückten Sinn,
Nur Kuß und Kuß —! und unſre Seelen floſſen
Mit jedem Kuſſe ſchmelzend hin!
Rings war es ſtill, die Tauben girrten,
Fern ſchlug die Nachtigall im Hain,
Und unter Roſen, unter Myrten
Schloß grüne Dämmerung uns ein....

Digitized by Google

O ſei geſegnet, wonnevolle Stunde!
Nie wird dein Angedenken mir verwehn;
Hell wie ein Stern auf meiner Seele Grunde
Dem Sterbenden noch wirſt du ſtehn!
Wohl war's vom Schickſal ſo beſchloſſen,
Sie war ein liebend Weib, nicht mehr:
Nun wandelt ſie, von Licht umfloſſen,
Als eine Göttin vor mir her!

Digitized by Google

Drohung.

Meine Lieder, Liebſte, ſchiltſt du,
Welche deine Schönheit preiſen;
Andre Melodien willſt du,
Frommverſchämte, zahme Weiſen.

Wie die Perl' im Meeresgrunde,
Wie ein Neſt, verſteckt in Blüten,
Alſo mit verſchwiegnem Munde
Soll ich deine Schönheit hüten.

Daß wir lieben, daß wir küſſen,
Dies zu ſagen ſcheint dir ſündlich,
Nimmer ſoll die Welt es wiſſen,
Wie du mich beglückſt allſtündlich.

Digitized by Google

O Verrätherin, nun ſeh' ich
Welche Netze mich umgarnen,
Deine Blicke nun verſteh' ich,
Die verſchämten, die mich warnen!

Selbſt der ſtrengſte Ketzerrichter
Läßt ſein Opfer doch noch ſtöhnen,
Und du Arge willſt dem Dichter
Seine Lieder abgewöhnen?!

Wie ein Sklav lieg' ich gefangen
In dem Netze deiner Locken,
Deine Lippen, deine Wangen
Machen alles Blut mir ſtocken;

Haſt mein Herz gebrannt zu Kohlen
Mit des Auges ſüßen Funken,
Haſt die Seele mir geſtohlen,
Daß ich wandele wie trunken;

Und ich ſoll nicht einmal ſagen
Wie du Böſe mich behandelt?
Und der Welt ſoll ich nicht klagen,
Wie du mir das Herz verwandelt?

Digitized by Google

Nein fürwahr, ſie ſoll'n es wiſſen,
Alle Menſchen nah' und ferne,
Daß vom Firmament geriſſen
Sich der ſchönſte aller Sterne;

Daß der Götterfrauen eine
Menſchenleib hat angenommen;
Daß die Sonne ſelbſt, die reine,
Iſt zur Erd' herabgekommen!

Wenn dann ſtaunende Geſichter
Halb erröthen, halb erblaſſen,
In die Arme deinem Dichter,
Liebſte, ſinkſt du dann gelaſſen:

Jeder Schleier ſei zerriſſen
Und die Welt ſoll inne werden,
Liebſte, dann an unſern Küſſen,
Daß wir Götter ſind auf Erden!

Digitized by Google

Regentag.

O Regentag, ſo blaß und bleich,
Von grauen Wolken trüb' und ſchwer,
Wie wandelt ſich dein Antlitz gleich,
Blickt nur die Liebſte zu mir her!

Es lacht das liebliche Geſicht,
Die Augen ſtrahlen holden Schein,
Daß hell wie goldnes Sonnenlicht
Es in mein Stübchen bricht herein.

Und mit dem Sonnenſtrahle ſchlüpft,
Behend wie er und ſonnenklar,
Die Muſe mit herein und knüpft
Mir neue Lorbern in das Haar.

Digitized by Google

Triumph der Liebe.

Mögen auf verſtimmten Leiern,
Unter Thränen, unter Klagen,
Andre ihre Schmerzen feiern:
Mich, o Liebſte, mich laß tragen,
Mir zur Luſt, zum Preiſe dir,
Seliger Liebe Feſtpanier!

Blöde Jugend, blond von Haaren,
Bangt vor nahenden Gewittern:
Wir, wir haben ſie erfahren
Und ſo ziemt nicht uns das Zittern;
Hoch im Kampfe trugen wir
Seliger Liebe Feſtpanier!

Digitized by Google

Abgethan darum das Stöhnen!
Beim Geläut der Siegesglocken
Junge Rosen sollen krönen
Unsre silberweißen Locken!
Ewig über dir und mir
Seliger Liebe Festpanier!

Digitized by Google

Beſtand im Wechſel.

Entſchwundne Luſt, verrauſchte Wonnen,
Vergangner Tage Weh und Ach,
Gleichwie berührt vom Jugendbronnen,
So küſſen deines Auges Sonnen
Die welken Knospen wieder wach;
Ich fühl' das Herz noch einmal beben
Im erſten jugendlichen Traum,
Noch einmal brauſt das junge Leben
Und ſchleudert hoch den Wonneſchaum!

O du, in deren weiche Hände
Mein ganzes Schickſal ich gelegt,
Du meines Lebens liebſte Spende,
O führe du's nun auch zu Ende,
So ſanft, ſo ſtill, wie Liebe pflegt!
Was kümmern uns die eitlen Gaben,
Die launiſch Glück den Menſchen mißt?
Behalten laß uns was wir haben,
Und laß es bleiben wie es iſt!

Digitized by Google

Willkommener Tauſch.

Wie du unter Küſſen mir
Dein geliebtes Selbſt gegeben,
Nimm, o Liebſte, nimm dafür
Meiner Seele innerſt Leben;
Jeden Hauch von meinem Munde,
Jedes Pochen meiner Bruſt,
Nimm aus meines Herzens Grunde
Jede Wonne, jede Luſt!

Wie zwei Bäche ihre Flut
Friedlich ineinander gießen,
Wie in ſel'ger Doppelglut
Flammen ineinander ſchießen:
So zu ſeligem Vereine
Leuchtet uns der Sonne Schein:
Deine Seele iſt die meine
Und die meine wurde dein!

Digitized by Google

Armide.

Aus den Feſſeln der Armide
Zeit nun wird's, ſich aufzuraffen;
Himmelwärts entfloh der Friede
Und die Erde klirrt in Waffen.
Mit der Leier, mit dem Liede,
Dichter, rüſte dich zum Streite,
Von der Liebſten weicher Seite
Raſch empor! Die Schwerter toben,
Auf! das deine zu erproben!

Auf! — und eh' das Wort verklungen,
Daß im Kampf ihr mich vermiſſet,
Bin ich ſchon emporgeſprungen,
Aber nicht allein, das wiſſet!

Digitized by Google

Roſen in das Haar geſchlungen,
Funkelnd in der Rüſtung Golde,
Mit mir wandelt meine Holde;
Selber trägt ſie Schild und Degen,
Lorberduftend, mir entgegen.

Ihren Liebling zu behüten
Stürzt' ins Feld ſich einſt Cythere;
Laß die Kämpfer, laß ſie wüthen,
Wogen gleich in wildem Meere!
Zu der Liebe Roſenblüten
Paſſen wohl die rothen Wunden;
Mit der Liebſten eng verbunden,
Für das Schöne, Wahre, Rechte
Steh' ich muthig im Gefechte!

Digitized by Google

Und noch einmal: mein Kind.

I.

Sie ſpricht:

Das iſt der liebſte Name mir
Und keiner tönt dem Ohr ſo lind,
Als ziehſt du mich empor zu dir
Und nenneſt flüſternd mich: mein Kind!

O daß ich's wäre, wie ich's war!
Noch glüht die Wange voll und rund,
Noch ringelt ſich mein braunes Haar,
Doch ach, die Seele iſt mir wund.

Digitized by Google

Es hat des Lebens Sonnenbrand
Die jungen Blüten mir verdorrt;
Leg' auf die Stirn mir deine Hand
Und küſſe mir die Schmerzen fort!

Ich weiß ja doch, wie treu du's meinſt;
O bleib' mir ewig ſo geſinnt
Und wieder fühl' ich mich wie einſt
Dein lächelndes, dein frommes Kind!

Digitized by Google

II.

Er antwortet:

Ja, wie du's warst, so bist du's auch,
Mein Kind, mir über alles werth;
Es hat der Liebe goldner Hauch
Die wunde Stirn dir neu verklärt.

Und was uns ehedem gekränkt,
Vergessen ist es und dahin,
Als läg's im tiefsten Meer versenkt;
Ich weiß nur, daß ich glücklich bin.

Und weiß nur, daß auf Erden nie
Ein Herz wie deines war so mild,
Noch hat der Liebe Melodie
Zwei Seelen je so ganz erfüllt.

Digitized by Google

In meinen Armen ſollſt du ruhn,
Mein Kind, mein All; mein holdes Mein!
So war es einſt, ſo iſt es nun,
Und alſo wird es ewig ſein.

Digitized by Google

Dichterstolz.

Der mit duftig grünen Zweigen die gefurchte Stirn
mir schmückt,
Heut' zum ersten mal, o Lorber, fühl' ich mich von
dir beglückt:
Da heut' dich und alle Preise, die ich kämpfend je
gewann,
Der geliebten Frau zu Füßen huldigend ich legen
kann.

Nimmer sang um eitlen Ruhm ich; schweigend, meines
Gottes voll,
Ließ der Lieder Flut ich brausen, frisch wie sie der
Brust entquoll.
Durch der Menschen lautes Treiben ging ich achtlos
und allein:
Denn mit seinen heil'gen Wipfeln rauschte mir
Apollo's Hain.

Digitized by Google

Aber seit der Liebe Frühling neu mir in der Seele
sprießt,
Ja nun fühl' ich, wie das Blut mir heiß durch alle
Adern schießt!
Strahlend um der Liebsten Schläfe leuchte meines
Ruhmes Glanz,
In der Liebe Rosen flechte sich der goldne Sieges-
kranz! —

Eitler Wahn! — Mit höhern Preisen, als der
Ehrgeiz je erfand,
Schmückte, aus den Wolken langend, uns der Liebe
Götterhand;
Nur der Liebsten warme Lippe haucht mir diese
Lieder ein,
Und so klingen ihrem Ohre, ihrem Herzen sie
allein!

Digitized by Google

Beruhigung.

Um hingeſchwundne Jahre klagſt du,
Da du und ich uns nimmer ſahn;
Wie ich dich lieben könne, fragſt du,
Da du ſo bös an mir gethan.
Du legſt die Hand auf meine Narben,
Die dir noch weher thun als mir;
Statt voller Aehren, reifer Garben,
Die welken Knospen zeigſt du mir.

Sie welkten, ja! Allein ſie thaten
Es nur, daß andre ſchöner blühn,
Gleichwie aus halb zerſtampften Saaten
Nur üpp'ger keimt der Halme Grün.
Du ſchnittſt ins Herz mir eine Wunde,
Du tränkteſt mich mit Gram und Pein;
Nun muß der Keim, verſteckt im Grunde,
Nur deſto kräftiger gedeihn.

Digitized by Google

Und ſieh nur her, er iſt gediehen,
In Schmerzensbrand, in Thränenthau!
Der Nebel fällt, die Wolken fliehen
Und wieder lacht des Himmels Blau;
Es ſchwingt die Liebe, neugeboren,
Sich aus des Grabes Nachtrevier —
Und hätten wir uns nie verloren,
Wie wär' ich jetzt ſo Eins mit dir?

Digitized by Google

Lieblich wie ein Maienmorgen.

Lieblich wie ein Maienmorgen
Lacht der Liebſten Angeſicht;
Flieht, o fliehet, düſtre Sorgen,
Meine Seele kennt euch nicht.
Wie die Blume nach der Sonne
Ihren Kelch gerichtet hält,
Alſo biſt du meine Wonne,
Biſt mein Alles, meine Welt!

Aller Gram iſt abgeſchüttelt,
Aller Kummer iſt verbannt;
Rüttelt nur, ihr Sorgen, rüttelt,
Lächelnd hält mein Herz euch Stand.
Wie in rothem Drachenblute
Einſt Jung-Siegfried ſich geſtählt,
Alſo hat mit neuem Muthe
Hohe Liebe mich beſeelt!

Digitized by Google

Mairegen.

Es iſt der Wolke Segen
Gefloſſen über Nacht,
Erquickt von mildem Regen
Steht neu der Fluren Pracht;
Die Bäume tröpfeln leiſe,
Das klingt ſo wunderbar,
Als wie verſtohlnerweiſe
Sich küßt ein liebend Paar.

So hat in unſre Herzen,
Von Kümmerniß getränkt,
Sich eine Flut der Schmerzen
Wol einſtmals auch geſenkt;
Viel tauſend Thränen floſſen
In ſtiller Mitternacht,
Und nun, o nun ſieh ſproſſen
Des Frühlings ganze Pracht!

Digitized by Google

Sei, Liebſte, dir's ein Zeichen
Und fühl' dich neubeherzt:
Die Wolke muß ja weichen,
Die unſern Himmel ſchwärzt.
Komm, reiche mir die Hände:
Der uns hierher gebracht,
Er führt's zu gutem Ende;
Der Gott der Liebe wacht!

Digitized by Google

Holde Lippen, süßer Mund.

Ihr holden Lippen, süßer Mund,
Du reine Stirne sonder Falten,
O macht mir das Geheimniß kund,
Das euch so blühend hat erhalten!
Ihr Augen, die von süßen Qualen,
Von wonnevollen Schmerzen glühn,
O sagt, von wannen diese Strahlen,
Die Funken in das Herz mir sprühn?

Seit du und ich zuletzt uns sahn —
Ich sinne nach — ich rechne, zähle —
Nein, nimmermehr! mich neckt ein Wahn:
Bleich ward mein Haar, müd' meine Seele —
Du aber stehst in holdem Prangen,
An Schönheit wie an Güte reich,
Mit jungen Rosen auf den Wangen,
Du selbst der jungen Rose gleich.

Digitized by Google

Ja, ich verſteh' des Schickſals Schluß:
Nur Niederm drohn des Todes Schauer,
Allein das Echte, Große muß
Beſtehn in göttergleicher Dauer.
Die Seele glättet alle Falten,
Wer jung ſich fühlt, der altert nie:
Dich aber haben jung erhalten
Die Liebe und die Poeſie!

Digitized by Google

Stelldichein.

Sag' was ist das, holde Schöne, daß die Lippen leis dir flüstern?
Sag' was ist es, daß die Augen dir wie Kohlen glühn im Düstern?
Sind es Küsse, die du küßtest in der Dämm'rung traut und still?
Oder sind es künft'ge Wonnen, die dein Mund erst küssen will?

Wie von Träumen lind befangen, schüttelst du die duft'gen Locken,
Seufzer schwellen dir den Busen und nun fährst du auf erschrocken:
Ja er ist es, ja er naht sich, den du sehnend hast erharrt,
Und Vergangenheit und Zukunft werden sel'ge Gegenwart!

Digitized by Google

Frage nicht.

Wie ich dich liebe, frage nicht!
So folgt der Tauber seiner Taube,
So um den Stamm der Ulme flicht
Die Rebe sich mit saft'gem Laube;
Da ist kein Wollen, ist kein Zwang,
Ist nur ein ewiges Geschehen,
Gleichwie die Sterne ihren Gang,
Den ewig wandellosen, gehen.

Auch frag' nicht nach der Liebe Grund!
Sie war von je, ist nie entstanden,
Wie Brust zu Brust sich, Mund zu Mund
Vor aller Zeiten Anfang fanden.
Ich liebe dich, weil ich so muß,
Weil du der Inhalt meines Strebens
Und weil dein Blick, dein Hauch, dein Kuß
Die ew'gen Quellen meines Lebens.

Digitized by Google

Und frage nicht, wie lange dich
Und dich allein mein Herz wird wählen:
Gibt's auch ein Maß, o Liebe, sprich,
Den Schritt der Ewigkeit zu zählen?
Ich liebe dich, mein Herz ist dein,
Es schlägt für dich in Wonneschauern,
So lang' der Hölle Flammenpein,
Des Himmels Seligkeit wird dauern!

Digitized by Google

Abendruhe.

O wundervolles Sehnen,
Das mir das Herz erfüllt!
O Wonne unter Thränen,
Von der die Bruſt mir ſchwillt!
So koſt von fernen Matten
Der Blume Düften dich;
So ſenken braune Schatten
Aufs müde Auge ſich.

Wie liegt die Welt ſo ferne
Mit ihrer Luſt und Pein!
Vom Himmel nur die Sterne
Schaun ernſt und ſtill darein;
Die Seufzer und Beſchwerden
Sind alle längſt verweht,
Selbſt unſre Küſſe werden
Ein ſtammelndes Gebet!

Digitized by Google

Hoher Muth.

Laß mit neidiſcher Geberde,
Laß, o Herz, die Leute fragen,
Laß ſie flüſtern, laß ſie klagen,
Was aus unſrer Liebe werde:
Wo zwei tapfre Herzen wagen
Unter Kummer und Beſchwerde
Füreinander treu zu ſchlagen,
Freuen Himmel ſich und Erde.

Nur wer ausgeharrt im Streite,
Den nur wird der Lorber krönen!
Laß ſie zweifeln, laß ſie höhnen,
Was das Schickſal uns bereite:
Liebe kann ſich leicht gewöhnen,
Gibt ihr Treue das Geleite;
Wo die andern ängſtlich ſtöhnen,
Sieht ſie Engel ſich zur Seite.

Digitized by Google

Und ſo laß, trotz Spötterworten,
In die Ferne dreiſt uns ſchauen!
Trotz der Wolke dort, der grauen,
Lagernd an der Zukunft Pforten:
Immer wollen, hier und dorten,
Wir der Liebe kühn vertrauen,
Immer bleibſt du, allerorten,
Die Geliebteſte der Frauen!

Digitized by Google

Entſchluß.

Höchſte Luſt und höchſten Schmerz,
Ja, wir haben ſie genoſſen;
Jubelnd hat ſich Herz in Herz,
Seel' in Seele ſich ergoſſen;
Alles haben, gut und ſchlimm,
Alles wir erfahren
Und ſo kannſt du deinen Grimm,
Schickſal, nun uns ſparen.

Willſt du's aber dennoch nicht,
Wohl, wir ſtehen deinen Streichen;
Nimmer ſoll das Angeſicht
Vor der Zukunft uns erbleichen.
Ob Gefahr und Tod ſich naht
Rings auf allen Seiten:
Liebe wird den rechten Pfad
Siegreich uns geleiten!

Digitized by Google

Widerruf.

Daß im Mai ich ſcheiden ſollte,
Machte einſt das Herz mir ſchwer;
Ach ich klagte, ach ich grollte:
Wenn es nur nicht Frühling wär'!

Und jetzt färbt der Wald ſich gelber,
Herbſtlich trauern Thal und Fluß
Und in Trauern ſteh' ich ſelber,
Daß im Herbſt ich ſcheiden muß.

Herbſt und Frühling, zwiſchen beiden
Schwankt mein Herz in bangem Leid,
Und ich merke ſchon: zum Scheiden
Gibt es nie gelegne Zeit.

Digitized by Google

Abschied.

I.

Nun ade, ihr trauten Räume,
Da's ja doch zum Abschied geht!
Segen über euch, ihr Bäume,
Die ihr oft in meine Träume
Süße Kühlung mir geweht!
In dem Schatten eurer Kronen
Sollen Nachtigallen wohnen,
Sollen jubeln, sollen klagen,
Von den Wonnen soll'n sie sagen,
Die ich Seliger genoß
In des Sommers schönen Tagen,
Da mich euer Duft umfloß!

Segen auch den stillen Mauern,
Wo die Liebe mich beglückt!
Wo ich oft mit bangem Trauern,
Oefter noch mit Wonneschauern
Ihr entgegen hab' geblickt!

Digitized by Google

Wie ſie zierlich und behende
Um die duft'gen Gartenwände,
Durch der Bäume grüne Bogen
Kam geſchritten, kam geflogen,
Wie die Sonne aus dem Meer:
Und der Liebe Götter zogen
Triumphirend vor ihr her.

Ach, und du geliebte Ecke
In dem Stübchen eng und traut
Wo zu ſeligem Verſtecke,
Daß kein Lauſcher ſie erſchrecke,
Liebe ſich ihr Neſt gebaut:
Mögen ewig gnäd'ge Sterne
Groll und Zwiſt dir halten ferne!
Aber kommt mit holdem Bangen
Einſt ein liebend Paar gegangen,
Das ſich ſehnt nach ſüßer Raſt:
Halt', o halt' es mild umfangen,
Wie du uns umfangen haſt!

Sinnend wandle ich den Spuren
Hingeſchwundnen Glückes nach;

Digitized by Google

Ach, des Herbſtes Stürme fuhren
Ueber die geliebten Fluren,
Und die Felder liegen brach.
Aber ſchon, von Nacht umſchloſſen,
Künft'ge Saaten ſeh' ich ſproſſen,
Wieder grünen einſt die Bäume,
Wieder einſt in meine Träume
Werden ihre Schatten wehn,
Wieder, ihr geliebten Räume,
Werdet ihr uns glücklich ſehn!

Digitized by Google

II.

Unſrer Liebe holde Boten,
Briefe, Blumen, Tändelein,
Birg ſie, gleich geliebten Todten,
Liebſte, tief in dieſen Schrein!

Daß ſie blühn zu neuem Leben,
Wie die Blumen aus der Gruft;
Daß ſie tröſtend dich umſchweben,
Wenn die Trennungsſtunde ruft!

Ach, und aus den grünen Zweigen
Schaue dich mein Bildniß an,
Sage dir mit ſtummem Neigen,
Was mein Mund nicht ſagen kann!

Ewig bleiben ungeſchieden,
Die der Liebe Spruch geweiht;
Sei mit dir wie Gottes Frieden
Unſrer Liebe Seligkeit!

Digitized by Google

III.

Die letzte Rose vom öden Hag,
O nimm sie, Geliebte, von mir,
Wie einst meiner Seele letzter Schlag
Hineilen wird zu dir!

Wir tauschen heute den letzten Gruß
In seliger Einsamkeit;
Wir küssen — und küssen den letzten Kuß,
O Gott, für lange Zeit!

Die blasse Rose freuet sich,
Zu welken an deiner Brust;
Dürft' sterben in deinen Armen ich,
O Liebste, welche Lust!

Digitized by Google

Mit Blumen.

Mit Blumen kam ich dich zu krönen,
Du selbst die liebste Blume mir,
O Schönste du von allen Schönen,
Du meines Lebens holde Zier:
Nun steh' beschämt ich und voll Schrecken,
Zur Erde werf' ich meinen Kranz,
Da selbst die Lilien sich verstecken
Vor deiner Stirne keuschem Glanz.

Ihr treuen Augen, meine Sterne,
Du mildes träumerisches Blau,
O sagt, wo blühen nah' und ferne
Noch solche Blumen auf der Au?
Die Rose wiegt sich in den Lüften,
Dem Dichter streut sie ihren Gruß —
Und doch was ist der Rose Düften,
O Liebste, gegen deinen Kuß?!

Digitized by Google

Und kann ich keinen Kranz dir winden,
Der deiner Schönheit würdig ſei,
In meinem Herzen wirſt du finden
Den ſproſſenden, den vollen Mai;
Da blüht's und glüht's von allen Zweigen,
Hell ſingt die Nachtigall darein,
Und dicht und ſtill, mit frommem Schweigen,
Deckt uns der Liebe Myrtenhain!

Digitized by Google

Morgens.

O Morgen ſtill und feierlich!
O Berge ganz in Duft verſteckt!
Der bleiche Mond verfinſtert ſich,
Von Morgenwölkchen überdeckt.

Ich aber ſchreite froh daher:
An meine Liebe denke ich,
Dem Morgen gleich ſo ſtill, ſo hehr,
So friedevoll und feierlich!

Digitized by Google

Mit einem Tuche.

Beneidenswerthes Tuch
Wo ich nur ruhen darf auf Augenblicke,
Hinweggescheucht von neidischer Sterne Fluch,
Da sollst du ruhn in selig sicherm Glücke:

Fest an den Hals geschmiegt,
Um den sich sehnend meine Arme ranken,
Dicht an der Brust, der duft'gen, die sich wiegt
Im holden Taumel zärtlicher Gedanken.

O schwanenweiße Brust,
Du heilig mir, gleichwie der Götter Nähe,
Ihr schwellenden, ihr Wogen meiner Lust,
Darin ich untersink' in süßem Wehe!

Das wär' mein höchstes Ziel
Und nichts mehr wollte vom Geschick ich haben,
Dürft' ich in dieser Brüste Wellenspiel,
Gleichwie im Meer, auf ewig mich begraben.

Digitized by Google

Von Thränen halb genäßt,
Durchglüht von Küſſen halb, von lebenswarmen,
Geh, holdes Tuch, und halte ſie ſo feſt,
Als läge ſie in des Geliebten Armen!

Geh! flüſtre leis ihr zu
Von nahenden, von bräutlich ſüßen Wonnen,
Wenn ſie und mich, in göttergleicher Ruh',
Die Nacht, die ſegensmilde, hält umſponnen.

Von Küſſen ſag' ihr auch,
Die auf der Bruſt, der leuchtenden, ihr brannten,
Sag' ihr von heißer Lippen Flammenhauch,
Da meine Arme ſie zuerſt umſpannten!

Sag' ihr — doch nein, genug!
Es war ein Traum, nichts mehr — und ich erwachte;
In Wonnen ſchwelgſt du, liebes böſes Tuch,
Und weißt es nicht, — indeſſen ich verſchmachte ....

Digitized by Google

Wiederſehen.

Nun biſt du da, erſehnte Stunde,
Die in der Liebſten Arm mich führt!
Wie oft, in Herzens tiefſtem Grunde,
Hab' deinen Hauch ich ſchon verſpürt!
Du wehrteſt meines Schickſals Tücken,
Du linderteſt der Seele Schmerz:
Doch nun mit bräutlichem Entzücken,
Nun preſſ' ich jauchzend dich ans Herz!

Geſegnet, Götter, euer Walten!
Frohlockend preiſt euch mein Gebet:
Wie durfte ſich die Frucht entfalten,
Hätt' ich mit Thränen nicht geſä't?

Digitized by Google

Und hätte nicht mit tauſend Wunden
Der Trennung Jammer mich durchbebt,
Wie hätt' ich je dies Glück gefunden,
Das zu den Göttern jetzt mich hebt?!

Du aber, holde Liebe, ſchlinge
Die weißen Arme feſt um mich:
Daſſelbe Herz iſt's, das ich bringe,
Und heiß wie immer lieb' ich dich!
Schau hin: die Wolken ſind verſchwunden,
Hell lacht der Himmel über dir —
Nun du und ich, endloſe Stunden,
Dicht Herz am Herzen ruhen wir!

Digitized by Google

Neue Heimat.

Nun bin ich heim, nun ruh' ich aus
Von langer sehnsuchtvoller Pein,
Nun in dem neugeschmückten Haus,
Nun kehr' auch du, o Muse, ein!

Zu jeder guten, schönen That
Hilf ferner auch, o Muse, mir;
Wir Menschen streuen nur die Saat,
Der Segen aber kommt von dir.

So zieh' in diese Räume ein,
Von meiner Liebe Duft durchweht;
Zum Tempel sollst du sie dir weihn,
Wo hoch dein heilig Bildniß steht.

Digitized by Google

Von künft'gen Freuden singe mir,
Von Wonnen, die die Lippe trinkt,
Wenn die Geliebte lächelnd hier
Mir in die heißen Arme sinkt.

Sie kommt, sie naht — schon höre ich
Den holden leichtbeschwingten Tritt;
Sie kommt, sie naht — und bringt auch dich,
O heil'ge Liedergöttin, mit!

Digitized by Google

Hymnen der Nacht.

I.

Nun werdet kürzer, holde Tage,
Verlängre dich, geliebte Nacht!
Der lichte Tag ist meine Plage,
Doch meine Seligkeit die Nacht:
Wenn in den vollen Blütenzweigen
Das Abendlüftchen zärtlich rauscht,
Und aus der Sterne goldnem Reigen
Der treue Mond herniederlauscht.

Rings alles still! Ich aber schreite —
So naht der junge Morgen sich;
Die Liebe gibt mir das Geleite,
In ihre Schleier hüllt sie mich:

Digitized by Google

Gleichwie von Menſchen ungeſehen
Ein Gott in ihre Kreiſe tritt;
Das Auge flammt, die Locken wehen
Und Flügel heben meinen Schritt.

Und ſieh, ſchon iſt mein Fuß zur Stelle,
Das iſt das wohlbekannte Haus:
O ſei geſegnet, theure Schwelle,
Wo Liebe wandelt ein und aus!
Nie nahe dir mit Schlangenhaaren
Die blaſſe Furcht, der grimme Neid,
Es ſolln die Götter dich bewahren
Von Haß und Misgunſt unentweiht! —

Den Athem an —! Es knarr'n die Stufen,
Der Eſtrich ſtöhnt, der Riegel klirrt,
Und leiſe, leiſe hör' ich's rufen,
Sehnſüchtig wie die Taube girrt;
Ich ſehe ſprühen holde Augen,
Demanten gleich auf nächt'gem Grund,
Und flammend heiße Lippen ſaugen
Sich feſt an meinen durſt'gen Mund!

Digitized by Google

O zärtlich Grüßen, süß Umfangen,
Holdselig Neigen Brust an Brust!
Es glühn von holder Scham die Wangen
Und glühen höher noch von Lust.
Nur Küsse sind, sonst nichts, zu hören,
Es schweigt der Mund, das Auge bricht,
Und lächelnd hinter Wolkenflören
Verbirgt der Mond sein Angesicht.

Digitized by Google

II.

O Nacht mit deinen braunen Schatten,
Der Menſchen holde Freundin du!
Erquickung ſpendeſt du dem Matten
Und bringſt den müden Schmerz zur Ruh'.
Mir aber biſt du doppelt theuer,
Mir doppelt heilig, nächt'ge Zeit:
Es ſtrömt ein unauslöſchlich Feuer
Mir hell aus deiner Dunkelheit!

Ihr ſtolzen Schultern! ſüße Brüſte,
Gleich Sternen leuchtend durch die Nacht!
O Lippe, die ich endlos küßte,
Die ſtets aufs neu' mich trunken macht!
O holde Pracht der weißen Glieder,
Wie friſcher Schnee ſo keuſch, ſo rein!
Es hüllt mit duftigem Gefieder
Die braune Nacht euch ſchirmend ein!

Digitized by Google

Das iſt kein Leben, das ich führe,
Solang' der laute Tag mich neckt:
Erſt wenn die Nacht herabſinkt, ſpüre
Ich mich zum Daſein auferweckt.
O Nacht, dir bin ich ganz zu eigen,
Zu deinem Prieſter weihe mich:
Erſt wenn ſich deine Schatten neigen,
Hebt meines Lebens Sonne ſich!

Digitized by Google

III

Wie aus des Felsens dunklem Grunde
Der Quell, der silberhelle, bricht,
So aus dem Schos der nächt'gen Stunde
Erblüht mir mein geliebtes Licht.
Am hellen Tag bin ich im Dunkeln,
Die Nacht hat es mir angethan;
Erst wenn die Sterne tröstend funkeln,
Bricht meiner Liebe Morgen an.

Und was der laute Tag verschuldet
Mit seinen Sorgen groß und klein,
Und was ich schweigend hab' erduldet,
Geheime Noth, verborgne Pein:
Mitleidig badet meine Wunde
Die Nacht mit ihrem heil'gen Thau,
Es quillt Genesung mir vom Munde,
Am Busen der geliebten Frau.

Digitized by Google

O selig Kosen, hold Geflüster,
Der süßen Knospe süß're Frucht,
Wenn in der Nacht verschwiegnem Düster
Die Lippe nach der Lippe sucht!
Rings schläft die Welt; wir aber thronen,
Von milden Sternen überwacht,
Auf unserm Haupt die Flammenkronen,
Die wonnesprühenden der Nacht!

Digitized by Google

II.

Herzog Bogeslav.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Vorgesang.

Ein Lied für euch, ihr Landsgenossen,
Ein Lied, das Männern wohlgefällt!
Von blanken Schwertern, muntern Rossen,
Von Segeln, die der Ostwind schwellt!
Von Bechern, die im Kreis noch gingen,
Wenn Morgen längst von Nacht sich schied,
Von stolzem Wagen, kühnem Ringen —
Ein frisches Lied, ein Pommernlied!

Ein Pommernlied?! Ja, rümpft die Nasen:
Was auch der Spötter Witz erfand,
Ich liebe doch den grünen Rasen,
Wo meiner Kindheit Wiege stand;
Ich lieb' der Küste wald'ge Hügel,
Die Haide, wo der Meiler raucht,
Die Seen, wo mit schwerem Flügel
Der Reiher aus den Fluten taucht:

Digitized by Google

Nicht jenes Pommern freilich mein' ich,
Wo hoch der Umkehr Banner weht,
Wo, wurmzernagt und fadenſcheinig,
Ein neues Junkerthum ſich bläht;
Das Land moderner Don Quixote,
Wo Hochmuth neben Thorheit ſitzt
Und Narrenhand mit eklem Kothe
Der Freiheit Antlitz keck beſpritzt!

Hier! ſchauet hierher! Aufgeſchlagen
Liegt der Geſchichte goldnes Buch:
Von andern Früchten kann es ſagen,
Die dieſer Boden eh'mals trug;
Von Bürgerfleiß, der ſtill geſchäftig
Die Düne wie das Meer bebaut,
Von ſtolzen Männern, ſtarr und kräftig,
Die kühn dem eignen Stern vertraut.

Es wohnte hier von alten Zeiten
Ein ſtarkes, knorriges Geſchlecht,
Kein Freund vom Tifteln und vom Streiten,
Doch trotzig pochend auf ſein Recht;

Digitized by Google

Langſam von Worten, raſch zum Schlagen,
In Haß und Liebe treu zum Tod,
Mit ſtarker Fauſt, geſundem Magen
Und Mutterwitz ſo viel ihm Noth.

Es iſt der Hofkunſt gift'ge Blume
Gediehn in dieſem Boden nie;
Ich ſag' es meinem Land zum Ruhme:
Grad blieb der Rücken, feſt das Knie.
Noch klebt von alten Siegestagen
An Wall und Mauer manche Spur;
Stettin und Stralſund müßt ihr fragen,
Wie man mit Fürſten hier verfuhr.

In dieſer Zeiten graue Ferne
Trägt heut' euch mein Geſang zurück!
Kein Held, hochragend wie die Sterne,
Zeigt ſich dem überraſchten Blick;
Es iſt der Weltheroen keiner,
Berührt vom Hauch des Genius:
Ein Mann nur iſt's, wie unſereiner,
Ein Pommer nur von Kopf zu Fuß.

Digitized by Google

Kühn in der Schlacht, im Rathe tüchtig,
Ein Ritter und ein Fürſt zugleich;
Klar war ſein Blick, ſein Wort gewichtig
Und feſt, wie ſeines Schwertes Streich;
Er trug der Erde Luſt und Wehe,
Er küßte viel, er zechte gern,
Und war vom Scheitel bis zur Zehe
Ein Mann von echtem Schrot und Kern.

In einer Zeit glanzloſer Leiden,
Zerwühlt die Bruſt vom eignen Zahn,
An ſolchem Manne ſich zu weiden,
Scheint mir ſo übel nicht gethan.
Schon dröhnt's im ehrnen Sarkophage:
Auf! aus dreihundertjähr'gem Schlaf,
Verklärt von Poeſie und Sage,
Auf, Pommernherzog Bogeslav!

Digitized by Google

2.

Die böſe Herzogin.

Davor mag Gott ein Volk behüten,
Und härter fällt ihm nie das Los,
Als wenn Verrath und Zwietracht brüten
In ſeiner Fürſten eignem Schos;
Wenn an den frommen Glanz der Krone
Der Neid mit gift'gem Athem ſtreift,
Wenn ungeſehn, zunächſt dem Throne,
Die Mordluſt ihre Dolche ſchleift! —

Bethört von Dän'marks blanken Schätzen,
O hätte Wolgaſts Herzog nie
Gefangen ſich in deinen Netzen,
Argliſt'ge Herzogin Sophie!
Raſch iſt der raſche Bund zerriſſen,
Die ſtumme Luſt ward laute Qual;
Nun dehnſt du dich auf ſeidnen Kiſſen,
Und flüchtig irret dein Gemahl.

Digitized by Google

Zwei Kinder ſind dir noch geblieben,
Zwei Söhne, deines Hauſes Zier;
Du aber kannſt ſie doch nicht lieben,
Denn andre Flammen lodern dir.
Zuerſt auf Socken ſchlich die Sage,
Gekleidet ganz in dämmernd Grau,
Nun aber heißt's am hellen Tage:
Hans Maſſow küßt des Herzogs Frau!

Sie ſchlingt um ihn die weichen Glieder,
Sie ſtreichelt Locken ihm und Kinn:
„O ſag' und ſag' mir immer wieder,
Daß deines Lebens Luſt ich bin!
Du ſchweigſt? Und wendeſt ab dich eilig?
O ich verſtehe dieſen Blick:
Die Kinder meinſt du — freilich, freilich,
Die Kinder ſtören unſer Glück.

„Zwar ſind ſie blaß — ſind krank — ich meine,
Viel Unglück herrſcht in dieſem Haus;
Ich ſah ſie heut' im Sonnenſcheine,
Wie welke Blumen ſahn ſie aus.

Digitized by Google

Komm! küſſe mich! Vielleicht ... nicht minder ...
O holder Mann, wie lieb' ich dich!
Und was die Kinder ſind ... die Kinder ...
Hans Maſſow, komm und küſſe mich!"

Digitized by Google

3.

Schlimme Tage.

Im Schloß zu Rügenwalde dröhnen
Die Pauken schmetternd durch die Nacht;
Hans Massow schmaust mit seiner Schönen,
Das Hofgesinde scherzt und lacht.
Indessen stehn in här'nem Kleide,
Barhäuptig, mit zerrissnem Schuh,
Die edlen Fürstenkinder beide
Und horchen stumm von draußen zu.

Das ist der schwächste nicht der Streiche,
Der ungesehn, doch sicher trifft;
Es wird die Noth, die kummerbleiche,
Der frischen Jugend auch zum Gift.
Arm und zerfetzt, gleich Bettelbuben,
Läßt sie die reiche Mutter gehn;
Hell sind die Kammern, warm die Stuben,
Sie aber müssen draußen stehn.

Digitized by Google

Und um sie her mit lautem Höhnen
Der Gassenbuben freche Schar:
„Ei ja so geht es Fürstensöhnen,
Ein prächtig Leben das, fürwahr!
Woll'n Prinzen sein und stehn und greinen,
Vor Hunger zitternd und vor Frost —
Geht! rauft das Gras euch aus den Steinen,
Das ist für euch die rechte Kost!"

Und Kasimir, der Blonde, wendet
Mit stummen Thränen das Gesicht:
Doch eh' die Spötter noch geendet,
Rasch, wie ein Blitz aus Wolken bricht,
Tollkühnen Muths, mit grimmen Streichen,
Stürzt Bogeslav sich in den Schwarm —
Sie stutzen, fliehen, fall'n wie Leichen,
Getroffen von des Knaben Arm.

Digitized by Google

4.

Hans Lange.

Leer ist der Platz und an die Mauer
Des Schlosses lehnt sich Bogeslav,
Da kam Hans Lange an, der Bauer,
Ein Mann wie wenige so brav;
Zu reden wußt' er und zu schweigen,
Hell war sein Auge, hoch sein Sinn —
Ein bloßer Bauer war's, leibeigen
Der buhlerischen Herzogin.

Er sah den Prinzen einsam stehend,
Die braune Stirne ward ihm kraus,
In schwiel'ger Faust die Kappe drehend:
„Wie? bist du nirgend denn zu Haus?
Ein Herzog bist du hochgeboren,
Dir fallen Land und Leute zu,
Und gehst umher als wie verloren,
Den Rock zerrissen und die Schuh'?"

Digitized by Google

Drauf Bogeslav mit bitterm Lachen:
„Und hab' ich weder Rock noch Schuh',
So ſind das, denk' ich, meine Sachen,
Du Bauer gibſt mir nichts dazu."
Doch jener mit gelaſſnem Muthe:
„Nein, liebes Herrlein, zürne nicht,
Du biſt ja doch von Erich's Blute
Und ich, ich kenne meine Pflicht.

„Ich will dir, Herrlein, nichts verſchweigen,
So hör' mich an mit mildem Sinn:
Ein Bauer bin ich blos, zu eigen
Als Knecht der edlen Herzogin.
Doch hab' ich Arme ſtark und kräftig,
Zwei Fäuſte, ſiehſt du, derb und breit,
Die ſollen rühren ſich geſchäftig
Für dich, o Herrlein, alle Zeit.

„So geh denn ohne lang Bedenken
Zur Herzogin und ſprich ſie an;
Sag' ihr, ſie ſoll den Bau'r dir ſchenken,
Ihr bleibt ja noch ſo mancher Mann.

Digitized by Google

Dann sonder Ende will ich schaffen
Vom Morgen in die Nacht hinein,
Und was ich kann zusammenraffen,
Sohn meines Herzogs, das sei dein."

Ins Prunkgemach zu seiner Mutter
Trat Bogeslav. Es ward ihm warm:
Dem Pfittich reichte sie das Futter,
Gelehnt auf ihres Buhlen Arm.
„Frau Mutter, lasset Euch nicht kränken
Das Wort, das ich jetzt sagen will:
Ihr sollt mir den Hans Lange schenken,
Den Bauersmann ..." Da schwieg er still.

Die Mutter rümpft' die schöne Nase
Und sah sich schweigend um im Kreis;
Hans Massow nippte aus dem Glase
Und zuckte mit den Schultern leis.
„Den Bauersmann will ich dir geben",
Sprach sie, „wenn es nichts weiter ist;
Nun kannst du wieder fort dich heben! —
Ob wol mein Pfittich Trauben frißt?"

Digitized by Google

So war Hans Lange nun der Bauer
Des jungen Herzogs eigner Mann,
Zu Ende war da Noth und Trauer,
Ein neues Leben hub ſich an.
Er hielt ihn treu nach Vaterweiſe,
Gewänder kauft' er ihm und Schuh',
Er gab noch mehr als Trank und Speiſe,
Er gab ihm guten Rath dazu.

Er ließ der Arbeit goldnen Segen
Ihn früh am eignen Beiſpiel ſehn;
Er lehrte ihn, des Schickſals Schlägen
Mit heiterm Muthe widerſtehn;
Er ließ ihn zeitig inne werden
Den Tag der Ernte ſchwül und heiß;
Er lehrte ihn, daß nichts auf Erden
So heilig wie des Bauern Schweiß.

Digitized by Google

5.

„Iß nit!“

Die Trauerfahnen wallen prächtig,
Geſtorben iſt Prinz Kaſimir;
Nun ſchleicht wie Schatten mitternächtig
O Bogeslav, es hinter dir!
„Tief iſt das Grab, ſtumm ſind die Todten ...
Wer rief da? Nein, nichts rührte ſich —
Sieh meinen Mund, den blühend rothen,
Hans Maſſow, komm und küſſe mich!“

Und ſieh, mit lächelnder Geberde
Die arge Mutter ſpricht zum Sohn:
„Was ſitz'ſt du an des Bauern Herde
Und biſt bei mir ein Fremdling ſchon?
Dein Bruder ſtarb? Du mußt verſuchen,
Wie du dich tröſteſt, armes Kind —
Da, iß ein Stück vom Leichenkuchen,
Er iſt noch warm — da, iß geſchwind!“

Digitized by Google

Der Knabe geht und nimmt den Kuchen —
Nicht gern, er iſt auf ſeiner Hut.
Und doch — nein, nein! er will's verſuchen,
Der Kuchen duftet gar zu gut.
Und wie er geht, verſtohlnerweiſe
Schleicht ſich der Narr ihm hinterdrein
Und raunt ins Ohr ihm leiſe, leiſe:
„Iß nit! Der Kuchen iſt nicht rein!“

Und geht ihm nach bis an die Pforte
Und preßt den Mund dicht an ſein Ohr:
„Iß nit, o Herr! Trau' meinem Worte,
Wirf deinem Hund den Kuchen vor....“
Der junge Herzog pfiff dem Hunde;
Kaum fraß der Hund, da zuckt' er ſchon,
Fiel hin, ſchrie, ſtarb — zur ſelben Stunde
Iſt Bogeslav vom Hof entflohn.

Digitized by Google

6.

Die Flucht.

Wer jagt auf schaumbedecktem Pferde
Den öden Kiefernwald entlang?
Von Nebeln dampft die junge Erde,
Die Vögel schmettern hellen Klang;
Wohlthätig weht mit leisen Flügeln
Der Morgenwind den Ritter an,
Er aber hebt sich in den Bügeln
Und lacht und nickt dem grünen Tann.

„Gott grüß euch, alte Spießgesellen,
Ihr mit den Nadeln dicht und kraus!
Man wollt' uns eine Falle stellen,
Für diesmal aber ward nichts draus.
Hans Lange gab mir Schild und Sporen
Und gab mir Helm und Lanze mit;
Mein Herzogthum, schon halb verloren,
Erkämpf' ich ganz mit diesem Ritt."

Digitized by Google

Seltſame Kunde hört man ſchallen,
Es geht ein Flüſtern nah' und fern:
Nun auf ihr Ritter und Vaſallen,
Nun ſammelt euch um euern Herrn!
Nun ſind die ſchmachbeladnen Zeiten
Des Weiberregiments vorbei,
Nun gibt's zu kämpfen, gibt zu ſtreiten —
Auf! Herzog Bogeslav iſt frei!

Digitized by Google

7.

Die Huldigung.

Und ſchau, ſie kommen alle, alle,
Die edeln Ritter kühn und gut,
Mit Feſtmuſik und Hörnerſchalle
Und grünen Reiſern auf dem Hut.
Zerbrochen iſt die böſe Frohne,
In der das Land ſolange lag,
Sie ſchwören ihres Herzogs Sohne
Mit Hand und Mund und Schwertesſchlag.

Nun geht zum Waffentanz es balde,
Raſch in den Sattel, Kampfgenoß!
Der Herzog zieht gen Rügenwalde
Vor ſeiner Mutter feſtes Schloß,
Wo er vor Hunger mußte zittern,
Von rohen Buben frech genarrt,
Da will er unter Lanzenſplittern
Nun zeigen, daß er mündig ward.

Digitized by Google

Was kommt da aus dem Thor gegangen?
Die Prieſter erſt im Meßgewand;
Dann Jungfraun, Roſen auf den Wangen,
Und Roſen in der weißen Hand;
Ehrwürd'ge Rathsherrn, deren Ketten
Noch länger faſt als ihr Geſicht —
O Bogeslav, ich möchte wetten,
Sie ſähn dich heute lieber nicht!

Die Schlüſſel bringen ſie getragen
Und bringen Salz und Brot und Wein:
„Du biſt's, dem alle Herzen ſchlagen,
Geſegnet ſoll dein Eintritt ſein!
Mit ihrem Buhlen, reichbeladen,
Die arge Fürſtin iſt entflohn;
Zu Land und Meer, auf allen Pfaden
Nacheilen unſre Häſcher ſchon."

Der junge Herzog ſtand verſunken,
Ihn ſelber däucht' es wie ein Traum;
Dann hat er einen Schluck getrunken
Und ſtrich ſich leis des Kinnes Flaum:

Digitized by Google

„In Zukunft rath' ich aufzupaſſen,
Jetzt laßt die Herzogin nur gehn —"
Er wird ſie, weinend und verlaſſen,
Als Bettlerin einſt wiederſehn!

Digitized by Google

8.

Der Lohn.

„Nun ruft den Bauern mir, Hans Langen,
Den beſten Mann im ganzen Land!“
Und langſam kam er angegangen,
Die Kappe in der ſchwiel'gen Hand,
Das graue Haupt ſo hoch gehalten,
Wie er nur ehedem es hielt;
Doch war die Stirne ſonder Falten,
Sein Mund von Lächeln leis umſpielt.

„Nun ſag', o Perle du der Bauern,
Wie geb' ich meinen Dank dir kund?
Solange Erd' und Himmel dauern,
Solange preiſ' dich jeder Mund.
Du ſtillteſt meine jungen Thränen,
Da ich verlaſſen und allein —
Soll ich mit Schätzen dich belehnen?
Soll Helm und Wappen dir verleihn?“

Digitized by Google

Hans Lange neigte ſich mit Züchten
Und ſchmunzelt heimlich in den Bart:
„Nein, mein durchlaucht'ger Herr, mit nichten,
Das wäre nicht des Bauern Art.
Was ſoll mir Adelsbrief und Wappen,
Was ſoll mir eitler Schätze Glanz?
Es lachten Ritter ja und Knappen
Des neugebacknen Edelmanns.

„Ein eigner Mann ward ich geboren,
Ich wurde alt und grau dabei,
Doch haſt du Dank mir zugeſchworen,
Nun denn, mein Fürſt, ſo bitt' ich frei:
Es ſei für Kind und Kindeskinder
Jewede Steuer mir geſchenkt,
Damit die fernſte Zeit nicht minder
Des Dankes als des Dienſtes denkt."

Der Herzog aber ſprach mit Lachen
Und ſchlug die Hand ihm kräftig ein:
„Hans Lange, ja, ſo woll'n wir's machen,
Frei ſoll dein Haus für ewig ſein.

Digitized by Google

Geh! grüß' die Frau und meld' auf morgen
Mich an zu Speck und Klößen noch —
Noch einen Tag! und dann, ihr Sorgen,
Dann ſpannt mich in das Fürſtenjoch!"

Digitized by Google

9.

Die Rettung.

O Pyritz, deine alten Mauern
Wie ſtehn ſie heut' ſo finſter da!
Es geht ein Seufzen und ein Trauern
Durch deine Gaſſen fern und nah'.
Es liegt mit winzig kleinem Heere
Der Herzog in der treuen Stadt,
Indeſſen draußen, Sand am Meere,
Der Märker ſich gelagert hat.

Die Pommern kämpfen — ſechzehnhundert
Losſtürmend auf zehntauſend Mann;
Wer iſt da noch, der ſich verwundert,
Daß Bogeslav nicht ſiegen kann?
Die Keule ſchwirrt, es ziſcht das Eiſen,
Der Herzog ſelbſt kämpft allen vor:
Doch muß er ſchon ſich glücklich preiſen,
Wenn er den Tag nicht ganz verlor.

Digitized by Google

Er ſprach: „So kann das Ding nicht bleiben,
Das, dächt' ich, muß ein Blinder ſehn,
Und läßt der Feind ſich nicht vertreiben,
Nun gut, ſo muß ich ſelber gehn.
Schafft einen Boten, der mich führe
Zur Stadt hinaus bei nächt'ger Zeit
Dann eil' ich durch das Land und rühre
Die Trommel neu zu neuem Streit!"

Doch ach, es reihn des Feindes Zelte
Sich endlos, wie die Schwäne ziehn;
Und ob es Tod und Leben gelte,
Nicht eine Maus kann hier entfliehn.
„Und führt kein andrer Weg ins Freie?" —
„Ja, Herr: allein durch Sumpf und Moor,
Zum lichten Teufel fährt — verzeihe —
Wer hier den rechten Pfad verlor." —

„Zum lichten Teufel? Ei nun freilich,
Der Weg iſt etwas unbequem.
Doch iſt der Märker auch nicht heilig;
Zur Hölle lieber als bei dem!

Digitized by Google

Genug geſchwatzt: ſchafft mir den Boten!
Gleich ſtirbt ſich's, trocken oder naß —
Ein Paternoſter für den Todten,
Dem Lebenden ein volles Glas!"

Der Bote kam. Hans Küſſow hieß er,
Ein ſchlichter Mann von niederm Stand
Auf ſeinen Hals den Herzog ließ er
Aufſteigen rüſtig und gewandt.
Der lacht' und ſprach: „Potz Blitz und Velten,
Was nicht der Menſch erleben kann!
Von ſchönen Fraun laß ich das gelten,
Doch heute trägt mich gar ein Mann?!"

Und leiſe ſchleicht auf nackten Sohlen
Hans Küſſow mit der theuern Laſt;
Nicht Athem wagen ſie zu holen,
Fort geht es keuchend, ohne Raſt.
Jetzt ſind ſie bei der Märker Zelten,
Die Wachen rufen laut ſie an;
Nacht war's umher, die Hunde bellten
Und Eulen kreiſchten in dem Tann.

Digitized by Google

Hans Küſſow ging verſtohlnerweiſe,
Vorſichtig prüfend jeden Schritt,
Der Herzog aber fluchte leiſe:
„Das iſt nun heut' der zweite Ritt!
Sie gingen beide mir ums Leben —
Nun, hier bedarf's kein Leichentuch ....
He, Mann, was gibt's? was ſoll dies Beben?
Verdammter Sumpf! verwünſchter Bruch!"

Der aber bebte vor Entzücken,
Fern war das Lager, feſt der Pfad:
„Nun nieder, Herr, von meinem Rücken,
Für diesmal ſchafften wir noch Rath.
Bald wird der junge Tag erſcheinen,
Sieh, ſchon erblaßt der Morgenſtern,
Und hier, hier kommen auch die deinen,
Zu grüßen ihren edeln Herrn!"

Der Herzog aber mit Behagen
Legt auf die Schulter ihm die Hand:
„Nie hat mich edler Roß getragen,
Zum Ritter ſei du ſelbſt ernannt!

Digitized by Google

Und nun zu Pferd . . !“ Und in drei Wochen
Ab zog der Märker Knall und Fall.
So hielt der Fürſt, was er verſprochen;
Es wäre gut, ſie thäten's all'. . . .

Digitized by Google

10.

Die Feuerprobe.

O weh dir, Uckermünder Heide,
Und drei mal weh der Waidmannsluſt!
Es klagt um dich in tiefem Leide
Ganz Pommern heut' und ſchlägt die Bruſt.
Ein Edelhirſch von ſechzehn Enden
Schoß an dem Herzog dicht vorbei,
Der wollt' ins Blatt den Spieß ihm ſenden,
Da brach der tück'ſche Schaft entzwei.

Mit Schaum und Blut beträufelt, wandte
Der Hirſch ſich um in Todespein;
Erdwärts die breiten Schaufeln, rannte
Er auf den Jäger blindlings ein.
Zu Boden ſtürzte der, es ſchlitzte
Der Hirſch ihm Bruſt und Leib voll Wuth;
Dann ſank er röchelnd hin und ſpritzte
In Feindesblut ſein eignes Blut.

Digitized by Google

Nun liegt der Herzog dicht am Sterben,
Das Fieber raſt, die Wunde brennt,
Und ſtirbt er, muß der Märker erben,
So ſteht's in manchem Pergament.
Der Märker ſchellt, die Stirn voll Runzeln:
„Geht, meldet Vetter Bogeslav,
Wie ſehr" — hier muß er ſelber ſchmunzeln —
„Der Fall mich ſchmerzt, der ihn betraf."

Man kennt die Art der Diplomaten,
O ihre Naſen ſind ſo fein —!
Und auch der Bote merkt den Braten:
Nicht Beileid ſoll er melden, nein —
Nur ſehen ſoll der ſchlaue Kunde,
Ob tief genug der Hirſch geſchlitzt,
Und ob auf qualverzerrtem Munde
Der blaſſe Tod ihm wirklich ſitzt.

Doch überall gibt's Diplomaten,
Man lernt, wenn's ſein muß, ſelbſt vom Feind,
Und auch der Herzog hat errathen,
Wie es vom Märker war gemeint.

Digitized by Google

„Und muß ich wahr und wirklich ſterben,
Und gibt es keine Rettung mehr,
Und ſoll und muß der Märker erben,
Soll er's nicht wiſſen doch vorher!"

Raſch fort die Betten! fort die Binden!
Den Zobel her! das Prachtgewand!
Der Bote ſoll ihn ſtehend finden,
Aufrecht an des Kamines Rand.
Ein tüchtig Feuer heißt er ſchüren —
Hier, dieſen Knorren noch hinein!
Von weitem ſchon ſoll man verſpüren
Der heißen Wange Purpurſchein.

Der Bote kommt. Mit ſtolzem Lächeln
Beſchaut der Herzog ſich den Wicht;
Ingrimm und Schmerz, wetteifernd, fächeln
Ihm Roſen in das Angeſicht.
Das blaue Auge ſchleudert Funken,
Die Lippe ſchwillt, es zuckt der Arm —
So ſtand er eh'mals, kampfestrunken,
Und hieb ſich durch der Feinde Schwarm.

Digitized by Google

„Habt Ihr mich nun genug geſehen?
Nicht wahr, ich bin noch gut zu Fuß?
Nun denn wohlan, ſo könnt Ihr gehen,
Dem Vetter meldet meinen Gruß:
Hautritze waren es, nicht Wunden,
So Fleiſch und Fett ein halbes Loth —
Nun ſagt nur, wie Ihr mich gefunden
Und ſagt, noch hätt' es keine Noth!" . . .

Beſchämt entwich des Märkers Bote,
Ohnmächtig ſank der Fürſt zurück:
Doch ſchon beim nächſten Morgenrothe —
O holde Botſchaft! ſeltnes Glück!
O Freudenthränen, die hier floſſen!
Das Fieber weicht, die Wunde heilt —
Und Pommern blieb, der Mark zum Poſſen,
Für dieſes mal noch ungetheilt.

Digitized by Google

11.

Aus des Herzogs Fahrt nach Jeruſalem.

Sie ſchwammen nun auf hohem Meere,
Die Stürme gingen all' zur Ruh',
Die Rudrer trieben die Galere
Mit flinkem Arm dem Ufer zu.
Da tauchen plötzlich aus den Wellen
Neun türk'ſche Schiffe, Bord an Bord:
„Die Ruder ein!“ ſo hört man's gellen,
„Sonſt werdet ihr in Grund gebohrt!“

Die Türken ſind gar grobe Klötze,
Ihr Lieblingswort iſt Hund und Schwein;
Mohammed heißt ihr Obergötze,
Ein Ungethüm, trinkt Blut für Wein.
Mit ſolchen Kerlen anzubinden,
Nichts unter ſich als Schiff und Meer,
Das kann ich nicht ſehr rathſam finden;
Ja wenn's noch auf dem Trocknen wär'!

Digitized by Google

Schon geht es ans Parlamentiren,
Es weint der Hauptmann wie ein Kind,
Dem Türken will er demonſtriren,
Daß ſie die beſten Freunde ſind.
Allein der tolle blinde Heide:
„Nix, nix da, Freunde! Beigelegt!“
Und ſchielt ſchon nach dem Sammetkleide,
Dem prächt'gen, das der Herzog trägt.

Doch der hat lang' genug geſchwiegen,
Nun überläuft die Galle ihn,
Er ſtürzt empor die engen Stiegen:
„Hundsfötter ſind wir, wenn wir fliehn!
Der Türke lern' an unſern Streichen,
Was deutſcher Muth und Stärke ſei!“
Und wo ein Pilgrim will entweichen,
Da ſchleppt er ihn am Schopf herbei.

Nie gab es eine Schlacht wie dieſe!
Von Blut ſind Bord und Diele naß,
Es kämpft der Herzog wie ein Rieſe,
Und wo er hinſchlägt, wächſt kein Gras.

Digitized by Google

Doch immer neu, wie Sand der Wüſte,
Die Feinde ſtürmen aufs Verdeck;
Wenn einer kaum den Boden küßte,
Gleich ſtehn zehn andre auf dem Fleck.

Schon von den feindlichen Geſchoſſen
Verfinſterte der Himmel ſich;
Der Herzog, ganz mit Schweiß begoſſen,
Stand wie ein Thurm auf Hieb und Stich;
Schon ſanken zehn vor ſeinen Streichen,
Den elften eben ſchickt er nach,
Als, mitten in dem Wall von Leichen,
Der wackre Degen ihm zerbrach.

Nun, guter Rath, nun biſt du theuer,
Wer hilft dem braven Herzog jetzt?! —
Es hatte juſt der Koch ans Feuer
Die vollen Töpfe beigeſetzt;
Die Suppe dampft, die Fiſche praſſeln,
Der Keſſel hob zu ſingen an —
Selbſt durch der Waffen grimmes Raſſeln
Ergötzte manches Ohr ſich dran.

Digitized by Google

„Und geht es einmal denn zu Ende,
So nehmt noch dies zu guter letzt!“
Den Bratſpieß nimmt er in die Hände,
Der war mit Hühnern dicht beſetzt:
Von Fette träufelnd, halb gebraten,
Sie fingen juſt zu bräunen an —
Da ſieht man, was für Heldenthaten
Ein richt'ger Pommer leiſten kann!

Und um ſich her in weitem Bogen
Den Bratſpieß ſchwingt er rechts und links,
Und heißer Speck und Butter flogen
Den Türken in die Augen rings.
„Nun wart', wir woll'n das Bad dir ſegnen,
Der Nagel iſt zum Sarg dir das;
Brathühner auf den Kopf uns regnen,
Das iſt doch wirklich außer Spaß!“

Und ach, vielleicht, 's iſt ſchwer zu ſagen,
Was noch am Ende wär' geſchehn,
Hätt' ſich nicht rettend zugetragen
Ein Wunder, ſeltſam anzuſehn.

Digitized by Google

Doch ſahn es nur die blinden Heiden,
Die Chriſten wurden nichts gewahr;
Sie wußten nicht, wie ihren Leiden
So nahe ſchon das Ende war.

Und dieſes alſo war zu ſehen:
Hoch, wo San-Marco's Löwe weht,
Den Herren Chriſtus ſah man ſtehen,
Vor ihm der hölliſche Prophet;
Mit einer Geißel in den Händen
Hieb Chriſtus auf den Götzen ein,
Es floß das Blut ihm von den Lenden,
Er ſchrie und wimmerte vor Pein.

Da denkt der Türk': Hier ſetzt es Hiebe,
Wir haben, ſcheint es, heut' kein Glück;
Mohammed weiß, wie ich ihn liebe,
Doch diesmal zieh' ich mich zurück ...
Gedacht, gethan! Man zählt die Leichen,
Verklebt die Wunden, wäſcht das Blut;
Noch ein Moment —! die Schiffe ſtreichen
Gleich Möven rückwärts durch die Flut.

Digitized by Google

Und fragt ihr, was nach solchen Thaten
Held Bogeslav begonnen hat?
Die Hühner ließ er fertig braten,
Und aß und trank sich tüchtig satt;
Legt' dann zum Schlaf sich sonder Sorgen,
Indeß der Wind aus Westen schnob,
Und schlief und schlief — bis daß am Morgen
Sich Rhodus aus den Fluten hob.

Digitized by Google

12.

Schluß.

Und damit sei für heut' zu Ende
Das Lied von Herzog Bogeslav;
Vielleicht daß ich's noch 'mal vollende,
Falls ich die rechte Weise traf.
Nur noch von seinen alten Tagen,
Von seinem allerletzten Gang
Ein flüchtig Wörtchen laßt mich sagen;
Vielleicht ist auch schon das zu lang.

Der Herzog saß, so recht im vollen,
Auf seinem Schlosse zu Stettin;
Behaglich sah er, ohne Grollen,
Die Tage kommen und entfliehn.
Das er als dürres Reis bekommen,
Wie steht in Blüte jetzt das Land!
Nun mag ihm wohl die Muße frommen,
Sein Leben war gut angewandt.

Digitized by Google

Doch ach, wir ſind und bleiben Sünder!
Groß iſt die Luſt, das Fleiſch iſt ſchwach —
Er liebte ſehr die ſchönen Kinder,
Und jeder Schürze lief er nach.
Und ſprecht mir nichts von ſeinen Jahren!
Jetzt freilich gibt das nur Geſtöhn:
Ihm aber ſchien zu grauen Haaren
Die blonde Locke doppelt ſchön.

Auch war es ſchwierig zu entſcheiden,
Wenn er beim Zechgelage ſaß,
Was er wol beſſer konnte leiden,
Das leere oder volle Glas.
Nun, als ein Mann von milden Sinnen
Und weil man niemand kränken ſoll:
Das volle ließ er wacker rinnen
Und goß das leere wieder voll.

Doch weil die Pfaffen ihn verdroſſen —
Je nun, ſie thaten ihre Pflicht —
Mit Reden, die von Keuſchheit floſſen,
Als kennte man ſie ſelber nicht —:

Digitized by Google

Ließ er ein eignes Haus sich bauen,
Zunächst am Dome, eng und klein;
Da koste er mit schönen Frauen
Und schlürfte alten Firnewein:

Bis daß des Abschieds bittre Stunde
Sich näher stets und näher schlich;
Er sah sie nahn mit heiterm Munde,
Recht wie zum Schlummer legt' er sich;
In Sanct-Ottonis Grabkapelle
Schläft er den letzten, tiefsten Schlaf;
Wir aber rufen laut und helle:
Es lebe Herzog Bogeslav!

Digitized by Google

Anmerkungen.

Als Quelle zu dem vorstehenden Gedicht hat hauptsächlich die bekannte „Pomerania" des Thomas Kantzow (gest. 1542) gedient, sowol in der ältern von H. G. L. Kosegarten besorgten Ausgabe (2 Bde., Greifswald 1816), als in der kritisch berichtigten, welche Wilhelm Böhmer 1835 zu Stettin erscheinen ließ. Die Zweifel, welche die neuere historische Forschung gegen Kantzow's Glaubwürdigkeit erhoben hat, und die sich namentlich auch auf seine Darstellung der Geschichte Bogeslav's X. erstrecken, waren dem Verfasser nicht unbekannt: doch erschienen sie ihm, mit alleiniger Ausnahme des berühmten Seekampfs auf der Fahrt nach Jerusalem, der in Kantzow's Schilderung allerdings eine ganz falsche Färbung gewonnen hat, nicht erheblich genug, wenigstens nicht für den poetischen Zweck, der hier allein maßgebend war, um sich dieser durch ihre Anschaulichkeit, ihren naiven Humor und ihren echt volksthümlichen Ton ausgezeichneten Quelle nicht in allen Hauptpunkten anzuschließen. Daß daneben auch Barthold's „Geschichte von Rügen und Pommern" (5 Thle., Hamburg 1839 fg.) nicht unberücksichtigt blieb, versteht sich von selbst. Ueber einige Abweichungen vom Buchstaben der Geschichte, welche der Verfasser sich gestattet hat, geben die nachstehenden Anmerkungen Rechenschaft. — Bemerkt sei noch für solche Leser, denen die Geschichte Pommerns im einzelnen nicht gegenwärtig, daß Bogeslav 1454

Digitized by Google

geboren ward; ſein Tod erfolgte 1523, nach einer beinahe funfzigjährigen Regierung, während deren ſich Pommern nach innen und außen einer Blüte erfreute, wie ſie ihm, ſolange es überhaupt ein ſelbſtändiger Staat war, niemals zu Theil geworden, weder vorher noch nachher.

Zu Seite 215.

Bethört von Dän'marks blanken Schätzen ꝛc.

Bogeslav's Vater war Erich II., Herzog zu Wolgaſt, ſeine Mutter Sophie, Tochter Bogeslav's IX. zu Stargard. Nach dem Tode Otto's III. (1464) wollte Markgraf Friedrich II. von Brandenburg ſich des Herzogthums Stettin bemächtigen; dadurch ſah Erich trotz ſeiner Friedensliebe ſich genöthigt, gemeinſchaftlich mit ſeinem Bruder Wartislav X. ſich zum Kriege zu rüſten. Um ſeine Gemahlin nach Möglichkeit gegen die Wechſelfälle deſſelben zu ſichern, ſchickte er ſie nebſt den Kindern in ihr väterliches Erbland nach Rügenwalde. Die Herzogin war, als Erbin der von dem verſtorbenen König Erich von Dänemark hinterlaſſenen anſehnlichen Schätze (1459), eine der reichſten Frauen ihrer Zeit. Dennoch, als der Krieg mit der Mark für Erich ſpäterhin wirklich eine üble Wendung nahm, verweigerte ſie ihm jede Art von Unterſtützung und brachte dadurch die, wie es ſcheint ſchon früher beſtandenen ehelichen Mißhelligkeiten zum offenen Ausbruch. Von dem ſträflichen Verhältniß mit ihrem Hofmeiſter Hans Maſſow erzählt Kantzow in der Koſegarten'ſchen Ausgabe II, 152; andere Berichterſtatter wiſſen nichts davon, namentlich auch nicht Bugenhagen, der bekannte Dr. Pommer, in ſeiner lateiniſch abgefaßten „Pommerania" (zuerſt gedruckt Greifswald, 1728). Doch darf gerade aus Bugen-

Digitized by Google

hagen's Schweigen, bei dem anerkannt enkomiastischen Standpunkt, den er in Beziehung auf Bogeslav X. sowie überhaupt auf das pommersche Fürstenhaus einnimmt, nicht zu viel gefolgert werden. — Ein entschiedener historischer Fehler dagegen ist es, wenn der Dichter im Folgenden die beiden Prinzen Bogeslav und Kasimir als die einzigen Kinder Erich's aus seiner Ehe mit der Herzogin Sophie bezeichnet. Die Geschichte weiß außerdem noch von fünf Töchtern. Ueber die Zahl der Söhne waltet Dunkelheit; Kantzow, a. a. O.[1], II, S. 154, nennt noch einen Wartislav, Bugenhagen, a. a. O., S. 154, außer eben diesem Wartislav noch einen vierten Sohn Barnim, während die Umarbeitung des Kantzow (Ausgabe von W. Böhmer, S. 134) im allgemeinen von „vielen" Söhnen Erich's spricht. Doch läßt Barthold, IV, 1, S. 362, nur Bogeslav und Kasimir gelten, aus Gründen, die a. a. O., Anm. 1, des genauern erörtert werden.

Zu Seite 219.

Und um sie her mit lautem Höhnen
Der Gassenbuben freche Schar ꝛc.

Vgl. Kantzow's „Pommerania" in der Ausgabe von Kosegarten, II, 156 fg.: „Es hetten sich hertzog Erich vnd sein gemahel, wie oben gemeld, vnversünlich gezweyet, vnd was die hertzoginne mit den kindern zu Rhügenwalde in Hinterpomern, welches sie meinte das es jr als ein erbin gehörte, vnd verwaldete daselbig ... Demnach hielt sie sich mit hofe wie eine hertzoginne statlich, aber an die kinder kherete sie sich nicht sonders, doch tette sie jnen nichts böses, sonder lies die jungen hern zu Rhügenwalde in die schule gehen vnd lernen, vnd hielt sie mit kleidung vnd nottorfft ziemli-

Digitized by Google

cher weiße, doch nicht wie es fürſten gepüret hette. Mit der zeit aber begunte der zorn bei jr zu wachſen, vnd ergrimte die hertzoginne ſo ſehr, das ſie jren kindern totfeind wurt, vnd die ſöhne gar verſties, vnd lies ſie gleich andern armen ſchülern mit zerrißenen kleidern gehen, das jnen offt die zehe durch die ſchuhe gegangen, vnd jrer nichts warten; wolten ſie zu ſchloß eſſen oder zu ſchlaff gehen, mochten ſie es thun, tetten ſie es nicht fragete man nicht viel darnach, vnd lies ſich ſo gantz anſehen, als hette ſie gerne geſehen, das ſie weren vmbkhomen. Darvmb ſint die guten herlein für der mutter zag vnd ſchew geworden, vnd zum mehrenteil in der ſtat geplieben, vnd mit den bürgerkindern hin vnd widder aus vnd eingegangen, do gegeßen vnd geſchlaffen ... Alſo khemen die herichen ins wilde, vnd wurden nicht allein nicht wol gehalten, ſonder lernten auch, wie man gedencken khan, weinig beide an gute künſten oder fürſtlicher ſitten, vnd krochen mit den ſchülern in alle winkel, vnd raufften vnd ſlugen ſich mit jnen. Vnd ſie hielten ſie noch weiniger als keinen andern, weil ſie ſahen das ſie von den, die von jnen billig was halten ſolten, ſo gar veracht vnd verſtoßen weren. Den es iſt kein verachteter dinck bei den menſchen, wan einer der von hohen ſtande verſtoßen iſt, vnd ſich den geringſten mus gleich halten. Den dießer khan aus angeborner art ſich durchs vnglück ſo ſehr nicht nidderdrücken laßen, das er nicht gedencken ſolte, was er vor den andern were, vnd darvm auch meinen, das er wie billig etwes erwirdiger gehalten werden ſolte; jnen aber, die gemeinlich nach art des gemeinen pöfels ſich an das gegenwertige glücke richten, brüſten ſich jres jtzigen wolſtandes, vnd laßen ſich bedüncken, ſie ſeint vmme jrer zweyer oder dreyer gulden willen ſo ſie haben, ſo viel als ein armer verſtoßener her; vnd ſonderlich tuts das junge vnd gemeine vnverſtendige volck, das noch keiner dinge großen vnterſchied weis."

Digitized by Google

Zu Seite 220.

4. Hans Lange.

Auch dieſe Geſchichte von dem „preiswürdigſten der pommerſchen Bauern" (Barthold, IV, 1, 365) iſt von der hiſtoriſchen Kritik neuerdings angezweifelt worden: doch wird ſie gewiß niemand entbehren mögen, ſelbſt wenn ſie auf noch ſchwächern Füßen ſtehen ſollte, als es in Wahrheit der Fall iſt. Nach einer Angabe bei Kantzow, II, 158, wohnte Hans Lange in Lantzke oder Lanzig, einem noch jetzt vorhandenen Dorfe unweit Rügenwalde, in der Nähe des Meeres an einem Binnenwaſſer gelegen und ſeit alter Zeit dem Amt Rügenwalde zugehörig. Auch das Haus, das Hans Lange zugehört haben ſoll, wird noch gegenwärtig gezeigt; es trägt über der Thür folgende Inſchrift:

Hans Lang in dieſen Hoff hat vormals aufgenommen
Den Herzog Bogislaf, der ſonſt wär umbgekommen,
Und ihn mit Speis und Trank verſorget bis zur Zeit,
Da er gelanget iſt zur Cron und Herrlichkeit.

Vgl. Barthold, a. a. O., S. 365 und 368, ſowie Brüggemann in der „Beſchreibung von Pommern", II, 854.

Im übrigen iſt die Darſtellung, die Kantzow von dem Zuſammentreffen des wackern Bauern mit dem jungen Herzog gibt, von ſo unnachahmlicher Einfalt und Anmuth, daß wir uns nicht verſagen können, die betreffende Stelle hier einzuſchalten; ſie ſteht a. a. O., S. 158 fg., und lautet: „So wohnte nicht fern von Rhügenwald in einem dorffe Lantzke geheißen, ein pawr Hans Lange genent, ſeiner art nach verſtendig, vnd ziemlichs vermugens. Derſelbe kham zu Rhügenwalde offte in die ſtat, vnd wie die hertzogen ſo von einem bürger zum andern gingen, ſahe ſie der pawr offte, vnd es erbarmte jme jrer, vnd krigte ſonderliche luſt zu hertzog Bugslaffen als zum freidigſten. So ſagte er die lenge auff ſein

Pomeriſch zu jme: hartog Bugslaff, wo geiſtu ſo her, efft du nergent tho huß höreſt? wiltu nich ſchyr fröden dat du een forſte byſt? wil di de moder nichts gewen, dat du ſo ſchlim kleder vn ſcho hebbeſt? Darauff antwortet hertzog Bugslaff: was jme daran lege? hette er nichts, er würde jme nicht viel geben; vnd war jme eben ſpöttiſch babey, das der pawr ſich ſeinethalben bekhümerte. Do ſagte der pawr: ja Bugslaff, mir leit daran; du ſolteſt billig mein herre ſein, vnd wan du ſunſt nymands mehr hetteſt, ſo wolte ich dir dennoch des jares wol kleidung geben; laß dirs nicht ſpöttiſch ſein, das ein pawr mit dir redet; vellichte muchte ich dir ſagen, das dein ſchade nicht were. Do fragete hertzog Bugslaff, was er den ſagen khönte? Antwortet der pawr: wie, wan er ſein pawr were, vnd gebe jme alle jar ſein zinſe, das er dafür kleider zewgete, ob jme das nicht gefiele? Do ſagte hertzog Bugslaff: ja, aber wie khönte das geſchehen? Do ſagte der pawr: du biſt ſampt deinen bruder vnſer landesfürſt, vnd iſt wol ſünde vnd ſchande, das ſich diejenen, denen es wol gepüret dan mir, ewerer nichts annhemen; darvmb erbarmet mich ewerer, vnd ſonderlich deiner, das ich ſehe du leſt dich nicht leichtlich verbeiſſen, vnd haſt noch etwas adelichs gemüts bei dir. Derhalben ſege ich gerne das du etwas beſſer mit kleidung gehalten würdeſt, vnd wil dir dennoch guten rhat geben, wie du jme thueſt. Gehe hin zu deiner fraw mutter vnd bitte ſie, weil du böß kleider vnd ſcho hetteſt, das ſie dir doch Hans Langen zu Lantzke möchte zu einen pawren vbergeben, das er dir die pacht vnd zinſe gebe, damit du dir nottorfft davon kauffen mögeſt. So gefiel das hertzog Bugslaffe, aber getrawete es bei der mutter nicht zu erhalten. So ſagte der pawr er ſolte nhur den hoffmeiſter Hans Maßowen darvmb pitten, der khönte es jme wol erhalten. So bat hertzog Bugslaff den hoffmeiſter, vnd derſelbig kreig den pawren wiewol mit aller ſchwerheit von jr für hertzog Bugslaffen. Von ſtunden an ginck der pawr mit jme zum wandtſchneider, vnd nham jme lundiſch wandt aus zu rock vnd zu hoſen, vnd kawffte jme par-

Digitized by Google

chem zum wambs, vnd kawffte jme ein par newer ſchu, vnd kleidete jme new von vnten bis oben. Dabei was hertzog Bugslaffe wol, vnd trat jtzund was ſtadtlich herein, vnd mobirte im newen kleide, als wer es ein gulden ſtucke geweſt, vnd wolte nhu den andern ſchutzen nicht gleich ſein, ſonder begunte etwas mehr von ſich zu halten, alſo das der pawr vnd alle man luſt daran hetten, vnd die mutter einen eifer krigt, vnd hertzog Kaſemir auch new kleiden lies, doch gleichwol ſich nicht mehr an ſie kherete. So hatte nun der pawr wohlgefallen an hertzog Bugslaffen, vnd hieß jnen ſeinen hern, vnd kham offte zur ſtat, vnd ſach wie es jme ginck, vnd wie er ſich hielte."

Zu Seite 224.

Die Trauerfahnen wallen prächtig,
Geſtorben iſt Prinz Kaſimir.

Kaſimir's Tod auf dem Schloſſe zu Rügenwalde um die Mitte des September 1474 ſteht hiſtoriſch feſt; vgl. Barthold, a. a. O., S. 367. Dagegen beruht der verbrecheriſche Antheil, den die Herzogin Sophie an ſeinem Tode haben ſoll, nur auf einem von Kantzow, II, 169, mitgetheilten Gerücht. Wenige Monate zuvor, am 6. Juli deſſelben Jahres, war auch der Vater der Prinzen, Herzog Erich, geſtorben; das Genauere darüber nebſt einer ausführlichen Charakteriſtik des Fürſten ſ. bei Barthold, a. a. O., S. 257 fg. — Auch die Erzählung von dem gegen Bogeslav verſuchten Mordanſchlag ſowie von der wunderbaren Rettung durch den Hofnarren der Herzogin gründet ſich nur auf mehr oder minder ſagenhafte Mittheilungen bei Kantzow, II, 160. Nachdem derſelbe von dem Tode des jungen Kaſimir geſprochen, den die Herzogin „wie man ſaget, vergeben", fährt er fort: „Hertzog Bugslaff aber hat ſich etwas mehr gehütet, das er mit der mutter nicht zu viel zu thunde hette. Dennoch lies ſie jne fordern, vnd was jme jtzundt freunt-

Digitized by Google

licher dan zuvor, vnd lies jme ein botterbrot geben. So was hertzog Bugslaff das nicht gewohnt, vnd geperete als wolt er essen, vnd ist von der mutter hinaus gegangen, vnd wolte vellichte noch essen. So ist jme der hertzoginne narre gefolget, vnd hat gesaget: Bugslaff friß es nicht, gibs lieber dem hunde, es ist vnrein. So hat ers dem hunde fürgeworffen, ders auffgefressen, vnd des andern tags tot gewest ist."

Zu Seite 230.

Er wird sie, weinend und verlassen,
Als Bettlerin einst wiedersehn.

Nach Kantzow, a. a. O., S. 161, floh die Herzogin mit Hans Massow und ihrem übrigen Hofgesinde nach Danzig, wo sie in kurzer Zeit die von König Erich hinterlassenen Schätze verpraßte. Herzog Bogeslav ließ sie absichtlich nicht verfolgen, „domit er jr bei frembden keinen schimpff bewiese"; in der Folge söhnte er sich nicht nur mit ihr aus, sondern soll ihr auch große Ehre erwiesen haben.

Zu Seite 231.

8. Der Lohn.

Vgl. Kantzow, a. a. O., 162. „Hans Langen aber dem pawren hat er viel ehre bewiesen, vnd jme angebotten zu geben was er begerete; so hat er nichts bitten oder annhemen wollen, dan das er die zeit seines lebends aller vnpflicht muchte frey sein. Das hat jme hertzog Bugslaff gerne gegeben, vnd hat es jme auff seine erben geben wollen; aber er hats nicht angenhomen vnd gesaget: er were ein pawr, so solten seine kinder auch pawren pleiben; schicketen sie sich wol, so khönten sie keinen bessern standt haben.

Digitized by Google

Vnd hertzog Bugslaff hat befholen, wan Hans Lange zu ſchloße daſelbſt kheme, das man jme gütlich thun ſolte, vnd nichts wegern, was er begerete. Vnd hat darvmb der pawr große forcht vnd acht bei menniglich gehapt, den er khonte halt einem bei den hertzogen das erhalten, das ſunſt kein ander leichtlich thun khonte."

Zu Seite 234.

9. Die Rettung.

Dies pyritzer Abenteuer erzählt Kantzow, a. a. O., S. 163 fg. Nach ſeiner Angabe würde daſſelbe ins Jahr 1474 fallen: wogegen Barthold, a. a. O., S. 372 fg., aus Gründen, die an der angeführten Stelle genauer erörtert werden, es vielmehr in das Jahr 1478 verlegt. Auch war Hans Küſſow keineswegs, wie es im Gedicht heißt, „ein ſchlichter Mann von niederm Stand", vielmehr gehörte er einem Adelsgeſchlechte an, das ſeine Stammſitze in der Nähe von Pyritz, in Klein-Küſſow und Klorin hatte; vgl. Barthold, a. a. O., Anm. 3. Böhmers Kantzow, S. 117, weiß von Hans Küſſow überhaupt nichts.

Zu Seite 239.

10. Die Feuerprobe.

Den Stoff zu dieſer Erzählung lieferte Kantzow, II, 208 fg. Auch die Jagd auf der ückermünder Heide iſt hiſtoriſch; das Abenteuer mit dem Hirſch ſoll auf dem Kirchhof zu „Lypegor" (Lipegora, Lindenberg, das heutige Liebgarten; vgl. Barthold, a. a. O., S. 465) ſtattgefunden haben. Das ganze Ereigniß wird von Kantzow in das Jahr 1488 geſetzt. Seine Schilderung von der Audienz, welche der todtkranke Herzog dem märkiſchen Abgeſandten gewährt, iſt

Digitized by Google

wiederum ſo draſtiſch, daß ſie hier ebenfalls eine Stelle finden möge: „Do hertzog Bugslaffen nhu geſaget wurt, das des marggraffen botſchafft do were, merckete er balt was es were; ſo was er ſehr ſchwach, deßhalben zweiffelte er, ob er ſie wolte fürgeſtatten. Zuletzt aber wurt er ſcheldig, vnd ermannete ſich vber ſeine macht, vnd lies jme ein koelfewr machen in einem camin, das er vom fewr fein rhot wurt, vnd lies jme ſeine peſten kleider anthun vnd ſich waſchen vnd ausputzen, vnd ergreiff ein gemüt das er gleich widder ſtarck wurt. So ſetzte er ſich auff einen ſtuhl, vnd ſaß fein ſtatlich auffgericht, als ob jme nichts nicht ſchadete, vnd lies alſo die märkiſche botſchafft fürkhomen. Vnd als dieſelbigen nach erzellung jres hern freuntlicher zuerpietunge anzeigeten, das jrem hern der vnfal von hertzen leid were, vnd ſie deßhalben geſchickt weren, das ſie jme ſeinenthalben tröſten ſolten: beſprach hertzog Bugslaff ſich mit ſeinen rheten nichts, ſonder ſagte: das er ſeinem ohm vnd ſchwager dem marggraffen hertzlich danckete vor ſeine freuntliche zuerpietunge vnd mitleiden, ſo er ſeines vnfals halben mit jme hette; aber ſie ſolten jme widderſagen, das er, got danck, noch lebte, vnd die ſach kein not nicht hette; gleich als ob er ſagen wolte: es ſol euch ſo gut nicht werden, das jr die zeittung heimbringet, das ich tot byn oder noch ſterben werde, vnd lies ſie alſo widder wegkzieben."

Zu Seite 243.

11. Aus des Herzogs Fahrt nach Jeruſalem.

Bogeslav's Wallfahrt in das Heilige Land, die jedoch in Wahrheit weit mehr die Abenteuerluſt als die Frömmigkeit zum Motiv hatte, fällt in die Jahre 1496—98; der hier geſchilderte Kampf hatte am 30. Juni 1497 in den Gewäſſern zwiſchen Kap Malea und der Inſel Candia ſtatt. Die Polemik, welche Barthold, a. a. O., S. 509 fg.,

zum Theil auf venetianiſche Staatsbücher geſtützt, gegen Kantzow's Schlachtbericht führt und in Verlauf deren er nachweiſt, daß der treuherzige Pommer ſich theils durch ſeine natürliche Leichtgläubigkeit, theils durch patriotiſche Eitelkeit hat verleiten laſſen, einen an und für ſich wenig erheblichen Vorfall aufs wunderbarſte auszuſchmücken, dünkt uns unwiderlegbar, und hat der Verfaſſer um ſo weniger Anſtand genommen, ſich Barthold's Auffaſſung anzuſchließen, als dieſelbe, wenigſtens nach ſeinem Dafürhalten, ebenfalls nicht ohne poetiſche Seite iſt. Kantzow's Erzählung (II, 230 fg.) iſt zu lang, um ſie hier einzuſchalten; nur die für den kritiſchen Standpunkt des Chroniſten höchſt bezeichnende Stelle über die angebliche Wundererſcheinung Chriſti mag hier eine Stelle finden (a. a. O., 236): „Was aber die vrſache geweſt das die Türken ſo plötzlich auffgehöret, hat man nicht wiſſen khönen, ſonder man hat es vnſern hern got gedanket vnd zugemeßen, das ers müſte geſchaffet haben. Etliche ſchreiben, indem als die Türken das fewr in die galee geworffen, ſolle Gamyr der Türken oberſter, Chriſtum vnd Mahomet oben auff dem marße geſehen haben, vnd Chriſtus ſolle Mahomet hart gegeiſſelt haben, darvmb hatte Mahomet Gamyr gepoten, das er von ſtund an aufhörete vnd den Chriſten fried ließe, oder er würde hart geſlagen werden. Ob das nhu ſo oder nicht, das wil ich nicht vhaſt verfechten, ſondern iſt billig zu glawben, es ſei ſo oder anders geſchehen, das es aus ſonderer gnade gots vnd ſchickung geſchehen ſei. Dan wie ich von denen, ſo mitgeweſt, einsteils gehöret habe, ſo ſei es wunderbarlich plötzlich vnd vnvorſehens zugegangen, das man keine vrſache wiſſen oder ſagen khöne."

Zu Seite 250.

Doch ach, wir ſind und bleiben Sünder ꝛc.

Ausführlich berichtet über dieſen „ſittlichen Verfall" des Herzogs, wie er ihn nennt, Barthold, IV, 2, 95 fg., zum Theil nach

Kantzow (II, 322 fg.), der, trotz ſeiner großen Vorliebe für Herzog Bogeslav, doch über deſſen letzten Jahre ebenfalls den Stab bricht. Daſſelbe thun auch die übrigen pommerſchen Geſchichtſchreiber jener Zeit, und wenn auch, wie Barthold, a. a. O., ſehr richtig bemerkt, dieſe Strenge des Urtheils gegen einen ſonſt ſo verehrten und geliebten Fürſten ihrem ſittlichen Eifer, ſowie ihrem Freimuth alle Ehre macht, ſo dürfte es doch vielleicht gerathen ſcheinen, ihr zum Theil ſehr herbes Urtheil ein wenig zu mildern, wenn wir uns erinnern erſtlich, daß die halbe und unentſchiedene Stellung, welche Bogeslav gegen die eben beginnende Reformation einnahm, ihm manche Widerſacher erweckte, die denn auch ſein Privatleben ſchärfer beurtheilten, als es ohnedies wol der Fall geweſen ſein möchte. Zweitens aber erlitt eben infolge der Reformation die Würdigung deſſen, was ſittlich oder unſittlich hieß, eine ſo große Veränderung, die Auffaſſung des ganzen Lebens wurde ſo viel düſterer, das Leben ſelbſt ſo viel ernſter und, wenn nicht ſittlicher, ſo doch jedenfalls ſcheinheiliger, daß vieles jetzt als unſittlich und verpönt galt, was noch kurz zuvor theils erlaubt, theils wenigſtens durch das Herkommen gebilligt war. So insbeſondere der Verkehr der Geſchlechter, in welcher Beziehung bekanntlich im ganzen Mittelalter und namentlich noch im 15. Jahrhundert die allerlaxeſten Grundſätze geherrſcht hatten; man erinnere ſich nur an die Frauenhäuſer des Mittelalters, an die Tauſende fahrender Dirnen, die auf dem Concil zu Koſtnitz zuſammenkamen, und ſo mancher andern Züge, die unſern heutigen verfeinerten, aber darum wol nicht immer verbeſſerten Sitten faſt unbegreiflich erſcheinen. Bogeslav aber war der richtige Sohn des ausgehenden Mittelalters; der Name des „letzten Ritters", wenn er denn doch einmal ertheilt werden ſoll, paßt auf ihn weit beſſer, als auf den diplomatiſirenden Projectenmacher Maximilian: und es iſt nur eine Forderung der Billigkeit, daß jeder nach dem Zeitalter gemeſſen wird, auch in ſittlicher Hinſicht, dem er angehört. — Zwei uneheliche Söhne Bogeslav's

Digitized by Google

Chriſtopher und Joachim von Pommern, wurden zuerſt von Oelrichs in ſeinem „Geprieſenen Andenken der pommerſchen Herzoge" nachgewieſen. Erſterer hatte 1497 bereits das kanoniſche Alter erreicht, was, da Bogeslav ſelbſt erſt 1454 geboren war, jedenfalls auf ziemlich frühzeitige Liebesabenteuer ſchließen läßt. Joachim wurde 1520 als Dompropſt in Kolberg präſentirt, vgl. Oelrichs, a. a. O., und Barthold, IV, 1, 95. — Das Haus, in welches der alternde Herzog ſich zurückzog, um deſto ungeſtörter ſeinen Lüſten zu leben, lag am Marienplatz in Stettin, der gegen Ausgang des vorigen Jahrhunderts durch den Blitz zerſtörten Marienkirche gegenüber, an deren Stelle ſich jetzt das Gymnaſium erhebt. Es war ein ziemlich ſtattliches Gebäude, mit einem Vorhof und hohen Giebeln. Der Verfaſſer erinnert ſich deſſelben aus ſeiner Kindheit noch ſehr wohl; ſeit einigen Jahren iſt es theils eingeriſſen, theils umgebaut, ſodaß jetzt keine Spur mehr davon zu erkennen iſt. — Bogeslav's Sarg ſteht in der herzoglichen Gruft in der jetzigen ſogenannten Schloßkirche in Stettin.

Digitized by Google

III.

Magdalena.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Mit Liedern hab' ich ach
Zuerst um dich geworben,
Nun send' ich Lieder nach
Der Lebenden, die dennoch schon gestorben.

Die ersten sind verweht
Im Sturm der Leidenschaften;
Wie könnte dies Gebet,
Dies letzte, fester dir im Herzen haften?!

Digitized by Google

2.

Nun fiel ein Stern herab —
Auch Sterne können ſinken,
Und wird das Meer ihr Grab,
Wird heil'ge Rührung noch im Aug' uns blinken.

Doch dieſer Stern, o Gott,
Der ſank nicht in die Wogen:
Dem Himmel ſelbſt zum Spott
Hat ihn ein ſchmutz'ger Pfuhl herabgezogen.

Digitized by Google

3.

Wie warst du einst so rein,
Wie eines Schwans Gefieder!
Nun weinend und allein,
Am offnen Weg im Staub liegst du darnieder.

Dein Kuß — pah, jahrelang
Hing ich an deinen Lippen,
Und ward den Feuertrank
Nicht satt und müd' aufs neue stets zu nippen.

Und diese Lippe jetzt,
Die höher ich als alles,
Als Gott und Welt geschätzt,
Wie dampft sie jetzt vom Gifthauch deines Falles!

Was Flamme war, ward Eis,
Was Wein war, trübe Hefe —
Es brennt kein Blut so heiß,
Als wie das Mal, das Brandmal deiner Schläfe!

Digitized by Google

4.

Wie lang' warst du verstummt,
O holde Liedergabe!
Zuerst nun wieder summt
Dein theurer Laut — doch über einem Grabe . . .

Digitized by Google

5.

Und hab' ich dich gekränkt
Und schlug mein Herz dir Wunden,
Hast du den Blick gesenkt
Je tief genug, dies Herz mir zu erkunden?

Hast du geahnt nur je,
Was fest darin verschlossen,
Und welch unnennbar Weh
In dieses Zornes Flammen sich ergossen:

Das Weh, daß du mich nie,
Nie ganz und voll verstanden,
Daß unsre Seelen nie
In Einem Laut sich ganz zusammenfanden?

Ich ging Kometenbahn,
Du wollt'st im Thale scherzen;
Ich flammender Vulkan,
Du kühl wie Schnee — wenn auch nur Schnee im Märzen ...

Digitized by Google

6.

Und wär' nur ich es, ich allein,
Dem du das Herz gebrochen,
Ich wollte ja ſtill und ruhig ſein,
So leiſe ſollt' es verpochen,
Gleichwie am Himmel ein Stern verglüht,
Wie eine Blume im Thal verblüht,
Du ſollteſt es nie erfahren, o nein,
Nie dränge ſich zwiſchen dein Glück hinein,
Daß du mir das Herz gebrochen!

Doch ſieh, das iſt mein tiefſter Schmerz,
Das macht's in den Adern mir kochen,
Daß du ja auch dein eigenes Herz
Zugleich mit dem meinen gebrochen.
Wie warſt du einſt ſo rein, ſo gut!
Dein Herz ſo treu, ſo friſch dein Blut,
Und leicht und kinderhell dein Sinn!
Ach, Arme, das iſt ja nun alles dahin,
Von dir ſelber zerſtört und zerbrochen!

Digitized by Google

7.

Nun iſt aus unſerm armen Leben
Die Blüte doch hinweggemäht,
Verraucht der ſüße Duft der Reben,
Der Roſe Wonnehauch verweht!

Nun Lebewohl den Flammenküſſen,
Lebt wohl, ihr holden Schelmerein,
Leb', Jugend, wohl — o Gott, wir müſſen
Jetzt furchtbar ernſt und ſtille ſein!

Gehoben ſonſt vom Sturmesflügel
Inbrünſtiger Begeiſterung,
Befreit, gelöſt von jedem Zügel,
Durch ew'ge Liebe ewig jung —

Digitized by Google

Gehn wir nun aneinander ſchweigend
Mit tiefgebeugtem, müdem Sinn,
Daſſelbe trübe Lächeln zeigend,
Zwei todeswunde Menſchen, hin:

Und ſehen ſchweigend hin und wieder
Nur ſcheu uns von der Seite an,
Ob durch die halbgeſchloſſnen Lider
Schon wieder eine Thräne rann:

Und reichen tröſtend uns die Hände
Und tauſchen unſern Dornenſtab —
Muth, Muth! da winkt ja ſchon das Ende,
Da winkt, das uns verſöhnt, das Grab!

Digitized by Google

8.

„O nimm mich mit, o nimm mich mit,
Den allerletzten, trübſten Schritt!
Im Glück hab' ich dich laſſen können,
Nun mußt du mir das letzte gönnen
Auf deinem letzten, trübſten Schritt,
O nimm mich mit, o nimm mich mit!"

Und muß er ſein, der letzte Schritt,
Hier meine Hand: ich nehm' dich mit!
Für Glück und Luſt, für Schuld und Qualen,
Der Eine Tod ſoll alles zahlen.
Gott ſpar' uns noch den letzten Schritt:
Doch muß er ſein, ich nehm' dich mit....

Digitized by Google

9.

O Stern der Liebe, treu und klar,
Wie lächelst du mir immerdar!
Und denk' ich schon, du bist versunken,
Wie streust du neue, schön're Funken!
Goldfunken in die Seele tief,
Daß alles aufwacht, was da schlief;
Daß über Irrthum, Schuld und Qualen
Versöhnend deine Lichter strahlen;
Ja daß aus allertiefster Nacht
Nur heißer deine Glut erwacht,
Nur heller stets dein Strahl mir lacht!

Digitized by Google

10.

Das warſt du nicht, die mir gelogen,
Das war ein furchtbar irrer Wahn,
Der Herz und Sinne dir betrogen,
Fortreißend dich auf dunkler Bahn.

Du ſchauſt dich um, du hörſt mich rufen,
Mitleidig winken ſiehſt du mich —
Halt ein, halt ein!! die nächſten Stufen
Zerſchmettern, Aermſte, mich und dich!

Digitized by Google

11.

Nun wieder in dem alten Raum,
Nun wird's erſt recht mir klar,
Daß alles, alles nur ein Traum,
Ein böſer Traum, nichts weiter, war.

Ich ſchüttl' ihn ab, ich reiche dir
Die Hand — o ſag' nicht nein!
Lichtgoldne Sonne über mir:
Der Tag, der holde Tag bricht ein!

Digitized by Google

12.

Den ich geküßt von deinem Mund,
Krank macht der Kuß mich und gesund:
Krank, weil ich denken muß der Schmerzen,
Die dir und mir genagt am Herzen,
Und wie in dunkler Nebel Flor
Dein Herz von meinem sich verlor —
So weit, so weit, so schrecklich weit,
Daß meins voll Jammer nach dir schreit!

Und dennoch macht er mich gesund,
Der Kuß von deinem bleichen Mund:
Weil schon aus dunkler Nebelferne
Ich wieder schimmern seh' die Sterne,
Weil jetzt zuerst die volle Kraft
Ich fühle heil'ger Leidenschaft,
Weil jetzt zuerst ermißt mein Geist,
Was Liebe ist, was Treue heißt.

Digitized by Google

Und dieſes iſt der Liebe Schluß:
Es hat entſündigt dich mein Kuß.
Wer lieben kann, kann auch vergeben,
Neu fließt und rein dein junges Leben;
Kein Wort mehr jetzt, kein Eid, kein Schwur —
Ein innig treu Empfinden nur,
Daß, wen man einmal recht geliebt,
Den liebt man, bis das Herz zerſtiebt!

Digitized by Google

13.

Das dich verwundet, soll dich heilen,
Dasselbe Lied, derselbe Ton:
Und traf ich dich zuerst mit Pfeilen,
So treff' ich jetzt mit Rosen schon —

Mit Rosen, die, voll stiller Treue,
Unangerührt von Zorn und Gram,
Ich auf die liebe Stirn dir streue,
Daß sie verdecken deine Scham.

Daß, wie aus kühler Flut gestiegen,
Du neu gereinigt vor mir stehst;
Ich knie, o schau' — läßt du mich liegen?
Ich ruf' dir nach — und du, du gehst?!

Digitized by Google

14.

Ein neues Leben laß uns wagen,
Keins, wie in ersten Jugendtagen
Wir halb verjubelt, halb verträumt;
Keins, wie aus übervollem Becher
Dem unersättlich trunknen Zecher
In wüstem Rausch entgegenschäumt:

Ein Leben ernst und klar und milde,
Wie über fruchtbarem Gefilde
Des Sommers heil'ge Leuchte schwebt;
Ein Leben reich an edeln Saaten,
Geschmückt durch einen Kranz von Thaten,
Von Kraft und Liebe gleich durchwebt:

Das wie der Widerklang der Zither,
Wie Sonnenlächeln nach Gewitter,
Die Seele tröstend uns ergreift;
Das ohne Jubel, ohne Klage,
Gleichmäß'gen Schritts, von Tag zu Tage
Dem Himmel mehr entgegenreift!

Digitized by Google

15.

Nun iſt der Kampf zu Ende,
Zerriſſen iſt der Flor,
Ich reiche dir die Hände,
Friedfertig wie zuvor.

Nicht wie zuvor — zum Richter
Ruf' ich den Himmel an:
Noch inniger, noch dichter,
Als ich zuvor gethan!

Was einmal war zerſpalten
Und wieder iſt geheilt,
Das muß nun künftig halten
Auf ewig ungetheilt.

Digitized by Google

Willſt ernten du, zerreißt du
Zuvor die Erde doch,
Und ihre Narbe, weißt du,
Hat auch die Blüte noch.

So fürchte nicht die Narben
Im Herzen dir und mir:
Bald flechten goldne Garben
Aus neuen Halmen wir!

Digitized by Google

IV.

Vermischte Gedichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

In kranker Zeit.

I.

Schwachherzig ist die Zeit, in der wir leben!
Ein Spielball halb der Schurken, halb der Thoren,
Hat sie den Glauben an sich selbst verloren,
Ihr fehlt der Muth, ihr fehlt die Kraft zum Streben.

Zur Sonne möchte sie sich kühn erheben,
Heimkehren aus dem Aether neugeboren:
Allein sie hat das Fliegen abgeschworen
Und bleibt wie Vogel Strauß am Boden kleben.

Armselig Zwitterding von Lust und Schwächen!
Gebeugt, dem Halme gleich, von jedem Winde,
Bist du zur Tugend feig wie zum Verbrechen.

Hohl ist der Kern und morsch die junge Rinde;
Nun weiß ich erst, was die Propheten sprechen:
Es rächt der Väter Sünde sich am Kinde.

Digitized by Google

II.

Genuß, so klagen sie, ist die Parole
Der Zeit, die nicht mehr lieben kann noch hassen;
Von allen Göttern lange schon verlassen,
Erhob sie den Genuß sich zum Idole.

Ja thät' sie's nur! Für Scapulier und Stole
Mag der Entbehrung herbe Lehre passen;
Genießen soll der Mensch — so möcht' ich's fassen —
Doch nie genieß' er sich allein zum Wohle!

Gleichwie der Sonne goldne Strahlen fließen,
Sich selbst zur Lust, der Erde zum Entzücken,
So sei der Mensch, um menschlich zu genießen.

Die jungen Rosen schau', wie sie sich schmücken!
Aus dem Genuß soll andrer Wohlfahrt sprießen;
Daß du beglückt dich fühlest, lern' beglücken.

Digitized by Google

III.

Ein köſtlich Erbtheil ward euch übergeben:
Der Männer Stolz, der Jugend kühnes Hoffen —
Wo ſind die Schwerter, die von Siegen troffen,
Die Banner wo, die jubelnd ſich erheben?

Was ward daraus? Antwortet, bei dem Leben
Der Ewigen! Ihr aber ſteht betroffen —
Da, blicket her! da liegt das Schuldbuch offen,
Leſt euer Urtheil drin — und leſt's mit Beben!

Dem Thoren gleich, der, wenn die Adern glühen,
Sich eine ſüße Stunde zu bereiten,
Den Schweiß hinopfert jahrelanger Mühen:

Habt ihr befleckt der Vorzeit Herrlichkeiten
Und habt, daß neue Lorbern nie uns blühen,
Im Halm gemäht die Hoffnung künft'ger Zeiten.

Digitized by Google

IV.

Wir leben im Zeitalter des Realen,
Das, ſagt ihr, muß für manches uns entſchäd'gen;
Es will die Welt auf einmal ſich entled'gen
Von allen unfruchtbaren Idealen.

Nicht länger wolln wir nur auf Wolken malen;
Wir ſind der Götter müd', davon ſie pred'gen,
Der zürnenden ſowol als auch der gnäd'gen;
Wer Schulden macht, der ſoll ſie auch bezahlen. —

O thöricht Volk, zu lenken an der Leine
Mit einem Wort! Real! Es macht mich lachen:
Was ihr real nennt, iſt nur das Gemeine.

Zwar ohne Holz läßt ſich kein Feu'r entfachen:
Doch wächſt die Blume nur im Sonnenſcheine,
Dem himmliſchen, den nie ein Menſch kann machen.

Digitized by Google

V.

Und wieder klagt mit frommem Augendrehen
Ein anderer: „Weil ſich's von Gott verirrte,
Mit ſchnöder Weltluſt üpp'gen Bechern klirrte,
Darum wie Spreu muß dies Geſchlecht verwehen.

„Was hilft's, dem Ewigen zu widerſtehen?
Die Kirche iſt der einz'ge gute Hirte,
Sanft iſt ihr Joch; gleich einem milden Wirthe,
Läßt unerquickt ſie keinen fürbaß gehen."

— Nun, wer es glaubt, ich will ihn nicht drin ſtören:
Doch kann man fromm ſein auch bei frohen Mienen
Und kann ein Schurke ſein in Trauerflören.

Auch iſt es mir von jeher ſo erſchienen,
Als müßte Gott der Welt, ſie ihm gehören —
Und nicht der Kirchen braucht's dann, ihm zu dienen.

Digitized by Google

VI.

Ich lag und ſchlief auf eines Tempels Stufen,
Der halb bereits in Trümmer war zerfallen;
Da hört' im Traum ich dumpfe Stimmen ſchallen,
Wie Kampfgeſchrei und fernes Weherufen.

Es dröhnt' die Flur als wie von Roſſeshufen,
Geſchwader hört' ich aneinanderprallen
Und ſah das Blut in breiten Strömen wallen,
Dem Moſte gleich aus übervollen Kufen.

So hielt der Traum mich lange Zeit gebunden:
Doch als ich endlich ſchaudernd mich erhoben,
Da war der Tempel, drin ich lag, verſchwunden.

Und hell und prächtig lächelte von oben
Des Himmels Blau; ſtatt Kampfgewühl und Wunden,
Den jungen Tag hört' ich die Lerche loben.

Digitized by Google

VII.

Phantaſten hör' ich rings und Thoren ſchelten,
Die noch am Traumbild beſſrer Tage hangen,
Trotz aller Täuſchungen, die uns gleich Schlangen
Mit eklem Gift der Zukunft Wein vergällten.

Und dennoch laß nicht völlig dich erkälten,
Heißblütig Herz! Sieh dort die Sterne prangen:
Du kannſt ſie auch dir nicht herunterlangen,
Und dennoch weißt und glaubſt du, daß es Welten.

Nacht folgt dem Tage, Regenwolken näſſen
Die junge Saat, Gewitterſtürme wehen;
Die Sonne aber wandelt fort indeſſen.

So kann es auch den Menſchen wohl geſchehen,
Daß ſie der Wahrheit ein'ge Zeit vergeſſen;
Doch bleibt ſie ſelbſt nicht minder drum beſtehen.

Digitized by Google

VIII.

Vom faulen Holz der Welt Sonette schnitzen,
Zu ihren Zuckungen den Tact scandiren,
Und wenn sie rast, mit Versen sie calmiren,
Sprich selbst, Poet, was kann der Welt es nützen?

Es scheint zu tief dies Uebel mir zu sitzen,
Das läßt sich nicht mit Worten mehr curiren;
Hier heißt's dem Feinde auf den Leib marschiren,
Den Degen heißt's und nicht den Griffel spitzen. —

Ich weiß es, ja: doch schreckt es mich mit nichten!
Wohl folgt ein jeder höherem Befehle,
Mir aber ward zu singen und zu dichten.

Und also quoll dies Lied mir aus der Seele,
Nicht um der Zeiten wilden Zwist zu schlichten,
Nur daß der Schmach es nicht am Spiegel fehle.

Digitized by Google

Zwei Studentenlieder.

I.

Abſchiedscommers.

1838.

Mel.: Sind wir vereint zur guten Stunde ꝛc.

Wo heut' aus unſrer trauten Runde
Von Freundes Bruſt der Freund ſich reißt,
Da ziemt Geſang von Mund zu Munde
Dem ernſten, dem bewegten Geiſt.
Umweht vom leiſen Flügelſchlage
Vergangner Zeiten lieb und werth,
Gedenken wir der ſchönen Tage,
Die uns ein guter Gott beſchert.

Wie wir uns froh zuſammenfanden,
Vom Zug des Herzens raſch geführt,
Wie männlich wir zuſammenſtanden,
Vom Sturm der Zeiten unberührt:

Digitized by Google

O ſei's euch ewig eingeſchrieben
In euers Herzens tiefſtem Grund,
Und euer Hoffen, euer Lieben
Bewahret treu dem edeln Bund!

Und finden wir dereinſt uns wieder,
Sei gleich der alte Bund erneut;
Da tönen Becherklang und Lieder,
Da glüht die Seele warm wie heut'!
Denn wie das Schickſal uns mag leiten,
Verbunden bleiben wir und ihr,
Und überall, zu allen Zeiten,
Sei hoch die Freiheit das Panier!

Digitized by Google

II.

Stiftungsfest.

1857.

Mel.: Wo Muth und Kraft ꝛc.

O Jugendzeit, wie macht dein Duft uns trunken!
Und ach, wie liegſt du hinter uns ſo fern!
Gleichwie aus Wolken dämmert, halb verſunken,
Ein flammender, ein heißgeliebter Stern.
Schon unterm Froſt der Jahre,
Schon bleichten uns die Haare,
Der Nacken beugte ſich im Joch der Pflicht
Und ernſter ward das lächelnde Geſicht!

Und wieder heute ſitzen wir im Kreiſe,
Die treue Bruſt wie ehedem geſchmückt,
Der Becher klirrt, es tönt die alte Weiſe,
Die Seele fühlt ſich jugendlich entzückt.
Trotz grauem Haar und Falten,
Wir blieben doch die Alten,
Wie Schickſal auch und Zeit ſich abgemüht:
Warm blieb das Herz und unſre Seele ſprüht!

Digitized by Google

O ſchöne Träume, die wir eh'mals träumten,
Da noch der Jugend Dämm'rung uns umwob!
O edler Trotz, von dem die Herzen ſchäumten,
O ſtolzer Muth, der unſern Buſen hob!
Beim Klange dieſer Lieder
Schon kehrt es alles wieder,
Und denen auch, die vor uns heimgekehrt,
Auch ihnen ſei ein volles Glas geleert!

Doch nun hinein, gleichwie in alten Tagen,
Ins Meer des Lebens mit entſchloſſnem Muth!
Die Gläſer hoch! und Hand in Hand geſchlagen!
Es gilt des Lebens allerhöchſtes Gut!
Dem Mannesſinn, dem echten,
Der nimmer ſich läßt knechten,
Dem ſtolzen Muthe, der ſich ſelbſt erkannt,
Der Freiheit gilt es und dem Vaterland!

Digitized by Google

Rudelsburg.

I.

1843.

Burgfräulein, ſagt man, wohnen
In Trümmern gleich wie hier,
Mit Hermelin und Kronen
Und flatterndem Panier.

Die ſind, ſo geht die Kunde,
Bezaubert und gefeit,
Bis daß zur rechten Stunde
Der Rechte ſie befreit.

Doch ach, in dieſen Mauern,
Auf dieſen ſtolzen Höhn,
Ein andres ſah ich lauern,
Burgfräulein blaß und ſchön.

Digitized by Google

Die trug nicht Kranz, nicht Krone,
Noch glänzendes Gewand;
Sie lag in ſchwerer Frohne,
Mit Ketten an der Hand.

Sie ſprach: „Viel tauſend kommen
Zu mir jahraus, jahrein,
Doch will es nicht mir frommen,
Ich bleibe doch allein.

„Wohl hundert Lieder tönen,
Nur nicht das rechte hier;
Wohl ruft man mancher Schönen,
Doch aber nicht nach mir.

„Käm' einer nur gegangen,
Ein jung friſch tapfres Blut,
Hielt' innig mich umfangen
Mit echtem Jugendmuth:

„Die Donner müßten ſprechen
Vom Himmel hoch darein,
Die Ketten müßten brechen —
Und meine nicht allein!“

Digitized by Google

Sie ſchwieg, ich ſah ſie winken
Mit ihrer weißen Hand,
Sah wehen und verſinken
Ihr flatterndes Gewand ....

Die ihr mit luſt'gem Toſen
Die öden Räume füllt,
O deutſche Studioſen,
Kennt ihr das Frauenbild?

Und wenn die Lieder brauſen
Und wenn der Becher ſchäumt,
O mahnt's euch nicht mit Grauſen,
Daß ſie in Ketten ſäumt?

Wohl zieren euch die Roſen:
Doch unterm vollen Kranz,
O denkt, ihr Studioſen,
Denkt auch des Vaterlands!

Digitized by Google

II.

1853.

In den altersgrauen Räumen,
Unter Trümmergraus und Wuſt,
Jugendhoffen, Jugendträumen,
Ziehſt noch einmal durch die Bruſt!

Da die Becher luſtig klangen
In der Freunde munterm Kreis,
Da wir Jubellieder ſangen,
Vaterland, zu deinem Preis!

Und ein Echo geht noch heute
Durch die tiefſte Seele mir:
Sei es Feſt-, ſei's Grabgeläute,
Vaterland, es gelte dir!

Daß noch einſt in fernen Jahren
Deutſche Burſche jubeln hier,
Frohen Muths, wie wir es waren,
Aber — glücklicher als wir!

Digitized by Google

Carneval.

I.

In bekannter Melodie.

'S war einer, dem's zu Herzen ging,
Daß ſich die Welt noch unterfing,
Zu lachen und zu lieben.

Er ſprach zur Sonne: „Scheine nicht,
Ihr Sterne, löſchet euer Licht,
Nacht ſoll es ſein auf Erden.“

Er riß den Weinſtock aus dem Land,
Und ſprach: „Die Freude ſei verbannt,
Verbannt das Blut der Traube.“

Und riß die Schellen von dem Hut
Und warf ſie in des Feuers Glut:
„Nun wird es ſtille werden.“

Digitized by Google

Doch über ihm, o ſchau hinauf,
Da ging die Sonne golden auf
Und Millionen Sterne!

Noch blüht die Rebe, ſchäumt der Wein,
Noch wolln wir luſt'ge Narren ſein —
Er aber ſteht und grämt ſich!

Digitized by Google

II.

Sprach zum Narren der Weise:
„Leise, leise,
Störe meine Cirkel nicht!
Grübelnd sitz' ich schon seit Jahren,
Zu ergründen, zu erfahren,
Wo's der armen Welt gebricht:
Zwei mal zwei, nun ja, ist viere,
Eins dazu addirt macht fünfe;
Dieses freilich ist sehr klärlich,
Aber, aber das Warum?!
Das zu finden ist beschwerlich,
Wenn ich das erst attrapire,
Demonstrire,
Explicire,
Kommt die Menschheit auf die Strümpfe
Und gerade wird, was krumm.
Darum leise, leis, o leise,
Störe meine Cirkel nicht!"

Digitized by Google

Sprach zum Narren der Feige:
„Schweig', o ſchweige,
Raiſonnire nicht ſo frei!
Unſre gnäd'gen Herrn Monarchen
Lieben nicht das laute Schnarchen,
Und es wacht die Polizei.
Freiheit ſoll die Welt regieren?
Dafür ſchwärm' ich, ohne Zweifel,
Und fürs Vaterland nicht minder:
Doch man hat doch auch 'ne Frau!
Ach und dann die lieben Kinder,
Soll ich die denn ruiniren?
Selbſt den Thieren
Sind die ihren
Lieb und werth und ich — ei Teufel,
Nein, das wird mir allzu blau!
Darum ſchweige, ſchweig', o ſchweige,
Raiſonnire nicht ſo frei!"

Sprach zum Narren der Fromme:
„Komm, o komme
Aus dem ſchnöden Jammerthal!
Alle Luſt der Welt iſt ſündlich
Und es droht der Tod uns ſtündlich
Mit Gefahren ohne Zahl.

Digitized by Google

Thu denn ab das Becherklingen,
Fort das Jauchzen und das Freuen,
Fort den Kranz, den frühverdorrten,
Der wie Höllenfeuer brennt!
Eines — glaube meinen Worten —
Eins nur hilft zu allen Dingen:
Pſalmenſingen,
Geißeln ſchwingen
Und aufs Haupt ſich Aſche ſtreuen,
Alles wie der Präſident ....
Darum komme, komm, o komme
Aus dem ſchnöden Jammerthal!"

Aber der Narr mit Schalle:
„Alle, alle,
Alle", rief er, „tretet ein!
Einerlei auf welchen Pfaden,
Alle ſeid ihr eingeladen,
Deren Seele nicht von Stein!
Horch die Schellen, wie ſie tönen!
Hell und prächtig glühn die Kerzen,
Während übervolle Becher
Ihre ſüßen Düfte ſtreun.

Digitized by Google

Frisch heran denn, wackre Zecher
Euch dem Leben zu versöhnen,
Holde Schönen
Soll'n euch krönen,
Sollen in den alten Herzen
Jugendwonnen euch erneun —
Darum alle, alle, alle,
Alle ladet König Wein!"

Digitized by Google

Einem Brautpaar.

I.

Verlobung.

Der zu ſchönem Doppelleben
Eure Seelen einſt erweckt,
Seht den Tag heut' niederſchweben,
Ganz mit Roſen überdeckt:
Roſen der Liebe, Roſen des Glücks,
Leuchtende Pfänder künft'gen Geſchicks,
Hell wie die Sonne, die ewige, ſcheint —
Holdes Erbangen,
Zärtlich Verlangen,
Selig, o ſelig, die Liebe vereint!

Erſt wer liebt, beginnt zu leben,
Ihm erſt lacht der Sterne Glanz,
Allem Ringen, allem Streben,
Liebe reicht ihm erſt den Kranz.

Digitized by Google

Sorgen und Zweifeln kennet sie nicht,
Drohende Wolken wandelt in Licht
Sonne der Liebe, die himmelher scheint —
Strahlende Wangen,
Bräutlich Umfangen,
Selig, o selig, die Liebe vereint!

Digitized by Google

II.

Mit dem Brautkranz.

Von der Schweſter der Braut überreicht.

Wie aus der Blätter dunklem Grunde
Sich Blüte hier an Blüte hebt,
So fühlt dein Herz in dieſer Stunde
Von Freude ſich und Schmerz durchbebt;
Du ſagſt Valet der Kindheit Tagen,
Der Arm der Liebe trägt dich fort —
O laß dir denn zum Abſchied ſagen
Ein letztes ſchweſterliches Wort!

Sieh, was des Himmels Schluß beſchieden
Gemeinſam uns im Lauf der Zeit:
Der erſten Kindheit ſel'gen Frieden,
Der Jugend goldne Herrlichkeit,
Und alle frohen, guten Stunden
Voll Jugendmuth und Hoffnungsglanz —
Ich hab' ſie all' mit eingebunden
In dieſen kleinen ſchlichten Kranz!

Digitized by Google

Nun ſollen ſie gleich Knospen ſprießen,
Genährt von Sonnenſchein und Thau,
In einen Kranz von Segen ſchließen
Soll'n ſie die holde junge Frau;
Es ſoll dein Glück der Myrte gleichen,
Die treu ihr duftig Grün bewahrt,
Und was von Menſchen zu erreichen,
Dir ſei's vom Himmel aufgeſpart!

Daß wenn dereinſt nach langen Jahren
Du rückwärts denkſt an dieſen Tag,
Die Stirn umkränzt von Silberhaaren,
Doch warm wie heut' des Herzens Schlag:
O dann an lauter frohe Stunden
Erinnre dich der welke Kranz,
Und jene auch, die ihn gewunden,
Vergiß, Geliebte, ſie nicht ganz!

Digitized by Google

III.

Tiſchrede.

Ein gutes Werk, nach altem Spruch,
Geſchieht wol niemals oft genug.
Zwar grüßten wir heut' ein mal ſchon
Das werthe Paar mit Jubelton
Und thaten laut mit frohem Mund
Des Herzens ſtille Wünſche kund.
Und doch, ihr Freunde, noch einmal
Erhebt den duftigen Pokal!
Nie, wo der Freude Sonne ſcheint
Und wo ein liebend Paar ſich eint,
Da fehl' als höchſter Segen nie
Der Weiheſpruch der Poeſie!
Ja, wie der Reime flüſſig Gold
Von der beſeelten Lippe rollt,
In milden Tönen, hell und klar,
So fließe dir, geliebtes Paar,
Melodiſch wie der Saite Klang
Auch deines Lebens leichter Gang!

Digitized by Google

Sei wie im Glaſe hier der Wein
Auch deine Zukunft hell und rein,
An Süße ihm und Milde gleich,
Wie er an innerm Feuer reich!
Daß wenn du einſt, o theures Paar,
Zurückſiehſt mit ergrautem Haar
Auf dieſe Stunde, welche heut'
Dich band für Zeit und Ewigkeit —
Daß dann der Liebe ſüßes Lied
Noch hell dir durch die Seele zieht!
Daß der Erinnrung Feuerwein
Dir ſchäumt wie heute friſch und rein!
Und in der Silberglocken Glanz
Flicht ſtrahlend ſich der goldne Kranz!

Wir aber, Freunde, Mann für Mann,
Wir klingen mit den Gläſern an
Und rufen leis und rufen laut:
Hoch lebe Bräutigam und Braut!

Digitized by Google

Einer jungen Freundin.

Mit Freiligrath's Gedichten.

Folgend dem geliebten Manne, reiß'ſt du dich vom Vaterlande,
Eine neue Heimat winket dir von Albions Nebelſtrande;
Nimm, o nimm denn, holdes Mädchen, eh' dein Fuß das Schiff betritt,
Nimm zum letzten Abſchied eines deutſchen Dichters Lieder mit.

Will das junge Herz dir bangen, von der Weltſtadt Lärm betroffen,
In der Dichtung heil'ge Schatten flüchte dich mit frommem Hoffen;
Luft der Heimat, ſüß und würzig, wie der morgenfriſche Tann,
Wehe dich aus dieſen Blättern, dich aus dieſen Liedern an!

Digitized by Google

Pflanze sie gleich edlem Samen in die neue fremde Erde,
Daß sie blühen, daß sie sprossen, schönster Festschmuck deinem Herde!
In des Königs Prunkpalaste, in der Hütte eng und klein,
Immer, wo die Grazie waltet, kehrt die Muse willig ein.

Und so laß die Segel schwellen! Fürchte nicht die fremde Ferne!
An des Liebsten Brust dich lehnend, folge gläubig deinem Sterne!
Von des Lebens finstern Mächten bleibt auf ewig unberührt,
Wen, wie dich, am Rosenbande Poesie und Liebe führt!

Digitized by Google

Zwei Sonette.

I.

Mit einem Reimſpiel.

1838.

Wie eine Frucht, im Treibhaus früh gefunden
In Winterszeit vom kund'gen Gärtnersmann:
Man rühmt ſie wol, die ſeltne ſtaunt man an,
Doch iſt ſie ſauer und will wenig munden:

So dies Sonett, ein Spielwerk müß'ger Stunden,
Ein Kunſtproduct — wenn Kunſt es heißen kann —
Das, fremd dem Herzen, nur der Witz erſann:
Denn auch mein Sommer, ſcheint es, iſt entſchwunden.

Doch hoffen wir! Das erſte Sonnenlächeln,
Das unterm Glas halbreife Frucht erzieht,
Ein Herold iſt's, den Frühling zu verkünden.

Schon naht er ſelbſt, die Maienwinde fächeln,
Und horch, ſchon flötet ihr melodiſch Lied
Die Nachtigall aus blüteduft'gen Gründen.

Digitized by Google

II.

Bei Leſung des vorigen.

1858.

Ein Blatt, fürwahr, aus einer andern Welt!
Noch halb ein Knabe war ich, Jüngling kaum,
Am Kinne noch den allererſten Flaum,
Und that doch ſchon wie ein beſiegter Held?!

Von Sommern ſprech' ich, welche mir vergällt,
Und ſah erſt halb des Lebens Morgentraum?!
O tolle Jugend! toll, trotz Sporn und Zaum! —
Sei denn dies Blatt zur Warnung aufgeſtellt.

Gern brüſtet ſich das unerfahr'ne Herz
Mit Wunden, die es ſelber ſich verſetzt,
Und wenn ſie bluten, iſt's Theaterſcherz.

Jetzt, müd' von Täuſchungen und abgehetzt,
Wol anders kenn' ich jetzt des Lebens Schmerz —
Doch auch die Nachtigall verſteh' ich jetzt.

Digitized by Google

Seiner Schweſter.

Laß in dieſer frohen Stunde,
Da die Herzen höher ſchlagen,
Laß aus reinem Kindermunde
Wünſche dir und Grüße ſagen!
Sind wir alle doch nicht minder,
Die ſich dieſes Tages freuen,
Sind wir all' doch deine Kinder,
Deine dankbaren und treuen.

Mütterlich mit milden Händen,
Auf des Lebens rauhen Wegen
Streuſt du raſtlos aller Enden
Deiner Liebe vollen Segen;
Starken Sinns, zum Handeln fertig,
Deine Güte nie bemeſſend,
Stets der andern nur gewärtig,
Immer deiner ſelbſt vergeſſend.

Digitized by Google

So durch gut' und böſe Tage
Gingſt du mit gefaßtem Herzen,
Einſam trugſt du, ohne Klage,
Deinen Kummer, deine Schmerzen:
Aber fremdes Glück zu theilen,
Zu verbinden fremde Wunden,
Sehn wir Tag und Nacht dich eilen,
Auch wo Undank du gefunden.

Heitrer blicken jetzt die Zeiten,
Schon begann ein neues Leben,
Leichte Morgenwölkchen gleiten
Und die Sonne will ſich heben;
Die ſolang verſchlagen waren
Von des Lebens Wirbelwinden,
Wieder, ob mit grauen Haaren,
Will das Schickſal ſie verbinden.

Wandle denn in unſrer Mitte,
Du des Hauſes Schmuck und Segen,
Wandle mit zufriednem Schritte
Immer ſchönerm Ziel entgegen.

Digitized by Google

Gleich dem Strauß, dem düftereichen,
Soll des Lebens Herbst dir glänzen,
Sollen Freuden sondergleichen
Dir die Silberlocken kränzen!

Digitized by Google

Dichters Haustafel.

I.

Den 7. Juli 1852.

Was kann, o Herz, mein Mund dir ſagen,
Was ſchreibt die nächtlich müde Hand,
Was zwiſchen Hoffen, zwiſchen Zagen
Mein Kuß nicht lange ſchon geſtand?
Was willſt du noch geſchrieben leſen,
Verblümt mit ſchlechten Reimerein,
Daß du mein einzig Glück geweſen
Und ſollſt es auch in Zukunft ſein?

Vergangen bleibe, was vergangen!
Und wie Geſundheit, jung und klar,
Dir wieder ſtrahlt von muntern Wangen,
So werde dir das neue Jahr!
Und woll'n ſie noch nicht völlig heilen
Die Wunden der Vergangenheit,
Es ſei —! Doch nur vor neuen Pfeilen
Beſchütze uns die neue Zeit!

Digitized by Google

Kein leichtes Los iſt dir beſchieden:
Im Drang der Noth, in Sturm und Nacht,
Sollſt du mein Anker ſein, mein Frieden,
Der treue Stern, der bei mir wacht.
Reich' denn an dieſer Jahreswende,
Bei dieſer Sonne ernſtem Schein,
Reich', o Geliebte, mir die Hände
Und ſchlage tapfern Herzens ein!

Das iſt ein Räthſel unergründlich,
Was Liebe trägt, was Liebe kann,
Ein Räthſel — aber dennoch ſtündlich
Aufs neue hebt ſich's wieder an.
Sei denn dies Räthſel unſrer Herzen
Das einz'ge zwiſchen dir und mir:
Und lächelnd durch die Nacht der Schmerzen,
Getroſten Muthes, folgen wir!

Digitized by Google

II.

Zum 7. Juli 1853.

Der kleinſte Mund, der reinſte Mund,
Der Roſe gleich halb aufgebrochen,
Der mache dir, o Liebſte, kund,
Wovon die Herzen heut' uns pochen;
Noch unberührt von Gram und Sorgen,
Von keinem Hauche noch entweiht,
Verkünd' er einen neuen Morgen
Und eine neue beſſ're Zeit.

Es ward uns dieſes Kind beſchert,
Weil das Geſchick uns ſagen wollen,
Daß ſeine Huld uns neu verklärt
Und daß es aufgehört zu grollen.
Steig' denn, o holdes Sternbild, ſteige,
Erfülle unſre Seele ganz
Und gieß auf unſers Lebens Neige
Verſöhnend deinen milden Glanz!

Digitized by Google

Uns aber laß, o laß die Hand
Auf unſers Kindes Stirn uns falten:
Es iſt ein göttlich Unterpfand,
So woll'n wir ſeiner werth uns halten!
So woll'n wir ſelbſt noch einmal werden
Wie Kinder jung und gut und frei,
Daß den Geprüften ſchon auf Erden
Ein himmliſch Glück beſchieden ſei!

Digitized by Google

III.

Den 8. Mai 1855.

Sonſt poetiſcher Verehrer,
Jetzt proſaiſcher Ernährer
Für die wachſenden Verzehrer,
Bracht' ich Spargel, Kuchen, Wein;
Laß denn eine flücht'ge Stunde,
Zum Gedächtniß unſerm Bunde,
In der Kinder froher Runde
Heiter uns wie Kinder ſein!

Jedes Glas vom Saft der Trauben,
Was die Zeiten auch uns rauben,
Flöße Hoffnung dir und Glauben,
Flöße neuen Muth dir ein:
Daß dereinſt nach langen Jahren,
Da wir Leid und Luſt erfahren,
Dir und mir in grauen Haaren
Herrlich funkle goldner Schein!

Digitized by Google

IV.

Den 7. Juli 1855.

Wo Kinder heut' im Doppelpaar
Frohlockend dich umringen,
Da braucht der Alte dir fürwahr
Kein Verschen mehr zu bringen:
Der Kinder Blick, der Kinder Gruß
Und Martha's Stammeln, Lenens Kuß
Ist mehr als Reim und Redefluß,
Ist reinsten Glückes Hochgenuß.

So wünsch' ich denn nichts weiter dir
Von allen Schicksalsgaben,
Als daß der Himmel dir und mir
Erhalte, was wir haben:
Den starken Sinn, den treuen Muth,
Der willig trägt und freudig thut,
In froher Brust gesundes Blut —
Gib Acht, so wird noch alles gut.

Digitized by Google

Der Lenz der Jugend iſt entflohn,
Schon in des Weges Mitte,
Schau hin, es werden länger ſchon
Die Schatten unſrer Schritte:
Doch bleibt das Herz nur feſt und rein,
In Glück und Noth, in Luſt und Pein,
So muß des Lebens Abendſchein
Noch roſig wie ſein Morgen ſein.

Digitized by Google

V.

Zum 7. Juli 1856.

Ewig neu aus Schwarz und Weiß
Miſchen ſich die Loſe;
Keine Roſe ohne Dorn,
Aber dennoch Roſe!
Laß denn, weil des Lichtes wir
Uns noch freuen dürfen,
Laß des Lebens flücht'gen Schaum
Frohen Muths uns ſchlürfen!

Ja gewiß, die Zeit iſt ſchlimm
Und ſie will das ihre;
Aber blühn nicht um uns her
Holder Kinder viere?
Komm, o Alter, nur heran,
Komm mit deinen Mühen:
Knospen, welche uns verwelkt,
Ihnen ſoll'n ſie blühen!

Digitized by Google

Und ſo wandeln für und für,
Zwiſchen nah' und ferne,
Feſten Gangs, durch Luſt und Leid,
Unſers Lebens Sterne;
Iſt die Liebe doch das Licht,
Das den Pfad uns lenket,
Und ſie bleibt es, bis dereinſt
Sich die Fackel ſenket!

Digitized by Google

VI.

Zum 7. Juli 1857.

Achtzehn Jahre ſind geſchwunden
  Seit zum erſten mal
Dieſes Tages junger Strahl
Dich und mich vereint gefunden;
Achtzehn Jahre wechſelvoll,
  Holprig bald, bald eben,
Trüb' und lachend, bunt und toll —
Und das heißt ein Menſchenleben.

Manches haben wir erduldet
  In der Jahre Flucht
Viel geſtrebt und viel verſucht,
Viel geirrt und viel verſchuldet;
Knospen, die der Lenz gebracht,
  Eh' ſie blühten, ſtarben,
Und von mancher heißen Schlacht
Trägt das Herz die ſtummen Narben.

Digitized by Google

Nun nach kummervollſten Tagen,
Nach des Unglücks Laſt,
Die du treu und tapfer haſt
Als ein liebend Weib getragen:
Wie aus Sturm und Wetternacht
Sterne ſich erheben,
Alſo winkt in Morgenpracht
Uns ein neues, beſſres Leben.

Nicht mehr einſam ſollſt du bangen,
Fremd am fremden Ort:
Sanft und mild mit Freundeswort,
Herzen ſollen dich umfangen;
Wieder heb' ich ſtolz und kühn
Halbgeknickte Schwingen,
Neue Blumen ſoll'n dir blühn,
Neue Lieder hörſt du klingen.

Trag' denn, dir und mir zum Segen,
Trag' der neuen Zeit,
Die mein Mund dir prophezeit,
Auch ein neues Herz entgegen!

Digitized by Google

Nur im Dulden, im Verzeihn
Bleib', o bleib' die Alte,
Daß in immer hellerm Schein
Unſre Liebe ſich entfalte! —

Achtzehn Jahre ſind geſchwunden,
Bunt und wechſelvoll,
Wie der Menſch ſie leben ſoll,
Seit ich dich zuerſt gefunden;
Achtzehn Jahre Dämmerung,
Sonne will ſich heben —
Herz, noch ein mal werde jung!
Denn es gilt ein neues Leben.

Digitized by Google

Dichterfrau.

I.

Dichterfrauen müſſen manches dulden,
Manchen Irrthum, manch' Verſchulden,
Wenn die ſtürmiſchen Gedanken
Niederwerfen fromme Schranken.

Soll der Aar das Fliegen nicht verlernen,
Muß er aufwärts zu den Sternen
Seinen Fittig lenken dürfen,
Reinen Thau des Himmels ſchlürfen.

Wieder kehr' ich, iſt der Rauſch zerronnen,
Erdwärts aus dem Reich der Sonnen,
Streue meine goldnen Lieder
Lächelnd in den Schos dir nieder.

Digitized by Google

II.

Dichterfrau, o ſei geduldig,
Lächle, liebliches Geſicht!
Ja, es fühlt mein Herz ſich ſchuldig,
Doch bereuen kann es nicht.
Aus der Jugend fernen Tagen,
Eh' mein Auge dich gekannt,
Flammen ſind emporgeſchlagen,
Die die Seele mir gebannt.

Gönn', o gönne uns ein Weilchen
Ihrer Gluten ſüßen Schein,
Gönne uns ein armes Theilchen
Von dem Glück, das ewig dein!
Dennoch bleibt dir ja das Ganze,
Feſt und treu, wie du geglaubt,
Und es kränzt mit friſchem Kranze
Neu ſich deines Dichters Haupt!

Digitized by Google

Angebinde.

O ſprich, womit ſoll ich dich binden,
Du liebliches, du flücht'ges Kind?
Für dich wo ſoll ich Feſſeln finden,
Die feſt und dennoch freundlich ſind?

Nimm dieſe Kette von Korallen,
Du ahnſt was ich damit gemeint:
Als Zeichen laß ſie dir gefallen,
Daß noch ein feſt'res Band uns eint.

Digitized by Google

Aus jungen Tagen.

1835.

I.

In ſchnöde Weltluſt war ich tief verſtrickt;
Ziellos, in ſüße Trunkenheit verloren,
Hatt' ich dem Dienſt der Freude mich geſchworen,
Und flüchtig nahm ich, was die Stunde ſchickt.

Doch ſeit mir du haſt freundlich zugenickt,
Seit du zum Freund, zum liebſten mich erkoren,
Bin wie zu neuem Leben ich geboren,
Als hätte mich ein Engel angeblickt.

Jetzt trag' ich erſt um meine Thorheit Leid,
In Thränen möcht' ich reuig jetzt zerfließen,
Daß mich verlockt der Erde falſcher Schein.

Ja, du haſt mich geſegnet und geweiht,
Der ganzen Welt möcht' ich dies Herz verſchließen:
Keuſch muß der Ort, wo Götter wohnen, ſein!

Digitized by Google

II.

Still, Nachtigall, o still! du machst mich weinen,
An ihre Stimme mahnt mich dein Gesang;
Du blauer Himmel, machst das Herz mir krank,
Als ob mir ihre süßen Augen scheinen.

Und Blumen ihr, in Wiesen, Thälern, Hainen,
Wenn ich euch sehe, wird mir ach, so krank,
Weil frisch wie Rosen und wie Lilien schlank
Die Eine war, die meine Lieder meinen.

Du böses Lieb, mich also zu bethören!
Verfeindet hast du mich mit der Natur,
Von ihrer Brust mich schmeichelnd losgerissen.

Denn wohin ich nun schauen mag und hören,
Find' ich von dir ein Zeichen, eine Spur —
Und muß, o Gott, doch überall dich missen!

Digitized by Google

III.

Vernimm, o Schatz, wie's gestern mir ergangen,
Und glaub' fortan, was man von Zaubrern spricht!
Nacht war's umher, erloschen war das Licht,
Ich dacht' an dich mit zärtlichem Verlangen:

An deine Stirn, die Augen, Lippen, Wangen —
Weh, was ist das?! Ich denk' — und seh' dich nicht,
Erblindet ist mein inneres Gesicht,
Trostlose Nacht hält meinen Geist umfangen!

O schnöder Geist! so falsch mich zu verlassen!
So wenig dienstbar meiner Lieb' zu sein!
Mein sehnend Herz so bitter zu bekümmern!

In Thränen lag ich, konnte mich nicht fassen —
Da schlägt die Uhr, hell bricht der Mond herein,
Im Mondenstrahl dein Bildniß sah ich schimmern!

Digitized by Google

IV.

Es iſt ein ſeltſam Zeichen mir geſchehen!
's war Mitternacht, im Glas verrann der Sand;
Ich lag und ſchlief. Da um des Bettes Rand
Fühlt' plötzlich ich ein wunderbares Wehen:

Und einen Engel ſah ich vor mir ſtehen
In lichtumfloſſnem glänzenden Gewand,
Der dünkte mich ſo lieblich und bekannt,
Als hätt' ich ihn vor Zeiten ſchon geſehen.

Zum Himmel hob er hoch die kleinen Hände
Und ſchaut' mich an mit Augen himmelklar
Und winkte mir; da ſah ich ihn verſchwinden.

Nun wach' ich lang' und ſinne ſonder Ende,
Ob es vielleicht der Todesengel war,
Ob du es warſt, Geneſung mir zu künden.

Digitized by Google

V.

Könntſt durch die Lüfte du jetzt zu mir ſchweben,
Da mich ans Siechbett feſſelt arge Pein,
Mir Pflege jetzt und Tröſterin zu ſein,
Nichts Beſſres könnten mir die Götter geben.

O nur zu dir das Auge zu erheben,
Zu hören deiner Stimme Klang allein,
O holdes Lieb, das wären Arzenein,
Die mich im Tode könnten neu beleben.

Ja, da ich alſo ſehnend dein gedenke,
Iſt mir's, als ſäßeſt hier am Bette du —
Du biſt es, ja! ich habe dich gefunden!

Wie du ſo gut biſt! Miſcheſt mir die Tränke,
Kühlſt mir die Schläfe, plauderſt mich zur Ruh' —
Dank, holdes Lieb, nun werd' ich wohl geſunden!

Digitized by Google

Einſegnung.

I.

1835.

Die Glocke ruft — auch dir! Mit ehrnem Munde
Verkündet ſie die ahnungsvolle Zeit,
Wo du bekennen ſollſt die frohe Kunde,
Welch frommem Glauben ſich dein Herz geweiht.
O laß mich heut', tief aus der Seele Grunde,
Ein Wort dir ſagen treuer Zärtlichkeit;
Worin ſich alle Herzen heut' verbünden,
Die ſtummen Wünſche laß mich laut dir künden!

Der ſel'gen Kindheit ſollſt du nicht entſagen!
Der Perle gleich in ſtummer Meeresflut,
Sollſt du ſie feſt in treuer Seele tragen,
Den liebſten Schatz, des Lebens höchſtes Gut.
Verkünden wird es deines Buſens Schlagen,
Verkünden wird's der Wange Roſenglut,
Ja, in dein Auge deutlich wird ſich's ſchreiben:
Du warſt ein Kind, und kindlich wirſt du bleiben.

Digitized by Google

Das iſt die Jugend, welche nie veraltet,
Die Schönheit iſt es, welche nie verweht,
Das iſt die Liebe, welche nie erkaltet,
Die ſüße Hoffnung, welche treu beſteht.
Dann ſei getroſt! Wie auch das Schickſal waltet,
Auf welchen Pfaden auch dein Fuß einſt geht:
Was bangſt du noch, blieb nur der Jugend Blüte
Dir unverwelkt im innerſten Gemüthe?

So tritt denn fröhlich und getroſt ins Leben;
Sei dir's ein Maitag, ſonnenhell und rein!
Kein Sehnen quäle dich, kein eitles Streben,
Nie nage dich des Zweifels bange Pein!
Ein Engel Gottes möge dich umſchweben,
Dir ewig hülfreich, ewig nah' zu ſein!
Doch über alles ſei dir Gottes Frieden;
Wem Friede ward, ward Köſtlichſtes beſchieden.

Digitized by Google

II.

1858.

So ſang ich einſt zu deiner Feierſtunde,
Da kaum des Lebens Morgenroth uns ſchien;
Du horchteſt halb dem Wort von meinem Munde,
Und lächelteſt und ließeſt doch mich ziehn.
Es trieb das Schickſal weit uns in die Runde,
Wir ſahen Jahre kommen und entfliehn
Und kaum gewahrten wir, wie ſie entſchwebten,
Und wußten kaum, ob du und ich noch lebten.

Doch gibt es Feſſeln, die vom Himmel ſtammen
Und die der Zeiten Wechſel nicht zerbricht!
Das uns getrennt, heut' führt es uns zuſammen,
Das Schickſal log dem gläub'gen Herzen nicht.
Und wieder glühn wie ehedem die Flammen,
Der Buſen pocht, ich ſchau' dir ins Geſicht,
Und deutlich fühlen wir es, ſüß beklommen:
Gegeben hat die Zeit uns, nicht genommen.

Digitized by Google

So laß uns denn noch ein mal, ohne Zagen,
Jetzt Hand in Hand, des Lebens Irrweg gehn!
Die Götter lieben Herzen, welche wagen;
Ich fühle Muth, das Schickſal zu beſtehn.
Schon weht mich's an, wie Hauch von alten Tagen;
Was fragſt du noch, was künftig ſoll geſchehn?
Du warſt ein Kind, mein Kind biſt du geblieben —
Und ewig wird mein Herz das deine lieben!

Digitized by Google

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

HOME USE
CIRCULATION DEPARTMENT
MAIN LIBRARY

This book is due on the last date stamped below.
1-month loans may be renewed by calling 642-3405.
6-month loans may be recharged by bringing books to Circulation Desk.
Renewals and recharges may be made 4 days prior to due date.
ALL BOOKS ARE SUBJECT TO RECALL 7 DAYS AFTER DATE CHECKED OUT.

RIVERSIDE
INTERLIBRARY LOAN
MAR 31 1975

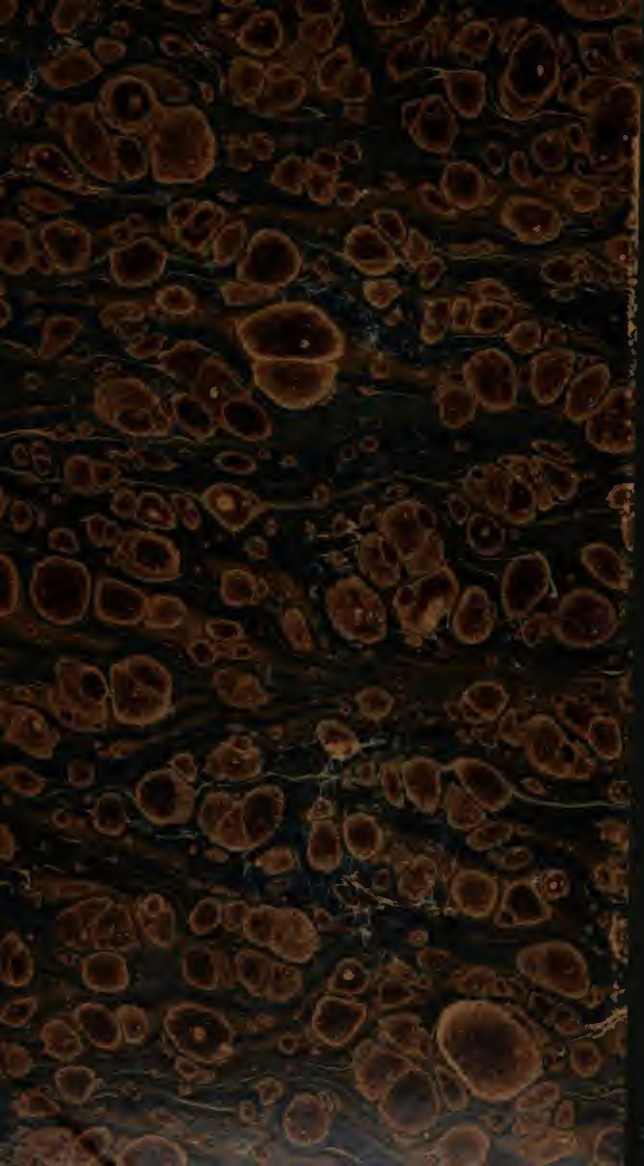
REC. CIR. APR 28 '75

LD21—A-40m-12,'74
(S2700L)

General Library
University of California
Berkeley

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google